Untersuchungen über die Wirtschaftsstruktur der Stadt und des Kreises Hann.-Münden unter besonderer Betonung der Rolle der Industrie und ihrer Wachstumsmöglichkeiten

von

Ralf Klingner

Göttingen 1964

Untersuchungen über die Wirtschaftsstruktur der Stadt und des Kreises Hann.-Münden unter besonderer Betonung der Rolle der Industrie und ihrer Wachstumsmöglichkeiten

Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Georg-August-Universität zu Göttingen

vorgelegt von

Ralf Klingner

aus Leipzig

Göttingen 1964

Berichterstatter: Prof. Dr. Surányi-Unger

Mitberichterstatter: Prof. Dr. Rittig

Tag der mündlichen Prüfung: 29. Mai 1964

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	IV
ERSTER TEIL: DIE WIRTSCHAFT DES KREISES	
A. Die Bedeutung von Strukturuntersuchungen für Wachstumsprognosen	1
B. Systemimmanente Einflüsse	3
C. Die ökonomischen Grundbestandteile	6
I. Begriffsbestimmung Wirtschaftsstruktur	6
II. Katalog und Charakteristika der Strukturelemente	8
III. Ermittlungsverfahren	9
D. Analysen	11
I. Die Industrie	11
a. Abgrenzung	11
b. Aufbau und Verteilung	11
1. Anzahl und Grösse der Betriebe	11
2. Produktionsgliederung	12
3. Standortbestimmung	18
c. Morphologische Kennzeichnung des Strukturtyps	23
1. Zielsetzung	23
2. Erscheinungsformen des Industrialisierungsprozesses	24
3. Stellung des Kreises Münden innerhalb der industriellen Entwicklung des Landes Niedersachsen und der Bundesrepublik Deutschland	29
II. Das Handwerk	32
a. Merkmale	32
b. Gefügedaten	33
1. Umfang	33
2. Branchenaufriss	34
3. Konzentration und Streuung im Raum	45
c. Modellkonformität des Handwerks	49
III. Der Handel	52
a. Begriffsinhalt	52
b. Strukturanalyse	53
1. Grössenverhältnisse	53
2. Darstellung der Handelszweige	54
c. Vergleich der Kreiswerte	57

Seite

IV. Der Dienstleistungssektor 59

a. Definition 59

b. Textur der Dienstleistungen 59
1. Numerische Erfassung der Arbeitsstätten 59
2. Ausprägung von Unterabteilungen 60

c. Entwicklungsstand 65

V. Die Land- und Forstwirtschaft 67

a. Begriffsklärung 67

b. Strukturdaten 68
1. Boden- und Beschäftigtenverteilung auf die Betriebe 68
2. Produktionssektoren 71
3. Räumliche Gliederung 76

c. Kennzeichnung des Strukturtyps 79

E. Hauptmerkmale der Wirtschaftsstruktur 82

ZWEITER TEIL: WACHSTUMSMÖGLICHKEITEN DER INDUSTRIE IM LANDKREIS MÜNDEN

A. Grundlagen der industriellen Expansion in regionalen Entwicklungsmodellen 86

I. Ausstrahlungen der Vergangenheit 86

II. Soziale Marktwirtschaft und regionale Wirtschaftsförderung 87

III. Kapital als Entwicklungsstimulans 89

IV. Wirkungen des Arbeitsangebotes 91

V. Der Boden als Ausgangspunkt industrieller Produktion 94

VI. Wirtschaftsimpuls Energie 97

VII. Standortfaktor Verkehrserschliessung 99

VIII. Soziologische Aspekte 101

B. Wachstumsbestimmende Faktoren des Kreises Münden 105

I. Das Erbe 105

II. Öffentliche Zielsetzungen 110

III. Kapitalausstattung des Raumes 113

IV. Arbeitskraftreserven 120

Seite

V. Natürliche Gegebenheiten und potentielle Industrieflächen 130

VI. Energieversorgung 142

VII. Verkehrserschliessung 144

VIII. Industrieklima und Industriegesinnung 147

C. Münden: Ein Kreis mit verhältnismässig guten industriellen Wachstumsmöglichkeiten bei geschicktem Mitteleinsatz 150

Tafelverzeichnis 155

Kartenverzeichnis 156

Literaturverzeichnis 157

Vorwort

Die nachstehenden Studien stellen einen Beitrag zu den in jüngerer Zeit sich mehrenden regionalen Wirtschaftsanalysen dar, die die Wirtschaftsräume der Bundesrepublik auf ihre Leistungsfähigkeit und insbesondere auf ihre industriellen Erschliessungsmöglichkeiten prüfen. Im Hintergrunde solcher Untersuchungen befinden sich mehr oder weniger bewusst Fragen einer optimalen Kombination der in der gesamten Volkswirtschaft vorhandenen, aber landschaftlich differenzierten und gebundenen Kräfte im Hinblick auf die derzeitigen ökonomischen, z. B. wachstumspolitischen, und ausserökonomischen, z. B. sozialen, Zielsetzungen. Gleichzeitig kommen Vorstellungen von einer einigermassen ausgewogenen Entwicklung der Teilräume (Problem eines räumlichen Gleichgewichts) zum Tragen, mit denen man heute des öfteren geneigt ist, gegen eine allzu betonte "natürliche" Zwangsläufigkeit der regionalen Wirtschaftsentwicklung anzugehen.

Änderungen auf dem Gebiete der regionalen Wachstumsfaktoren durch aussenwirtschaftliche Einflüsse in der jüngeren Vergangenheit rechtfertigen eine neuerliche Durchleuchtung der besonderen Kreisdaten. Solche ergaben sich nach Ende des zweiten Weltkrieges hauptsächlich aus der Zonengrenzziehung, die einstmals arbeitsteilig verbundene Wirtschaftsgebiete auseinanderriss, aus der Eingliederung der Bundesrepublik in die EWG und aus der zunehmenden Integrierung der weltwirtschaftlichen Beziehungen (allerdings eher innerhalb als zwischen den führenden Wirtschaftsblöcken).

Aber auch Neuerungen im ökonomischen und ausserökonomischen Datenkranz der Binnenwirtschaft, die zu intersektoralen und intrasektoralen Verschiebungen in der Regionalwirtschaft führten, sollen als Grundlage für eine sinnvolle Wirtschaftspolitik erschlossen werden.

Das hier untersuchte Gebiet liegt im landschaftlich reizvollen Südniedersachsen, etwa halbwegs zwischen der alten Universitätsstadt Göttingen und dem hessischen Kassel. Nur rd. 10 km Luftlinie trennen es von der Zonengrenze zwischen Niedersachsen und Thüringen. Der Landkreis Münden umfasst mit etwas weniger als 327 qkm knapp 0,7 % der Fläche Niedersachsens und bevölkerungsmässig nimmt er mit 44.288 Einwohnern (1.1.1962) einen fast gleichen Anteil an der niedersächsischen Gesamtbevölkerung ein. Die Bevölkerungsdichte entspricht also dem Landesdurchschnitt und macht deutlich, dass das Gebiet nicht zu den niedersächsischen Bevölkerungsballungen gehört.

Heisst das aber auch, dass die Wirtschaft und insbesondere die Industrialisierung nur mehr durchschnittlich ist und auch auf kürzere oder längere Sicht bleiben wird, soll oder muss? Diesen Fragen wurde hier nachgegangen, indem zuerst die Wirtschaftsstruktur in ihrem heutigen Erscheinungsbild erarbeitet wurde und später die Wachstumsmöglichkeiten einer eingehenderen Analyse unterzogen wurden.

ERSTER TEIL
DIE WIRTSCHAFT DES KREISES

A. Die Bedeutung von Strukturuntersuchungen für Wachstumsprognosen

In der folgenden Analyse wird die Wirtschaftsstruktur als Indikator für die industriellen Wachstumsmöglichkeiten wegen ihrer besonderen Eigenschaft herangezogen, den Standpunkt der Wirtschaft einer Region innerhalb der bisherigen Entwicklung festzulegen. Von diesem Aspekt aus lassen sich unter Berücksichtigung dynamischer Elemente die weiteren Tendenzen abschätzen. Sie ergeben sich als Summe der Impulse, die der regionalen Wirtschaft aus dem eigenen Kräftereservoir und von aussen her zufliessen. Gleichzeitig können sie gesehen werden als Differenz aller denkbaren abzüglich der bereits ausgeschöpften Chancen. Bei gleicher Intensität (quantitativ und qualitativ) und Richtung der Verursachungsfaktoren sind somit - ceteris paribus - industrielle Wachstumsraten um so grösser anzusetzen, je geringer der Industrialisierungsgrad eines Wirtschaftsraumes ist. Dieser Zusammenhang wird bestätigt durch das Vordringen der Industrie in bisher weniger erschlossene Gebiete, wenn Arbeitskräfte und Bodenbestände erschöpft waren, und das Aufblühen solcher Regionen, insbesondere durch hinzutretende kumulative Effekte. Man denke z. B. an Offenbach, das von seiner wirtschaftlichen Abstammung her den Charakter einer Trabantenstadt Frankfurts a. M. nicht verleugnen kann, heute aber selbst vor allem aufgrund seiner Lederwarenerzeugung zu

einer bedeutenden Industriezone geworden ist.[1]

Die Entwicklung braucht nicht immer auf eine Industrialisierung zu zielen, ein rückläufiger Trend ist gegebenenfalls ebenso denkbar. Weisen die Impulse z. B. regionale Unterschiede auf, die in der räumlichen Verflechtung zu Kontereffekten führen, dann steht Wachstum neben Abschwung.[2] Die Bedeutung der Strukturanalyse für die Abschätzung industrieller Wachstumsmöglichkeiten ist somit folgendermassen zu beschreiben: Sie bestimmt als Konstante den Ansatzpunkt einer Wachstumsfunktion, deren Verlauf durch dynamische Kräfte, die Impulse, geprägt wird. Es ist einleuchtend, dass es dabei gemeinhin ziemlich umfangreicher Anstrengungen bedarf, um einen gewollten Prozess in Gang zu setzen, relativ geringer, ihn nicht abbrechen zu lassen. Den grössten Einsatz verlangt jedoch in der Regel eine anhaltende Richtungsänderung.

Ein System der möglichen Entwicklungsphasen wird dann etwa die nachstehenden Kategorien mit Bündeln jeweils geringer werdender industrieller Aussichten enthalten:

1. Traditionelle Wirtschaftsgesellschaft
2. Anlaufperiode
3. Ökonomischer Aufstieg bzw. Abstieg
4. Reife- bzw. Notstandsstadium

---

[1] Vgl. Dittrich, E., "Stadt - Umland, eine Aufgabe der Raumpolitik," Bad Godesberg, Institut für Raumforschung, 1954, S. 8.

[2] Vgl. Myrdal, G., "Economic Theories and Underdeveloped Regions," London, Duckworth, 1957, S. 25 ff.

Der erste Typus ist dabei mehr statischer Natur und vielfach agrarbetont. Für Fortschritte ist in ihm kaum Platz. Dynamische Elemente treten erst in der Anlaufperiode kräftiger in Erscheinung. Die auffallendste Bewegung vollzieht sich während des Aufstieges bzw. des Abstieges, und sie klingt erst im Endstadium wieder ab. Agrarwirtschaft - im Extrem geschlossene Selbstversorgerwirtschaft - und Höchstindustrialisierung werden damit zu Grenzstrukturen der Entwicklungsskala.[1]

B. Systemimmanente Einflüsse

Gemeinschaftlicher Gestaltungswille und private Initiative sind treibende Kräfte der regionalen Wirtschaftsentwicklung, und deshalb ist auf sie - neben mehr materiellen Aspekten - auch im Rahmen von Raumanalysen besonderes Augenmerk zu richten. In den historischen Wirtschaftssystem wurde die eine oder die andere Komponente stärker oder schwächer betont,[2] und auch in der Gegenwart geniessen individuelle Freiheit und kollektive Planung als oberste Prinzipien der Wirtschaftsführung unterschiedliches Ansehen.[3]

In westlich-marktwirtschaftlich orientierten und bereits höher industrialisierten Ländern stellt man die Forderung

---

[1] Vgl. Meyer-Lindemann, H.-U., "Typologie der Theorien des Industriestandortes," Bremen-Horn, Dorn, 1951, S. 191-192.

[2] Vgl. z. B. "Historische Raumforschung," Bremen-Horn, Dorn, Bd. I, 1956 und Bd. II, 1958, passim.

[3] Vgl. Surányi-Unger, T., "Comparative Economic Systems," New York-Toronto-London, McGraw-Hill, 1952, S. 3-48, 92-108 und passim.

nach Freiheit bewusst in den Vordergrund.[1] Gelegentlich oder partiell wird jedoch seit jeher zu Gunsten einer Beseitigung von wirtschaftlichen, politischen und sozialen Schwierigkeiten die Sphäre der privaten Entscheidung in der Praxis begrenzt und durch öffentliche Eingriffe ersetzt. Gerade deswegen kommt den Zielsetzungen der öffentlichen Hand in wirtschaftlichen Problemgebieten besonderes Gewicht zu. Im allgemeinen versucht man dann, mit Hilfe einer Verstärkung wirtschaftlicher Anreize eine indirekte Lenkung der privatunternehmerischen Initiative zu erreichen. Raumordnungspläne mit mehr oder weniger verbindlichem Charakter werden seltener herangezogen.[2]

Gesichtspunkte einer optimalen Industrieverteilung beschäftigen jedoch die wirtschaftswissenschaftliche Forschung und die Träger der Wirtschaftspolitik im Westen infolge der wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Ballungsgebiete und der Neuordnung supranationaler Wirtschaftsblöcke in steigendem Masse und verstärken die Neigung zur Aufstellung theoretischer Raumordnungskonzepte und realer Industrialisierungspläne. Bevorzugte Mittel der regionalen Industrialisierungspolitik sind unter solchen Aspekten systemkonforme Instrumente wie etwa Verbesserungen hinsichtlich der Verkehrsverbindungen, Vorbereitung von Industriegelände, wirtschaftliche Starthilfen, steuerliche Erleichterungen usw. Eine Aktivität des öffentlichen Bereichs wird eben mehr auf

---

[1] Vgl. Müller, J. H., "Grenzen der Raumpolitik im Rahmen einer Marktwirtschaft," Ordo, Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, Bd. 12, Düsseldorf, 1961, S. 147-185.

[2] Beispiele solcher regionalen Steuerungsmassnahmen sind das Zonenrandprogramm der Bundesrepublik und die französische Standortpolitik der Gegenwart. Auch die Errichtung des Volkswagenwerkes bei Wolfsburg und das Salzgitterprojekt aus den 1930er Jahren des Deutschen Reiches sind Zeugen einer planvollen Industrieansiedlung.

die Befriedigung kollektiver Bedürfnisse[1] beschränkt. Die Zweiteilung der Wirtschaft in einen privaten und in einen öffentlichen Sektor bedeutet daher keine Aufgabe des Freiheitspostulates, sondern sie folgt aus der Beschaffenheit menschlicher Bedürfnisse,[2] von denen ein Teil nur kollektiv befriedigt werden kann.

Weniger entwickelte Volkswirtschaften mit grundsätzlich privatwirtschaftlicher Ausrichtung bevorzugen teilweise auf längere Sicht eine zentrale Wirtschaftsplanung, um eine höhere Investitionsquote durchzusetzen, die normalerweise kaum allein aus freiwilliger Ersparnis gedeckt werden kann, und um eine Lenkung der verfügbaren Mittel in die für ein beschleunigtes Wachstum erwünschten Bahnen zu erreichen. Die regionale Industrieansiedlung unterliegt demgemäss weitergehend einer zentralen Planung, wobei aber die fundamentale Forderung nach der Freiheit der Wirtschaft beibehalten wird. Abweichungen davon stellen im wesentlichen nur Konzessionen an die realen Verhältnisse dar.

---

[1] Welche und wieviele Bedürfnisse man der Kategorie der kollektiven zuordnet, hängt dabei u. a. von der historischen Entwicklung in den einzelnen Ländern ab. Z. B. waren für die klassische und neoklassische Nationalökonomie im Westen das Individuum und seine Bedürfnisse ausschlaggebend. Demgemäss war man geneigt, kollektive Bedürfnisse nicht allzu sehr zu betonen. Neuere Theorien dagegen räumen einer Beeinflussung des gesamten Wirtschaftsablaufs durch öffentliche Mittel und im Sinne allgemeiner volkswirtschaftlicher Zielsetzungen breiteren Spielraum ein. So hat in der jüngeren Vergangenheit der Gedanke einer mehr und mehr kollektiven Befriedigung von Bedürfnissen fruchtbaren Boden gefunden. Eine konsequente und öfter extreme Fortführung erfährt er in den Wirtschaftsmodellen sowjetischer Observanz, in denen kollektive Belange Vorrang haben und individuellen nur seltener Raum gegeben wird.

[2] Vgl. Surányi-Unger, T., "Individual and Collective Wants," The Journal of Political Economy, Bd. 56, Chicago, 1948, S. 6 ff., S. 13 ff.

In zentralen Verwaltungswirtschaften tritt dagegen an die Stelle des Freiheitsideals das Postulat nach umfassender Wirtschaftsplanung auch im Hinblick auf die regionale Verteilung der Industrie.[1] Kurzfristig und partiell werden bei der praktischen Durchführung vor allem während der Übergangswirtschaft in den Ländern sowjetischen Typs zur Vermeidung grösserer Spannungen Konzessionen an eine private Industrialisierung in Kauf genommen.[2] Als Instrumente für die Durchsetzung raumordnerisch-industriepolitischer Zielsysteme sowjetischer Prägung werden daher gewöhnlich direkte Finanzzuweisungen, Investitionslenkungen und Stützungsmassnahmen des Staates als modellkonforme Mittel eingesetzt.

C. Die ökonomischen Grundbestandteile

I. Begriffsbestimmung[3] Wirtschaftsstruktur

Versteht man unter einer Struktur die Zusammensetzung eines Ganzen aus einzelnen Elementen (die ihrerseits wieder eine

---

[1] Vgl. Egner, E., "Wirtschaftliche Raumordnung in der industriellen Welt," Bremen-Horn, Dorn, 1950, S. 80-86.

[2] Eine Reihe solcher Konzessionen an die realen wirtschaftlichen Verhältnisse in den Ländern sowjetischen Typs wurden durch ausgedehnte wirtschaftswissenschaftliche Forschungen analysiert. - Vgl. z. B. Surányi-Unger, T., "Budget- und Wirtschaftsentwicklung in Südosteuropa," Der Donauraum, Jg. 8, Wien, 1963, S. 140-154. - Ders., "Strukturwandlungen der Investitionen in Südosteuropa," Kyklos, Jg. 16, Basel, 1963, S. 247-266.

[3] Die Terminologie der Wirtschaftswissenschaften enthält häufiger Begriffe, die in ihrem Sinngehalt schillern. Zum einen werden sie in der Umgangssprache oft mit anderer Bedeutung als in der Fachsprache angewandt, zum anderen erklärt sich ihre Unbestimmtheit aus der Verwendung durch die Wissenschaft selbst. Deshalb werden die gebrauchten Ausdrücke jeweils abgegrenzt, weil andernfalls die qualitativen Aussagen wertlos, weil zu vag, werden. Sinnvoll werden die Definitionen - wie hier - jeweils an der Stelle gegeben, an der sie für die Abhandlung bedeutsam werden.

eigene Struktur aufweisen) und unter Wirtschaft mit Stackelberg[1] die Gesamtheit der Einrichtungen und Massnahmen zur planvollen Deckung des menschlichen Bedarfes an Gütern, so ist Wirtschaftsstruktur die Summierung und der Aufbau der einzelnen Teile - der genannten Einrichtungen und Massnahmen - zur Globalgrösse.

Diese Definition befriedigt nicht restlos, weil sie die Raum-Zeit-Bindung des Strukturbegriffes, durch die er erst praktikabel wird, ausser acht lässt. Sie muss daher insoweit ergänzt werden. Danach meint Wirtschaftsstruktur ein aus räumlich und zeitlich bestimmten Einzeleinrichtungen und Massnahmen mit dem Endzweck Bedarfsdeckung zusammengesetztes Ganzes.

Die Wirtschaft in einem begrenzten Gebiet - wie hier im Raum Münden - entspricht zweifelsohne dieser Kennzeichnung. Zugleich ist sie aber nur Teil eines grösseren Ganzen, und ihre Wachstumsmöglichkeiten können nur in diesem Gesamtzusammenhang umfassend beurteilt werden.[2]

Die Wirtschaftsstruktur ist infolgedessen nicht als Abschluss einer Entwicklung aufzufassen, sie ist vielmehr ein Augenblicksbild innerhalb eines Bewegungsablaufes, der sich nicht nach Naturgesetzen richtet, sondern entscheidend von mensch-

---

[1] Stackelberg, H. v., "Grundlagen der theoretischen Volkswirtschaftslehre," Bern, Francke, 1948, S. 3.

[2] Vgl. Thalheim, K. C., "Aufriss einer volkswirtschaftlichen Strukturlehre," Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 99, Tübingen, 1939, S. 464-515, insbes. S. 467-468. - Meyer-Lindemann, "Typologie der Theorien des Industriestandortes," a. a. O., S. 174. - Egner, E., "Wirtschaftliche Raumordnung in der industriellen Welt," a. a. O., S. 41.

lichem Gestaltungswillen und menschlicher Gestaltungskraft getrieben wird.

II. Katalog und Charakteristika der Strukturelemente

Wirtschaftshistorische Verhältnisse lassen viele Organisationsformen zur planvollen Bedarfsdeckung entstehen. Ihrem unterschiedlichen Zweck entsprechend ergeben sich solche innerhalb der Produktionssphäre und in der Konsumtionssphäre. Als Zweck der Produktionssphäre kann die wirtschaftliche Beschaffung, Verwendung und Herstellung von Gütern und Leistungen mit dem Ziel Gewinnmaximierung, Kostendeckung o. ä. genannt werden, während für die Konsumtionssphäre die wirtschaftliche Beschaffung und Verwendung von Gütern unter der Zielsetzung Nutzenmaximierung (rationelles Verhalten vorausgesetzt) im Vordergrund steht. Die erste dieser beiden Sphären kann nach der Art ihres Tätigwerdens innerhalb des Wirtschaftsprozesses weiter untergliedert werden, so dass sich folgender Katalog der Elemente zusammenstellen lässt:

1. Industrie
2. Handwerk
3. Handel
4. Dienstleistungssektor
5. Land- und Forstwirtschaft

In der zweiten Kategorie ist als einziges Element der Haushalt vorhanden.

Besondere Bedeutung kommt den Elementarbestandteilen der Erzeugungsgruppe zu, weil die Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung in dem Verbrauchsbereich in erster Linie von ihnen bestimmt werden. An rangerster Stelle steht die Ausstattung der Wirtschaftssubjekte mit Kaufkraft. Dazu kommt ihre

Versorgung mit Gütern jeglicher Art. Als dritte Funktion tritt die rationelle Kombination der im Raume vorhandenen produktiven Faktoren und deren Einbeziehung in den Wirtschaftsablauf der übergeordneten Region hinzu. Die Analyse der Wirtschaftsstruktur hat daher vor allem auf die Erfassung der produktiven Bestandteile Wert zu legen.

Als Charakteristika der Strukturelemente sind die Kriterien anzusprechen, die für ihr Gefüge und ihre Raumbeziehung ausschlaggebend sind. Dazu zählen:

1. Die Anzahl der Betriebe
2. Die Beschäftigten
3. Der Umsatz
4. Die Art der Erzeugnisse
5. Der Standort

Aufgrund des erheblichen Gewichtes, das dem Produktionsfaktor Boden in der Land- und Forstwirtschaft zukommt, ist eine Sonderbehandlung gerechtfertigt. Sie hat die qualitative und quantitative Bodenausstattung der zugehörigen Betriebe in Betracht zu ziehen.

III. Ermittlungsverfahren

Als Methoden zur Ermittlung der charakteristischen Merkmale der Strukturelemente kommen infrage:

1. Auswertung von vorhandenem statistischen Material
2. Erweiterung des vorhandenen statistischen Materials durch eigene Erhebungen
3. Verarbeitung von Schätzungen

Statistiken von amtlichen Stellen, wie etwa der Regierungsdezernate, der Kreis-, Stadt- und Gemeindeverwaltungen, sind

am ehesten geeignet, das Grundgerüst für die Untersuchung zu bilden. Als fast gleichrangig sind die statistischen Aufzeichnungen von Organisationen, z. B. der Industrie- und Handelskammer, der Handwerksvereinigung, der Gewerbeverbände etc., anzusehen.[1]

Zur Auffüllung der verfügbaren Daten sind persönliche Befragungen vorgenommen worden. Sie sind die Basis für die monographische Kennzeichnung von Strukturelementen. Im Rahmen von ergänzenden Schätzungen kommt ihnen zudem besonderes Gewicht zu.

Die Einarbeitung von Schätzungen schliesst die unvermeidbaren Erhebungslücken, so dass aus der Analyse Schlussfolgerungen mit genügender Genauigkeit gezogen werden können. Dabei sind Schätzungen von sachkundiger Seite in ihrer methodischen Durchführung ebenso wie im Ermittlungsergebnis den Verfahren der exakten Statistik durchaus ebenbürtig an die Seite zu stellen.[2] Entsprechend ergibt sich als Rangfolge der Methodeneignung unter der Voraussetzung, dass bei jeder der höchsterreichbare Genauigkeitsgrad angestrebt wird, die bereits angedeutete Reihe: Fremderhebung - Eigenerhebung - Fremdschätzung - Eigenschätzung.

---

[1] Alle diese Stellen sind an gewisse Geheimhaltungsvorschriften und -absprachen gebunden, so dass nicht das gesamte verfügbare Material für Veröffentlichungen und Bearbeitungen bereit steht. An diesem Punkt muss zweckmässigerweise eine Ergänzung durch eigene Erhebungen und durch Einbau von Schätzungen einsetzen.

[2] Vgl. Lorenz, Ch., "Forschungslehre der Sozialstatistik," Bd. 1, Berlin, Duncker & Humblot, 1951, S. 146.

D. Analysen

I. Die Industrie

a. Abgrenzung

Die Industrie umfasst den Teil der gewerblichen Sachgüterproduktion, der Fertigungsverfahren verwendet, die nicht durch die Person des Arbeitenden miteinander verbunden, sondern vielmehr Resultat einer Zerlegung des gesamten Prozesses in spezialisierte betriebs- und fertigungstechnische Einheiten sind.[1] Weitgehende Arbeitsteilung und Massenfertigung können als besondere Kriterien der modernen Industrie angeführt werden. Sie ist besonders schwer vom Handwerk zu scheiden. Deshalb wird als Hilfsmittel ein Verfahren eingeführt, das auch sonst in der Statistik üblich ist.[2] Zur Industrie werden alle die gewerblichen Betriebe gerechnet, die nicht in die Handwerksrolle eingetragen sind.

b. Aufbau und Verteilung

1. Anzahl und Grösse der Betriebe

Die Industrie im Kreisgebiet Münden (incl. Stadt Münden), die einen Anteil von 0,9 % der Gesamtzahl der Industriebetriebe Niedersachsens umfasst,[3] besteht nach einer Totalerhebung vom 30. September 1960 aus 67 Betrieben[4] gegenüber 66 im

---

[1] Vgl. Gutenberg, E., "Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre," Bd. 1: Die Produktion, 6. Aufl., Berlin-Göttingen-Heidelberg, Springer, 1961, S. 74-75.

[2] Vgl. "Beschäftigtenstruktur im Handwerk, Ergebnisse der Handwerkszählung 1956," Bonn, Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung - Statistik, 1960, (Betriebe und Beschäftigte des Handwerks, H. 2), S. 4.

[3] Vgl. "Die Industrie in Niedersachsen 1959," Jahresergebnisse der amtlichen Industriestatistik, Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Statistik, 1961, S. 13.

[4] Nach Mitteilung der Abteilung Landesplanung und Statistik beim Regierungspräsidenten Hildesheim.

September 1959.[1] Vom industriellen Gesamtumsatz des Landes Niedersachsen vereinigen sie aber nur einen Prozentsatz von 0,5 auf sich, so dass der Umsatz pro Betrieb unter den Durchschnittsumsätzen des Landes liegt. Auch die durchschnittliche Beschäftigtenzahl erreicht mit 67 nicht die des Landes (89) und des Regierungsbezirkes (85), sondern entspricht eher den gemittelten Umsatzgrössen der Betriebe.[2]

Der Wirtschaftsraum Münden ist gekennzeichnet durch kleine bis mittelgrosse Industriebetriebe. Ein erheblicher Teil - und zwar 37,3 % - verfügt über mehr als 10, aber weniger als 50 Beschäftigte. Vereinigt man diese Gruppe mit den Betrieben bis zu 10 Beschäftigten (28,4 %), dann machen alle restlichen noch ein gutes Drittel der Gesamtbetriebszahl aus. Von ihnen zählen mehr als 50, aber weniger als 100 Arbeitskräfte: 11,9 %, 100 bis unter 250: 17,9 % und 200 bis 500: 3,0 %. Grossbetriebe fehlen fast vollständig (nur ein Betrieb hat über 500 Beschäftigte).[3] Sie sind erst in den angrenzenden Gebieten, z. B. im Raum Kassel, anzutreffen.

2. Produktionsgliederung

Für eine Beschreibung der Produktionsstruktur werden die Betriebe mit mehr als 10 Beschäftigten erfasst, da von ihnen

---

[1] Vgl. "Die Industrie in Niedersachsen 1959," a. a. O., S. 13. - In diesen Zahlen sind die industriellen Betriebe des Bauhauptgewerbes nicht enthalten. Dem Bauhauptgewerbe gehörten im Jahre 1960 insgesamt 33 Betriebe mit 861 Beschäftigten an. - Vgl. "Das Bauhauptgewerbe in Niedersachsen 1960," Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Statistik, 1961, S. 14-15.

[2] Die durchschnittlichen Umsätze je Betrieb betrugen im September 1959: Kreis Münden 152.303.- DM, Regierungsbezirk Hildesheim 204.763.- DM, Land Niedersachsen 274.929.- DM. - Vgl. "Die Industrie in Niedersachsen 1959," a. a. O., S. 13.

[3] Im Herbst 1959.

97,5 % der umgesetzten Industriewaren auf den Markt gebracht werden.[1] Die kleineren Einheiten, deren Umsatz im September 1959 durchschnittlich bei 13.158.- DM lag, gehören ziemlich ausschliesslich leichtindustriellen Zweigen der Regionalwirtschaft an, deren Wesenszüge jedoch durch die grösseren geprägt werden.

Nach Betriebszahl, Gesamtumsatz und Gesamtbeschäftigtenzahl ist die Verbrauchsgüterindustrie am mächtigsten (vgl. TAFEL I). Mit durchschnittlichen Beschäftigtenzahlen von 86 (83) und mittleren Umsatzhöhen von 196.900.- (188.350.-) DM je Betrieb im September 1961 (September 1959) haben jedoch die einzelnen Unternehmen nicht die relativ bedeutungsvolle Durchschnittsgrösse der Werke in der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie mit 104 (121) Beschäftigten bzw. 263.800.- (255.750.-) DM oder in der Investitionsgüterindustrie mit 114 (105) Beschäftigten bzw. 244.200.- (235.000.-) DM. Innerhalb dieser Gruppe verdienen die in der Kategorie Feinkeramik erfassten Mündener Schmirgelwerke besondere Beachtung wegen der Grösse ihres Umsatzes und der Zahl ihrer Beschäftigten, die z. T. weit über den genannten Durchschnittswerten liegt.[2] Sie sind allerdings eher dem Produktionsgütersektor als - wie in den vorliegenden Statistiken - dem Konsumgütersektor zuzurechnen. Nach ihnen und mit einem unter den Mittelwerten liegenden Betriebsumfang rangieren die auf dem

---

[1] Vgl. ebd.

[2] Vgl. ebd., S. 27-36. - "Die Industrie in Niedersachsen 1961," Jahresergebnisse der amtlichen Industriestatistik, Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Statistik, 1962, S. 18-27. - Unter ihnen ist die Firma Schröder mit heute über 500 Beschäftigten (1959 und 1960 unter 500) die grösste und zugleich älteste dieser Mündener Branche.

TAFEL I

Betriebe,[a] Beschäftigte und Umsatz[b] der Industrie nach Produktionszweigen

(in % der Gesamtzahl)

Produktionszweig	Anzahl der Betriebe 1959	1961	Beschäftigte 1959	1961	Umsatz 1959	1961
Grundstoff- u. Produktionsgüterindustrie	26,7	30,0	34,1	33,3	31,6	33,9
darunter:						
Chemie	-	2,0	-	-	-	-
Steine und Erden	8,9	8,0	7,6	6,7	8,9	9,6
Sägewerke und Holzbearb.	11,2	12,0	7,4	6,5	6,6	5,3
Papiererzeugung	4,4	4,0	-	-	-	-
Kautschukindustrie	2,2	4,0	-	-	-	-
Investitionsgüterindustrie	20,0	18,0	22,2	21,9	21,8	18,9
darunter:						
Stahlverformung	2,2	2,0	-	-	-	-
Stahlbau	2,2	2,0	-	-	-	-
Maschinenbau	2,2	2,0	-	-	-	-
Elektrotechnik	6,7	4,0	6,7	-	5,9	-
Eisen-, Blech- und Metallwarenerzeugung	6,7	8,0	-	12,2	-	11,1
Verbrauchsgüterindustrie	44,4	44,0	39,0	40,3	38,7	37,3
darunter:						
Feinkeramik	8,9	8,0	17,7	19,5	23,6	20,8
Holzverarbeitung	11,1	10,0	7,9	6,5	4,5	3,7
Papier u. Pappe verarb. Industrie	2,2	2,0	-	-	-	-
Druckerei u. Vervielfältigung	6,7	6,0	1,8	1,7	1,1	0,9
Kunststoffverarbeitung	2,2	6,0	-	2,4	-	2,0
Ledererzeugung	2,2	2,0	-	-	-	-
Textilien	4,4	4,0	-	-	-	-
Bekleidung	6,7	6,0	4,0	3,5	1,9	1,5
Nahrungs- u. Genussmittelindustrie	8,9	8,0	4,7	4,5	8,0	9,9
darunter:						
Ernährungsindustrie	6,7	6,0	-	-	-	-
davon Milchverw.	4,4	4,0	-	-	-	-
Tabakverarbeitung	2,2	2,0	-	-	-	-

[a] Mit mehr als 10 Beschäftigten.

[b] Ohne Umsatz in Handelsware, einschl. Verbrauchssteuern. - Nicht enthaltene Beschäftigten- und Umsatzanteile dürfen aus Geheimhaltungsgründen nicht veröffentlicht werden.

Quellen: 1959: Berechnet aus "Die Industrie in Niedersachsen 1959," a. a. O., S. 27-36. - 1961: Berechnet aus "Die Industrie in Niedersachsen 1961," a. a. O., S. 18-27.

ergiebigen Holzreichtum der näheren Umgebung basierenden Industriezweige sowie die Textilindustrie, die Bekleidungsindustrie und die Ledererzeugung, die ihren Ausgang hauptsächlich von der Verwertung der in der Landwirtschaft anfallenden Häute und Felle nahm.

In den Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien sind nächst der Konsumgütererzeugung die meisten Arbeitnehmer beschäftigt. Auch am Umsatzvolumen steht diese Branche der Verbrauchsgüterindustrie kaum nach. Mit einer mittleren Umsatzrate von wenig unter 2.500.- DM pro Kopf der Beschäftigten im September 1961 (1959: 2.100.- DM) liegen die zugehörigen Betriebe über den Vergleichswerten der Verbrauchsgüterindustrie (2.310.- bzw. 2.262.-) und der Investitionsindustrie (2.150.- bzw. 2.236.-), aber tief unter der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, die mit 5.480.- DM je Kopf 1961 ihre Produktivität gegenüber dem Jahre 1959 (3.794.- DM) gewaltig steigern konnte.[1]

Tonangebend sind die Werke der Kautschukverarbeitung und der Papiererzeugung, die über die Hälfte des Gesamtumsatzes und der Gesamtbeschäftigtenzahl auf sich vereinigen. Das grösste, die alteingesessene Mündener Gummiwaren-Fabrik Gebr. Kunth GmbH., zählte am 30.6.1959 über 600 Beschäftigte. Das Herstellungsprogramm umfasst zur Zeit technische Gummiwaren, z. B. Industrieschläuche,[2] Formartikel, Spritz- und Frei-

[1] Jeweils September. - "Die Industrie in Niedersachsen 1959," a. a. O., S. 27-36. - "Die Industrie in Niedersachsen 1961," a. a. O., S. 18-27.

[2] Die Drahteinlagen für die Hydraulikschläuche werden von belgischen Zulieferern bezogen, da die deutschen Qualitäten bisher nicht den hohen Anforderungen genügen.

handartikel, sowie Camping- und Sportzubehör.[1]

Im Aufbau begriffen ist dagegen die Firma Aeroquip GmbH., Tochter einer amerikanischen Gesellschaft, die sich erst 1959 in Münden ansiedelte und im folgenden Jahre mit der Produktion begann. Sie stellt besonders hochwertige Hydraulikschläuche, daneben Gummiartikel und Dichtungen aller Art her. Mit 140 Beschäftigten im September 1962 bewegt sich die Aeroquip noch auf einem niedrigeren Grössenniveau als die Mündener Gummiwaren-Fabrik, kann aber bereits günstigere Umsatzraten pro Beschäftigten für sich buchen.

Die Schwerindustrie ist im Raum Münden durch Zweige der Investitionsgüterindustrie vertreten. Für Bergbau und die daran anschliessenden industriellen Arbeitsmöglichkeiten fehlen im Kreisgebiet jegliche Rohstoffgrundlagen, so dass nur weiterverarbeitende Betriebe, denen das Material hauptsächlich durch die Bahn zugeliefert wird, Fuss fassen können.

Die älteste Firma gehört der (hier allerdings schon mehr leichtindustriellen) Metallverarbeitung an. Sie wurde ursprünglich als Spedition im Jahre 1825 gegründet.[2] Als in der Mitte des letzten Jahrhunderts Münden dem Eisenbahnnetz angeschlossen wurde, büssten die Fuhrgeschäfte immer mehr an Bedeutung ein, und der damalige Geschäftsführer der Unternehmung trug den veränderten wirtschaftlichen Bedingungen Rech-

---

[1] Vgl. "75 Jahre Mündener Gummiwaren-Fabrik Gebr. Kunth - Hann.-Münden," Festschrift, Hildesheim, Hagemann, 1949, passim. - Die Zuordnung der Mündener Gummiwaren-Fabrik zur Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie, wie sie in den amtlichen Statistiken vorgenommen wird, erscheint deshalb z. T. problematisch.

[2] Vgl. "125 Jahre Haendler & Natermann," Festschrift, Kassel, Bärenreiter, 1950, passim.

nung, indem er die Spedition in eine Fabrik technischer Blei- und Zinnwaren umformte. Die Produktion von Jagdschrot machte die Firma über die Kreis- und Landesgrenzen hinaus bekannt. Sie gelangte sogar auf diesem Gebiet zu Weltruf, weil sie in der Lage war, ein Schrot herzustellen, das dem damals als besten bekannten englischen "shilled shot" überlegen war. Bis in die Jetztzeit ist die Sortierung der Körnungen als "Mündener Sortierung" bekannt.

Heute enthält das Herstellungsprogramm dieses Betriebes, der zur Zeit bei zunehmendem Umfang 500 Angestellte und Arbeiter beschäftigt (am 31.12.1961: 460), im wesentlichen die gleichen Waren, darunter Aluminiumfolien zur Verpackung von Nahrungs- und Genussmitteln (ca. 50 % des Gesamtumsatzes), Flaschenkapseln (ca. 25 % des Gesamtumsatzes), Luftgewehrkugeln (ca. 10 % des Gesamtumsatzes), Jagdschrot, Blei- und Zinnfolien sowie -rohre, Aluminiumbecher etc. machen den Rest der Produktion aus. Das Absatzgebiet reicht auch heute noch über die Grenzen der Bundesrepublik. Der Umsatz konnte seit 1959 so erheblich gesteigert werden, dass nicht allein Preiserhöhungen dafür verantwortlich gemacht werden können.[1]

Die Nahrungs- und Genussmittelindustrie ist der nach Betriebs- und Beschäftigtenzahl sowie Gesamtumsatz schwächste Industriezweig des Kreises Münden. Die Milchverwertung nimmt in diesem Rahmen den ersten Platz ein. Ein Überbleibsel aus vergangener Zeit bildet die Kautabakfabrikation

---

[1] Die Umsatzzahlen liegen vor. Sie wurden freundlicherweise von der Firma Haendler & Natermann zur Verfügung gestellt, dürfen aber nicht veröffentlicht werden.

von Fischer & Herwig[1] in Münden. Das Unternehmen ist unter den wenigen verbliebenen Kautabakherstellern des Bundesgebietes der grösste und der einzige, der unter Verwendung eines alten Familienrezeptes naturbraune Kautabake produziert.[2] Sein Absatzgebiet ist die gesamte Bundesrepublik. Da die Nachfrage jedoch in den letzten Jahrzehnten immer mehr zurückgeht, versucht die Firma, sich der neuen Marktsituation anzupassen und hat deshalb in jüngster Zeit zusätzlich die Herstellung von Kunststoffartikeln aus Styropor (hauptsächlich für Verpackungszwecke, aber auch für Kinderspielzeug) aufgenommen.

3. Standortbestimmung

Die räumliche Verteilung der Industrie im Landkreis Münden zeigt eine Konzentration auf das Stadtgebiet Münden und die unmittelbar benachbarten Orte Bonaforth und Gimte. Die Hälfte der im Kreisgebiet ansässigen Betriebe sind hier vereint und beschäftigen über zwei Drittel der industriellen Arbeitskräfte (vgl. TAFEL II). Von den Einheiten mit über 100 Beschäftigten haben zwei Drittel ihren Standort in dieser Zone und die Kategorie mit mehr als 250 Arbeitern und Angestellten ist nur in der Stadt Münden selbst zu finden.

Dementsprechend sind in diesem industriereicheren Teilstrich am Fulda- und Weserufer verhältnismässig viele Produktionszweige vertreten: Sämtliche Werke der Feinkeramik, die Kautschukverarbeitung, die bedeutendste Fabrik der Eisen-, Blech- und Metallwarenherstellung, die Holzbearbeitung und -verarbei-

---

[1] Das Unternehmen wurde 1869 gegründet.

[2] Vgl. "Schaffendes Land zwischen Weser und Harz, der Regierungsbezirk Hildesheim," Oldenburg-Hamburg, Stalling, o. J., S. 190.

tung, die Papier- und Pappeerzeugung sowie -verarbeitung einschliesslich der Druckereien, die Elektrotechnik usw.[1] Diese Massierung ist mehr oder weniger von jeher auf die relativ verkehrsgünstige Lage am Kreuzungspunkt der Bundesstrassen 3 und 80, der früheren Handelswege nach Mitteldeutschland, die Nähe der Autobahn Hannover-Kassel-Frankfurt a. M. sowie das Vorhandensein der Bahnlinie Hannover-Kassel und des Wasserstrassensystems der Weser, Fulda und Werra zurückzuführen. Z. B. trugen solche Standortvorteile zur Entwicklung der weit über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus liefernden Schmirgelindustrie bei. Anfangs brachten Lastschiffe einen Teil der Rohstoffe (Flint) von den Meeresküsten, insbesondere von Dänemark, weseraufwärts. Heute ist ihre Lage in Münden bei geänderten Verkehrsbedingungen (Schiffstransporte sind von Frachtenbeförderungen auf der Eisenbahn abgelöst worden) ähnlich günstig, da sie etwa in der Mitte der neuen Rohstofflieferanten (Schmirgelmaterial: Kempten, Düsseldorf etc., Papier: Alfeld/Leine, Osnabrück usw.) beheimatet ist.

Mit grösserem Abstand folgt dem Mündener Zentrum das an der Werra, am Nordrande des Kaufunger Waldes, gelegene Hedemünden. Der Holzreichtum liess an dieser Stelle Arbeitsstätten entstehen, die sich seiner Bearbeitung und Verarbeitung widmen. Mit mehr als drei Viertel der industriellen Arbeitnehmerschaft dominieren sie über die der Industrie Steine und

[1] Von 19 im Kreis vorhandenen Produktionszweigen (1958) konnten in dem angegebenen Teil 16 festgestellt werden. - Vgl. "Verteilung der Industrie auf die Gemeinden im September 1958," Stuttgart und Mainz, Kohlhammer, 1960, (Die Industrie in der Bundesrepublik Deutschland, Reihe 4, H. 25), S. 141-162.

TAFEL II

Standortverteilung der Industrie[a]

Gemeinde	Betriebe mit einer Beschäftigtenzahl von						insges.	Beschäftigte insges.
	0-10	10-50	50-100	100-250	250-500	über 500		
Barlissen	-	-	-	-	-	-	-	-
Benterode	-	-	-	-	-	-	-	-
Bördel	1	-	-	-	-	-	1	1
Bonaforth	-	-	-	1	-	-	1	192
Bühren	-	-	-	-	-	-	-	-
Bursfelde	-	-	-	-	-	-	-	-
Dahlheim	-	-	-	-	-	-	-	-
Dankelshausen	-	-	-	-	-	-	-	-
Dransfeld	2	-	-	2	-	-	4	243
Ellershausen	-	-	-	-	-	-	-	-
Escherode	-	-	-	-	-	-	-	-
Gimte	2	-	-	-	-	-	2	6
Hedemünden	-	5	-	2	-	-	7	426
Hemeln	-	-	-	-	-	-	-	-
Imbsen	-	1	-	-	-	-	1	47
Jühnde	-	-	-	-	-	-	-	-
Landwehrhagen	-	-	-	-	-	-	-	-
Laubach	-	-	-	-	-	-	-	-
Lippoldshausen	1	1	-	-	-	-	2	47
Löwenhagen	-	-	-	-	-	-	-	-
Lutterberg	-	2	-	-	-	-	2	43
Meensen	-	1	-	-	-	-	1	36
Mielenhausen	-	-	-	-	-	-	-	-
Münden	8	9	5	6	2	1	31	3.003
Niederscheden	-	-	1	-	-	-	1	80
Nienhagen	-	-	-	-	-	-	-	-
Oberode	-	-	-	-	-	-	-	-
Oberscheden	-	2	-	-	-	-	2	32
Ossenfeld	-	-	-	-	-	-	-	-
Sichelnstein	-	-	-	-	-	-	-	-
Speele	-	1	1	-	-	-	2	99
Spiekershausen	-	-	-	-	-	-	-	-
Uschlag	2	-	-	-	-	-	2	3
Varlosen	-	-	-	-	-	-	-	-
Varmissen	-	-	-	-	-	-	-	-
Volkmarshausen	1	3	1	1	-	-	6	247
Wiershausen	2	-	-	-	-	-	2	2

[a] Nach der Totalerhebung vom 30. September 1960.

Quelle: Zusammengestellt nach bisher unveröffentlichtem Material des Regierungspräsidenten Hildesheim, Abteilung Landesplanung und Statistik.

Erden, der Bekleidungs- und Lebensmittelindustrie.[1]

Noch weniger erschlossen sind Volkmarshausen sowie Nieder- und Oberscheden, die sich an Münden-Gimte entlang der Bundesbahnstrecke Kassel-Göttingen-Hannover nördlich anschliessen. Die Industrie ist in ihnen wie folgt verteilt:[2]

Volkmarshausen	Steine und Erden	1	Betrieb
	Elektrotechnik	1	"
	Eisen-, Blech- u. Metallwaren	1	"
	Kunststofferz.	1	"
	Textilerzeugung	1	"
	Papiererzeugung	1	"
Ober- und Niederscheden	Kunststoffverarbeitung	1	"
	Eisen-, Blech- u. Metallwaren	1	"
	Nahrungsmittelindustrie	1	"

Der Volkmarshäuser Betrieb der Steine und Erden gehört zu den Kies- und Sandwerken der Firma August Oppermann in Hedemünden, die u. a. ausserdem noch in Gimte-Baldertasche, in Gimte und bei Bursfelde Zweigbetriebe unterhält. Während aber Volkmarshausen, Hedemünden und Gimte hauptsächlich für den Bedarf der Kreise Münden, Kassel und Hofgeismar arbeiten, versorgt das knapp ausserhalb der Kreisgrenze gelegene Werk Bursfelde mehr die Gegend Karlshafen, Hofgeismar, Trendelburg.[3]

---

[1] Vgl. "Verteilung der Industrie auf die Gemeinden im September 1958," a. a. O., S. 141-142.

[2] Anfang 1962. - Auskunft der Gemeindeverwaltung.

[3] Die erreichbare Tagesleistung sämtlicher firmeneigener Betriebe kann mit etwa 1.000 cbm angegeben werden. - Vgl. "100 Jahre Kies- und Sandwerke August Oppermann Hedemünden," Festschrift, Münden, Dörfler, 1960, passim.

Hart an der Kreisgrenze und in geringer Entfernung von der alten Universitätsstadt Göttingen (einschliesslich Weende) mit ihrer aufstrebenden Industrie, empfängt die Stadt Dransfeld wirtschaftliche Impulse in bescheidenem Ausmasse. Ein direkter Bahnanschluss an die Strecke Hannover-Göttingen-Kassel und ein relativ grösseres Arbeitskräftereservoir begünstigt die Entwicklung Dransfelds einigermassen vor den ebenso nahe gelegenen Ortschaften Ossenfeld, Varmissen und Bördel, die bisher von einer Industrieansiedlung fast vollkommen ausgeschlossen blieben.[1] Daneben begründen Basaltvorkommen und Holz industrielle Erschliessungsmöglichkeiten und prägen die Struktur dieser Kleinstadt,[2] in der nahezu 6 % der industriellen Beschäftigten des Kreises ihrer Arbeit nachgehen.

Alle anderen zum Kreisgebiet gehörenden Ortschaften zählen weniger als 100 Beschäftigte in der gesamten ansässigen Industrie. An der Spitze steht mit noch etwas über 2 % der Beschäftigten in der Industrie des Kreises Münden die Gemeinde Speele im Vorfeld von Kassel. Sie liegt am Ostufer der Fulda, an der Bahnstrecke Münden-Kassel. Ausschlaggebend für die Gründung seiner Betriebe waren der Bahnanschluss,[3]

---

[1] Lediglich in Bördel wurde bei der Totalerhebung 1960 ein Betrieb registriert, der aber noch handwerkliche Züge trägt.

[2] Vgl. "Verteilung der Industrie auf die Gemeinden im September 1958," a. a. O., S. 141-142.

[3] Die Bundesstrasse 3 erlangt für eine Industrialisierung keine Bedeutung, da sie am Westufer der Fulda, gegenüber von Speele, ohne Brückenanschluss vorbeiführt.

die Nähe der Grosstadt Kassel und wiederum der Waldreichtum. Sie liessen einen holzverarbeitenden Betrieb und eine Textilfirma entstehen. Im unweit von Dransfeld in nordwestlicher Richtung gelegenen, aber weniger verkehrsgünstigen Imbsen führte die Nähe des Bramwaldes ebenfalls zur Aufnahme einer holzverarbeitenden Fabrikation. In Lippoldshausen, zwischen Münden und Hedemünden, trägt ein Betrieb der Ernährungsindustrie dem landwirtschaftlichen Charakter seiner Umgebung Rechnung. Ein Sägewerksunternehmen wählte seinen Standort in Lutterberg am Westrande des Kaufunger Waldes, und in Meensen entstand ein Betrieb der Steine und Erden.

c. Morphologische Kennzeichnung des Strukturtyps

1. Zielsetzung

Die Charakterisierung des inneren Gefüges der kreisansässigen Industrie verfolgt den Zweck, mit Hilfe allgemeiner Modelle Aussagen über ihr bisheriges und künftiges Wachstum zu ermöglichen. Solchen Konstruktionen müssen deshalb Eigenschaften innewohnen, die sie befähigen - eventuell unter Hinzuziehung weiterer Komponenten - die gestellte Aufgabe zu lösen:

Aussagefähigkeit

Eine Einordnung bestimmter Situationen in die idealtypischen Strukturen hat ein Gradmesser der vorhandenen Industrialisierung zu sein.

Materialentsprechung

Typenmerkmale und verfügbares Analysenmaterial sollen sich decken. Eine Nichtentsprechung ist nur insoweit zulässig, als sie die Aussagefähigkeit unbeeinflusst lässt.

Das in dieser Untersuchung erfasste statistische Material

eignet sich für eine morphologische Typenbildung.[1] Anzahl, Grösse und Art der Industriebetriebe sowie ihre räumliche Ordnung werden mithin Grundlage einer Beurteilung der regionalen Struktur.

2. Erscheinungsformen des Industrialisierungsprozesses

Eine erste Stufenfolge kann anhand des Merkmalpaares Anzahl und Art sowie aufgrund der empirischen Feststellung entwikkelt werden, dass der Grad der Industrialisierung eines Gebietes mit der Zahl und der produktiven Vielfalt seiner Betriebe steigt.[2] Monoindustrie und heteroindustrielle Konzentration werden damit zu Grenzstrukturen des im folgenden dargelegten Schemas. Der Begriff der Stufenfolge ist hierbei allerdings nicht allzu wörtlich auszulegen, da die Übergänge realiter eher fliessend vonstatten gehen. Deshalb sollen die zahlenmässigen Abgrenzungen zunächst auch nur mehr global vorgenommen werden.

Anzahl der Industriebetriebe	Art der Industriebetriebe	
	gleichartig	ungleichartig
0	vorindustrielle Wirtschaft	
einer	Monoindustrie	-
wenige	monoindustrielle Streuung	heteroindustrielle Streuung
viele	monoindustrielle Konzentration	heteroindustrielle Konzentration

In ähnlicher Form lassen sich Typen unter Benutzung der Elemente Zahl und Grösse schaffen, wenn davon ausgegangen wird,

---

[1] Die öfter verwendete Berechnung des Verhältnisses der in der Industrie Beschäftigten auf 1.000 Einwohner charakterisiert allein den Entwicklungsstand eines Gebietes nicht hinreichend, weil sie die Bevölkerungsdichte unberücksichtigt lässt und auch technischen Koeffizienten nicht Rechnung trägt.

[2] Vgl. z. B. die Untersuchungen von Hoffmann, W., "Stadien und Typen der Industrialisierung," Jena, Fischer, 1931, S. 9.

dass der Industrialisierungsgrad mit der Häufigkeit und der Grössenordnung der gebietsansässigen Betriebe zunimmt. Man erhält jedoch so nur die "reinen" Typen. Dazu finden sich additive Zwischenlösungen, die bei etwa gleichen Anteilen der Grössengruppen als homogene und bei ungleichen als heterogene Mischformen angesprochen werden können. Namengebend ist sinnvoller Weise immer die zahlenmässig stärkste Gruppe.[1]

Anzahl der Industrie-betriebe	Grösse der Industriebetriebe klein	mittel	gross
0	vorindustrielle Wirtschaft		
einer	Kleinbetrieb	Mittelbetrieb	Grossbetrieb
wenige	kleinbetrieb-liche Streuung	mittelbetrieb-liche Streuung	grossbetrieb-liche Streuung
viele	kleinbetrieb-liche Konzen-tration	mittelbetrieb-liche Konzen-tration	grossbetrieb-liche Konzen-tration

Die Reihen einer-wenige-viele und klein-mittel-gross sind für die Typenbildung zweckmässig, da ihre einzelnen Glieder Freiheitsgrade der Aussage enthalten, die aber auch jederzeit durch Festlegung eines bestimmten Masstabes ausgefüllt und den jeweiligen Verhältnissen angepasst werden können. Für eine Untersuchung, die nur die verschiedenen regionalen Entwicklungsgrade innerhalb einer Volkswirtschaft klarlegen soll, genügen nationale Masstabgrössen. Hingegen empfehlen sich internationale Bezugswerte für den Fall, dass der Standpunkt einer Region in der weltweiten Industrialisierung oder im Vergleich zur augenblicklich höchstentwickelten Zone gekennzeichnet werden soll. Für die vorliegende Analyse werden

[1] Z. B.: viele kleine, viele mittlere und viele grosse = homotype Konzentration. - Wenige kleine, wenige mittlere und viele grosse = heterotype, vorwiegend grossbetriebliche Konzentration.

zweckentsprechend als Bezugssysteme das Land Niedersachsen und die Bundesrepublik Deutschland gewählt.

Die Cäsur zwischen den Merkmalen "wenige" und "viele" bildet der durchschnittliche Flächenbesatz mit Industriebetrieben in den genannten Wirtschaftsräumen. Er beträgt für Niedersachsen 0,16 Betriebe je qkm und für die Bundesrepublik 0,37 Betriebe je qkm.[1]

Schwieriger ist die Feststellung der Trennwerte für die Reihe klein-mittel-gross. Ausgehend vom Umsatz oder der Zahl der Beschäftigten können hier nur Hilfswerte ermittelt werden, die für eine dem jeweiligen Verwendungszweck entsprechende Gruppenbildung richtungweisend sein können:

Der niedrigste Umsatz oder die geringste Beschäftigtenzahl,

der mittlere Umsatz oder die Durchschnittszahl der Beschäftigten und

die Obergrenze nach Umsatz und Anzahl der Arbeitskräfte je Betrieb in den Wirtschaftsräumen des Bezugssystems.

In beiden übergeordneten Wirtschaftsgebieten sind Industriebetriebe vorhanden, deren durchschnittliche Beschäftigtenzahl 10 und deren mittlerer Umsatz den Betrag von rd. 20.000.- DM nicht übersteigt.[2] Diese Gruppe kann als Untergrenze für die Kategorie Kleinbetriebe gelten. Ihre Obergrenze

---

[1] Errechnet aus Daten für September 1959. - "Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1961," Hrsg. Statistisches Bundesamt, Stuttgart und Mainz, Kohlhammer, 1961, S. 38 und 212.

[2] Ermittelt auf der Grundlage von Daten für September 1959. - Vgl. ebd. - Der Durchschnittsumsatz der Betriebe unter 10 Beschäftigten betrug z. B. zu dieser Zeit in Niedersachsen 16.625.- DM. - Berechnet aus "Die Industrie in Niedersachsen 1959," a. a. O., S. 13. - Ein Zuschlag von rd. 20 % der eben genannten Umsatzziffer wurde vorgenommen, um Schwankungen um diesen Mittelwert in den Ländern der Bundesrepublik und um das Wachstum in den folgenden Jahren einigermassen zu berücksichtigen.

wird etwa auf halbem Wege zum Durchschnittswert für die Beschäftigtenzahl und den Umsatz im Landes- bzw. Bundesmasstab angenommen. Sie liegt für das Land bei ungefähr 50 Arbeitern und Angestellten oder 140.000.- DM Monatsumsatz je Betrieb, da als Durchschnittsgrössen 89 Beschäftigte bzw. 274.929.- DM Betriebsumsatz ermittelt wurden.[1] Ähnliche Werte pro Betrieb ergeben sich anhand der Verhältnisse im gesamten Bundesgebiet (83 und ca. 243.000.- DM),[2] so dass auch im Bundesmasstab die Obergrenze der Kleinbetriebe bei denselben Werten angesetzt werden kann.

Betriebe mit mehr als 500 Beschäftigten und mehr als 20 Millionen Jahresumsatz (durchschnittlicher Monatswert 1,67 Millionen DM) sind in Niedersachsen und in der Bundesrepublik verhältnismässig selten.[3] Ihr Volumen nimmt jedoch einen so entscheidenden Anteil an der Gesamtbeschäftigtenzahl[4] und dem

---

[1] Berechnet aus ebd.

[2] Berechnet aus "Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland 1961," a. a. O., S. 212 und 219. - "Die Industrie in Niedersachsen 1959," a. a. O., S. 13. - Für die Ermittlung des durchschnittlichen Monatsumsatzes wurde der Jahresumsatz für Betriebe mit mehr als 10 Beschäftigten (258.196 Millionen DM) zugrundegelegt. Er wurde aufgefüllt, indem der prozentuale Anteil der Betriebe mit weniger als 10 Arbeitskräften, der für die Bundesrepublik in Anlehnung an niedersächsische Verhältnisse berechnet wurde, auch dem Ausgangswert des Umsatzes hinzugeschlagen wurde.

[3] Der Anteil der Betriebe mit mehr als 500 Beschäftigten an der Gesamtzahl der Industriebetriebe beträgt für Niedersachsen 3,0 % und für die Bundesrepublik Deutschland 2,7 %. - Berechnet aus ebd.

[4] In Niedersachsen arbeiten 53,9 %, in der Bundesrepublik 51,4 % der industriellen Beschäftigten in Betrieben mit mehr als 500 Betriebsangehörigen. - Berechnet aus ebd.

Gesamtumsatz[1] der Industrie ein, dass nur ihnen mit einiger Berechtigung die Bezeichnung Grossbetrieb zuerkannt werden kann.

Eine Kombination beider Schemata erfüllt die Forderung der Materialkongruenz und erlaubt damit die Verarbeitung des vorhandenen statistischen Materials zu einem geschlossenen System. Ergänzend und differenzierend wirkt eine Einbeziehung des Verhältnisses von Produktionsmittel- zu Konsumgüterindustrie. Zu Aussagen über den Entwicklungsstand, gemessen am Industriebesatz, treten Schlussfolgerungen über den Reifegrad der regionalen Industrie anhand von mehr qualitativen Merkmalen.

Nach Hoffmann[2] pflegt bei einem niedrigeren Industrialisierungsgrad die Konsumgüterindustrie vorzuherrschen, dem die Bekleidungs- oder die Nahrungs- und Genussmittelindustrie als Dominanten einen besonderen Stempel aufdrücken können. Dagegen sind Wirtschaftsgebiete, die ein relatives Wachstum der Kapitalgüterindustrien aufweisen, höher einzustufen. Auch hier bestimmen noch die Bekleidungs- sowie die Nahrungs- und Genussmittelindustrie die Varianten. Erst bei höherer Reife zeichnet sich tendenziell ein Gleichgewicht zwischen Produktionsmittel- und Konsumgüterindustrie ab, und die nunmehr erstarkten Zweige der Kapitalgüterindustrie werden in entscheidendem Masse charakteristisch für den Strukturtyp.

---

[1] Allein die Volkswagenwerke wiesen für 1960 Umsatzerlöse in Höhe von rd. 3.933 Millionen DM aus, an denen Wolfsburg mit 36.652 Beschäftigten bei einer Gesamtzahl von 64.139 Arbeitskräften (am 31.12.1960) massgeblich beteiligt war. - Vgl. "Bericht der Volkswagenwerk AG., Wolfsburg, für das Jahr 1960," Wolfsburg, 1961, passim.

[2] Vgl. Hoffmann, W., "Stadien und Typen der Industrialisierung," a. a. O., passim.

Da aus dem Prinzip der Materialkongruenz die Anpassung des Massystems an die vorhandenen statistischen Daten folgt, können Betriebszahl, Beschäftigte und Umsatz als Grundlage für eine Berechnung von Werten dienen, die das regionale und überregionale Verhältnis von Produktionsmittel- zu Konsumgüterindustrie widerspiegeln und einem Vergleich zugänglich machen. Für die Analyse eines Wirtschaftsgebietes, das - wie im Falle des Kreises Münden - einem anderen und übergeordneten als integrierender Bestandteil angehört, gibt diese Typisierung darüber Auskunft, ob seine Struktur dem allgemeinen Entwicklungsstand entspricht, oder ob und inwieweit sie davon abweicht. Höhere Zahlenwerte entsprechen in diesem System dann in der Regel einem höheren industriellen Reifegrad.[1]

3. Stellung des Kreises Münden innerhalb der industriellen Entwicklung des Landes Niedersachsen und der Bundesrepublik Deutschland

Der durchschnittliche Flächenbesatz des Kreises liegt mit 0,2 Industriebetrieben je qkm etwas über der im Bundesmassstab extrem niedrigen Vergleichszahl für Niedersachsen, so dass zwar auf niedersächsischer Ebene auf eine stärkere Industrietätigkeit geschlossen werden kann, auf Bundesverhältnisse bezogen jedoch ein Zurückbleiben der industriellen Entwicklung festgestellt werden muss. Unter Verwendung von TAFEL I ist deshalb die Industriestruktur des Kreises mit Hilfe des ersten Typenschemas in die Kategorie der heteroindustriellen Streuung einzuordnen, wobei offenbar im untersuchten Gebiet eine Betonung von Sektoren anklingt, die auf dem Werkstoff Holz basieren.

---

[1] Vgl. dazu auch Surányi-Unger, T., "Finanzwirtschaftliche Grundlagen der Kapitalbildung in Südosteuropa," Schmollers Jahrbuch, Jg. 79, Berlin, 1959, S. 24.

Der durchschnittliche Flächenbesatz mit Kleinbetrieben ist mit 0,13 Betrieben je qkm ebenfalls nur wenig höher als der niedersächsische insgesamt[1] und beträgt noch nicht einmal die Hälfte der entsprechenden Kennziffer für die Bundesrepublik. Aufgrund des zweiten Typenschemas kann er deshalb im Falle Niedersachsens eher als Streuung mit einem leichten Hang zur Konzentration bezeichnet werden, während er im Rahmen der gesamten Bundesrepublik eindeutig als Streuung anzusprechen ist. Die Verteilung von Mittelbetrieben bewegt sich mit 0,07 Betrieben je qkm weit über dem niedersächsischen Durchschnitt und nähert sich fast dem Bundesmittel. Im Bezugssystem Niedersachsen fällt sie damit offensichtlich in die Gruppe Konzentration, während sie in der Bundesrepublik noch der Kategorie Streuung zuzurechnen ist. Da ausserdem nur zwei Grossbetriebe vorhanden sind, ergibt sich für das Untersuchungsgebiet insgesamt der Typ einer heteroindustriellen, heterotypen Streuung bei einer relativ grossen mittelbetrieblichen Konzentration aufgrund niedersächsischer Verhältnisse und der einer heteroindustriellen, heterotypen, vorwiegend klein- und mittelbetrieblichen Streuung für die Bundesrepublik.

Dieses Ergebnis, das in beiden Fällen - wenn auch graduell unterschiedlich - das besondere Gewicht der Mittelbetriebe erkennen lässt, wird dadurch bestätigt, dass der durchschnitt-

---

[1] Berechnet aus der Betriebsgrössonstruktur und der Flächengrösse des Kreises Münden, des Landes Niedersachsen und der Bundesrepublik Deutschland. - Für die übergeordneten Wirtschaftsgebiete ergeben sich folgende Vergleichsziffern: Niedersachsen 0,12, Bundesrepublik 0,28 Betriebe je qkm. - Vgl. "Die Wohnbevölkerung der Gemeinden in Niedersachsen am 31. Dezember 1960," Statistische Berichte, Ergebnisse der amtlichen Statistik des Landes Niedersachsen, Hannover, 1961, S. 156.

liche Umsatz sich weit über der mittelbetrieblichen Untergrenze hält, obwohl sich der Flächenbesatz mit Grossbetrieben unter dem Niveau Niedersachsens und der Bundesrepublik befindet. Im ganzen gesehen scheint also die Industrialisierung des südhannoverschen Zipfels zunächst ein ganz erfreuliches Bild zu bieten.

Abweichend davon deutet eine Statusbestimmung mit Hilfe des dritten Verfahrens (in Anlehnung an Hoffmann) auf einen geringeren Entwicklungsstand und veranlasst deshalb zu einigen Korrekturen. Denn anhand der vorliegenden Materialien kann das Verhältnis der Produktions- zur Konsumgüterindustrie[1] zu 1,28:1 (1,28:1) aufgrund der Beschäftigtenzahlen und zu 1,12:1 (1,14:1) nach der Umsatzverteilung im Jahre 1961 (1959) berechnet werden.[2] Der Unterschied zu den Vergleichszahlen für Niedersachsen und für die Bundesrepublik beträgt mehr als 40 %.[3] Betrachtet man zudem den Umsatz je Beschäftigten als

---

[1] Die Produktionsgütersphäre enthält die Kategorien Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie und Investitionsgüterindustrie. In die Konsumgütersphäre werden die Verbrauchsgüterindustrie sowie die Nahrungs- und Genussmittelindustrie einbezogen. - Vgl. TAFEL I. - Im Falle Niedersachsens und der Bundesrepublik ist in der Produktionsgütersphäe noch der Bergbau enthalten, für den - wie bereits betont - im Kreis Münden keine Grundlage vorhanden ist. Sämtliche Kennzahlen beziehen sich auf Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten.

[2] Berechnet aus "Die Industrie in Niedersachsen 1961," a. a. O., S. 18-27. - "Die Industrie in Niedersachsen 1959," a. a. O., S. 27-36.

[3] Für Niedersachsen betrugen die Vergleichszahlen 2,26:1 und 2,10:1. - Errechnet aus ebd. - Für die Bundesrepublik ohne Saarland und Berlin wurden die Werte 2,12:1 und 2,00:1 ermittelt. - Jeweils Beschäftigte und Umsatz im Jahre 1959 als Grundlage. - Vgl. "Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1961." a. a. O., S. 212-213 und 219.

Ausdruck des Arbeitserfolges bzw. der Arbeitsintensität, der fast 25 % unter dem Wert für Niedersachsen verläuft,[1] kann - ceteris paribus - auf eine geringere Kapitalausstattung und damit auf eine geringere Entwicklungsstufe geschlossen werden.

II. Das Handwerk

a. Merkmale

Das Handwerk ist die gewerbliche Organisationsform, bei der der Werkcharakter der Arbeit im Vordergrund steht. Darin steht es in erheblichem Gegensatz zur Industrie, die unter anderem durch Massenproduktion und Arbeitsteilung gekennzeichnet wurde. Hier aber findet eine Betonung der Einzelfertigung bei weitgehender Erhaltung der Einheit des Herstellprozesses statt. Weder die Betriebsgrösse noch der Umsatz, die Beschäftigtenzahl, die Kapitalausstattung oder die Verwendung von Maschinen sind allein geeignet, ausschlaggebende Merkmale für die Abgrenzung der beiden Wirtschaftszweige voneinander zu sein. Lediglich die Organisation des Erzeugungsvorganges selbst bietet das entscheidende Kriterium, das nach Gutenberg[2] erfüllt ist, wenn die erforderliche Arbeit von einer Person oder einer Gruppe innerhalb oder ausserhalb einer Werkstatt derart verrichtet wird, dass sämtliche Fertigungsstufen in der Person des Arbeitenden (oder der Arbeitenden) verbunden sind. Sobald jedoch diese integrale und universale Verknüpfung der Arbeitsoperationen aufhört, und an seine Stelle vielmehr eine Zerlegung der Arbeitsstufen und eine ihr entsprechende betriebliche Verselbständigung ver-

---

[1] Berechnet aus "Die Industrie in Niedersachsen 1959," a. a. O., S. 27-36.

[2] Gutenberg, E., "Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre," Bd. I: Die Produktion, a. a. O., S. 74 f.

schiedenartiger Arbeitsphasen und -operationen tritt, also der Produktionsprozess in spezialisierte betriebs- und fertigungstechnische Einheiten zerlegt wird, dann wird der handwerkliche Bereich verlassen und man spricht von Werkstattfertigung im industriellen Sinne.

Das Handwerk von der Industrie, aber auch vom Handel, in praxi zu scheiden, bereitet ähnliche Schwierigkeiten wie auch schon die Erfassung der Industrie. Deshalb wird - wie regelmässig auch von amtlicher Seite[1] - auf die Eintragung in die Handwerksrolle zurückgegriffen.

b. Gefügedaten

1. Umfang

Das Handwerk ist im Kreis Münden mit 495 Betrieben vertreten[2] und stellt damit einen Anteil von weniger als 1 % der Betriebszahl Niedersachsen,[3] bzw. etwas über 4 % der Betriebe im Regierungsbezirk Hildesheim.[4] Am Handwerksumsatz des Landes war es nach der letzten amtlichen Zählung im Jahre 1956[5] mit 0,5 % und an der handwerklichen Beschäftigtenzahl mit

---

[1] Vgl. z. B. "Beschäftigtenstruktur im Handwerk, Ergebnisse der Handwerkszählung 1956," a. a. O., S. 4.

[2] Stichtag 30. 6. 1962. - Lt. Eintragung in die Handwerksrolle.

[3] Im Jahre 1956 waren es 0,6 %. - Berechnet aus "Handwerkszählung 1956," Hrsg. Statistisches Bundesamt, Stuttgart und Mainz, Kohlhammer, 1958, (Statistik der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 203, H. 2), S. 15 ff.

[4] Der entsprechende Wert betrug im Jahre 1956 4,2 %. - Berechnet aus ebd.

[5] Beschäftigtendaten der Zählung beziehen sich auf den Stichtag 31. 5. 1956, Umsatzangaben auf das Vorjahr. - Vgl. "Das Handwerk in Niedersachsen, Ergebnisse der Handwerkszählung 1956," Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Statistik, 1959, S. 1-2 u. 45-46.

0,6 % beteiligt. Die Durchschnittsumsätze lagen mit 52.500.- DM je Betrieb um fast ein Fünftel niedriger als die des Landes,[1] während die durchschnittliche betriebliche Beschäftigtenzahl mit 4,44 den Landesdurchschnitt nur um etwas mehr als ein Zehntel unterschritt.[2] Daraus kann auf eine weniger günstige Marktlage und - ceteris paribus - auf eine geringere Kapitalintensität der Handwerksbetriebe im Kreis Münden geschlossen werden. Völlig entsprechend blieben auch die Umsätze pro Kopf der Beschäftigten unter denen des Landes.[3]

2. Branchenaufriss

Mit fast einem Drittel des einschlägigen Kreisumsatzes ist das Nahrungsmittelhandwerk die wirtschaftlich regste und bedeutsamste Gruppe (vgl. TAFEL III), eine Tatsache, die ihren Niederschlag auch in relativ hohen betrieblichen Umsätzen findet.[4] Eine ungefähr dem Kreisdurchschnitt entsprechende

---

[1] Der vergleichbare Durchschnittswert des Landes Niedersachsen betrug 64.880.- DM. - Vgl. ebd.

[2] Als durchschnittliche Beschäftigtenzahl im Handwerk Niedersachsens wurde für das gleiche Jahr 5,04 ermittelt. - Vgl. ebd. - Im Jahre 1961 ist nach einer Schätzung des Niedersächsischen Handwerkskammertages der Wert allgemein höher und für Niedersachsen mit 5,37 Beschäftigten je Betrieb anzusetzen. - Nach Auskunft der Handwerkskammer Hildesheim. - Bei gleicher Abstufung würde sich dann die durchschnittliche Beschäftigtenquote in Münden auf 4,72 belaufen haben.

[3] Als mittlere Umsätze je Kopf der Beschäftigten ergaben sich im Jahre 1955 für den Landkreis Münden 11.818.- DM und für Niedersachsen 12.853.- DM. - Vgl. "Das Handwerk in Niedersachsen, Ergebnisse der Handwerkszählung 1956," a. a. O., S. 1 f. u. 45 f. - Nach Schätzung des Niedersächsischen Handwerkskammertages ist der Wert für Niedersachsen im Jahre 1961 auf 19.900.- DM angestiegen. Für den Kreis Münden darf eine ähnliche Entwicklung angenommen werden. - Nach Mitteilung der Handwerkskammer Hildesheim.

[4] Die durchschnittlichen Umsätze je Betrieb gestalteten sich im Jahre 1955 in den einzelnen Handwerkszweigen wie folgt (in DM): Bau- und Ausbauhandwerk 65.590.-, Metallverarbeitung 71.850.-, holzverarbeitende Handwerke 36.870.-, Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerke 18.828.-, Nahrungsmittelhandwerk 102.074.-, Gesundheits- und Körperpflegehandwerke 20.867.-, Glas-, Papier- und sonstige Handwerke 30.417.-. - Berechnet aus "Das Handwerk in Niedersachsen, Ergebnisse der Handwerkszählung 1956," a. a. O., S. 45-46.

TAFEL III

Betriebe, Beschäftigte und Umsatz der Handwerksgruppen im Landkreis Münden

Handwerksgruppe	Betriebe				Beschäftigte[a]	Umsatz[b]
	am 30.6.1962		am 31.5.1956			in % des gesamten Handwerksumsatzes
	Anzahl	in % der Gesamtzahl	Anzahl	in % der Gesamtzahl	in % der Gesamtzahl	
1	2	3	4	5	6	7
Bau- und Ausbauhandwerk	80	16,2	83	14,8	30,7	18,4
Metallverarbeitende Handwerke	104	21,0	107	19,0	24,2	26,0
Holzverarbeitende Handwerke	57	11,5	69	12,3	9,0	8,6
Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerke	114	23,0	151	26,9	11,0	9,6
Nahrungsmittelhandwerke	87	17,6	95	16,9	16,7	32,8
Gesundheits- und Körperpflegehandwerke	44	8,9	45	8,0	6,8	3,2
Glas-, Papier- u. sonst. Handwerke	9	1,8	12	2,1	1,6	1,4

[a] Berechnet auf der Basis von Daten für den 31.5.1956.
[b] Berechnet auf der Basis von Daten für das Kalenderjahr 1955.

Quellen: Spalte 2: Zusammengestellt nach Eintragungen in die Handwerksrolle der Handwerkskammer zu Hildesheim. - Spalte 3: Berechnet aus Sp. 2. - Spalten 4, 6 und 7: Berechnet aus "Das Handwerk in Niedersachsen, Ergebnisse der Handwerkszählung 1956," a. a. O., S. 45-46. - Spalte 5: Berechnet aus Sp. 4.

betriebliche Beschäftigtenzahl bedingt dazu verhältnismässig hohe Umsatzquoten pro Kopf,[1] die in anderen Handwerkssektoren in der Regel nicht vorgefunden werden. Allerdings ist dieses Merkmal im gesamten Bundesgebiet ebenso anzutreffen und kann damit erklärt werden, dass im Nahrungsmittelhandwerk fast durchweg ein Direktabsatz in Ladengeschäften - vorzugsweise noch durch mithelfende Familienangehörige - erfolgt und demgemäss die Belegschaft klein gehalten werden kann. Daneben lässt sich schon durch einen flüchtigen Blick feststellen, dass zunehmend Einzelhandelswaren verwandter Industriebranchen, z. B. in den Bäckereien und Konditoreien Schokolade und Kaffee, oder in Fleischereien Butter, Margarine und Suppen, dem eigenen Warenangebot hinzugefügt werden, die weiter umsatzfördernd wirken. Nicht zuletzt sind die guten Jahresergebnisse der letzten Zeit auf steigende Ansprüche der Käufer hinsichtlich der Sortimentstiefe- und -breite sowie im Hinblick auf die Verpackung und die Qualität der Waren zurückzuführen. Gleichzeitig kann des öfteren eine Bevorzugung teuerer Waren beobachtet werden, die durch den zunehmenden bzw. anhaltenden Wohlstand in der Nachkriegsära ausgelöst wird.

Unter solchen Aspekten konnten die Fleischer besonders gute Betriebsumsätze und Umsatzquoten pro Kopf erzielen. Sie trugen zu einem Ansteigen der Betriebszahl der Fleischer bis

---

[1] Durchschnittlich waren Ende Mai 1956 in einem Betrieb 4,4 Personen beschäftigt. Der Umsatz pro Kopf im Jahre 1955 errechnet sich nach den Angaben für die Beschäftigtenzahl und den Umsatz in der Handwerksstatistik 1956 zu 23.254.- DM. - Vgl. "Das Handwerk in Niedersachsen, Ergebnisse der Handwerkszählung 1956," a. a. O., S. 45-46.

1962 bei.[1] Den betriebs- und beschäftigtenreichsten Handwerkszweig der Bäcker überflügelten die Schlachter bezüglich seines Gesamtumsatzes weit. Ähnlich gute Einzelergebnisse hat nur noch das Konditorenhandwerk aufzuweisen. Allein das Müllerhandwerk musste sich mit verhältnismässig niedrigen und zum Teil abnehmenden betrieblichen Umsätzen begnügen, wenn es auch nach dem Fleischerhandwerk noch immer infolge seines vergleichsweise hohen Kapitaleinsatzes die beträchtlichste Umsatzquote pro Kopf aufweist. Die Reduktion dieses Zweiges auf fast die Hälfte seiner Betriebe aber bestätigt die Vermutung, dass bei den geringen Umsätzen die Rentabilitätsschwelle der Betriebe unterschritten wurde.

Die metallverarbeitenden Handwerke rangieren umsatzvolumenmässig unmittelbar nach dem Nahrungsmittelhandwerk, sowohl

---

[1] Betriebe, Beschäftigte sowie Umsätze je Betrieb und je Beschäftigten in den Zweigen des Nahrungsmittelhandwerks:

Handwerkszweig	Betriebe 30.6.62	Betriebe 31.5.56	Beschäftigte 31.5.56	Umsätze in DM Jahr 1955 pro Betrieb	Umsätze in DM Jahr 1955 pro Beschäftigten
1	2	3	4	5	6
Bäckerhandwerk	37	41	192	76.610.-	16.359.-
Konditorenhandwerk	9	5	33	117.400.-	17.788.-
Fleischerhandwerk	34	36	167	144.389.-	31.126.-
Müllerhandwerk	7	12	22	55.250.-	30.136.-

Quellen: Spalte 2: Zusammengestellt nach Eintragungen in die Handwerksrolle der Handwerkskammer zu Hildesheim. - Spalten 3 und 4: Vgl. "Das Handwerk in Niedersachsen, Ergebnisse der Handwerkszählung 1956," a. a. O., S. 45 ff. - Spalten 5 und 6: Berechnet aufgrund von Umsatzziffern für das Jahr 1955 je Handwerkszweig (vgl. ebd.) und den Daten in Sp. 3 und 4.

was den Gesamtumfang als auch was den mittleren Umsatz je Betrieb anbelangt. Eine höhere betriebliche Beschäftigungsquote hält die Umsatzraten pro Kopf im Gruppendurchschnitt mehr in der Nähe des entsprechenden Wertes für das gesamte Handwerk in Niedersachsen und um etwa 10 % höher als den Kreisdurchschnitt.[1] Jedoch weisen die Umsätze der zugehörigen Handwerkszweige eine erhebliche Differenzierung auf.

Die grössten Betriebserfolge verwirklicht entsprechend dem vorwiegend ländlichen Charakter der Mehrzahl der kreisangehörigen Gemeinden das Landmaschinenmechanikerhandwerk, obwohl es mit nur etwa 10 % des Gruppenumsatzes und nur wenigen Betrieben eine der am schwächsten besetzten Branchen der metallverarbeitenden Handwerke ist und auch hinsichtlich seiner Umsatzraten pro Kopf nicht an erster Stelle steht. Als absolut umsatzstärkster Zweig dominiert innerhalb der Metallverarbeitung - knapp gefolgt von der Klempnerei, der Gas- und Wasserinstallation - im Zeitalter des Autos das Kraftfahrzeugmechanikerhandwerk auch im Landkreis Münden. Dennoch reicht es nicht an die extrem hohen pro-Kopf-Umsätze der Radio- und Fernsehtechniker heran und ist auch noch denen der Uhrmacher unterlegen. Immerhin vermochte es die zweitgrössten Betriebsumsätze für sich zu buchen. Zwischen dieser oberen Gruppensphäre und dem Schlosserhandwerk mit einem besonders niedrigen Umsatzanteil und ebenso mässigen Betriebs- und Kopfumsätzen als unterer Grenze bewegen sich die übrigen Handwerkszweige der Metallverarbeitung: die Schmiede, die Maschinenbauer, die Fahrrad- und Nähmaschinenmechaniker,

---

[1] Die durchschnittliche Beschäftigtenzahl der metallverarbeitenden Handwerker errechnet sich nach Angaben der Handwerksstatistik 1956 zu 5,6 Beschäftigten je Betrieb, der Umsatz je Kopf zu 12.728.- DM. - Vgl. ebd. - Dabei beziehen sich wiederum Betriebs- und Beschäftigtendaten auf Mai 1956 und Umsatzziffern auf das Kalenderjahr 1955.

die Büromaschinenmechaniker, die Zentralheizungs- und Lüftungsbauer, die Elektroinstallateure und die Gold- und Silberschmiede.[1] Dagegen lässt sich anhand der durchschnittlichen Beschäftigten je Betrieb folgende Rangscala der Betriebsgrössen festlegen: Maschinenbauer sowie Zentralheizungs-

[1] Betriebe, Beschäftigte sowie Umsätze je Betrieb und je Beschäftigten in den Zweigen des metallverarbeitenden Handwerks:

Handwerkszweig	Betriebe 30.6.62	Betriebe 31.5.56	Beschäftigte 31.5.56	Umsätze in DM Jahr 1955 pro Betrieb	Umsätze in DM Jahr 1955 pro Beschäftigten
1	2	3	4	5	6
Schmiede	33	31	74	26.581.-	11.135.-
Schlosser	8	8	44	22.500.-	4.091.-
Maschinenbauer	3	2			
Büromaschinenmechaniker	2	2			
Zentralheizungs- und Lüftungsbauer	2	1	127	181.333.-	8.567.-
Gold- und Silberschm.	2	1			
Fahrrad- u. Nähmaschinenmechaniker	5	5	15	40.400.-	13.467.-
Kraftfahrzeugmech.	13	11	97	161.455.-	18.309.-
Landmasch.-mechaniker	2	3	29	201.333.-	20.828.-
Klempner, Gas- u. Wasserinstallateure	10	15	126	114.267.-	13.603.-
Elektroinstallateure	11	13	63	53.538.-	11.048.-
Radio- u. Fernsehtechn.	3	3	3	28.667.-	28.667.-
Uhrmacher	7	7	26	74.000.-	19.923.-
Elektro- u. Fernmeldemechaniker	1	-	-	-	-

Quelle: Vgl. Fussnote 1, S. 34.

und Lüftungsbauer (über 20), Landmaschinenmechaniker und Kraftfahrzeugreparateure (9), Klempner (8), Schlosser und Elektroinstallateure (5), Uhrmacher (4), Fahrrad- und Nähmaschinenmechaniker (3), Schmiede (2), Radio- und Fernsehtechniker (1).

Den nächstgrössten Anteil am handwerklichen Gesamtumsatz erarbeitete sich aufgrund eines anhaltenden Baubooms in der Bundesrepublik die Gruppe der Bauhandwerker, die zugleich die stärkste Beschäftigtenzahl und eine etwa den doppelten Kreisdurchschnitt betragende Beschäftigtenzahl je Betrieb aufweist.[1] In ihr nimmt das Maurerhandwerk eine zentrale Stellung ein, indem es knapp die Hälfte aller Umsätze und Beschäftigten auf sich vereinigt. Bei vergleichsweise hohen Betriebsumsätzen lässt eine relativ erhebliche betriebliche Beschäftigungsquote (durchschnittlich 26 Beschäftigte je Betrieb im Mai 1956)

[1] Betriebe, Beschäftigte sowie Umsätze je Betrieb und je Beschäftigten in den Zweigen des Bau- und Ausbauhandwerks:

Handwerkszweig	Betriebe 30.6.62	Betriebe 31.5.56	Beschäftigte 31.5.56	Umsätze in DM Jahr 1955 pro Betrieb	Umsätze in DM Jahr 1955 pro Beschäftigten
1	2	3	4	5	6
Maurerhandwerk	16	15	386	170.400.-	6.622.-
Zimmerei	7	8	93	58.500.-	5.032.-
Dachdeckerei	5	5	33	95.800.-	14.515.-
Strassenbau	1	1	-	-	-
Steinmetz- u. Steinbildhauerhandwerk	3	3	6	13.333.-	6.667.-
Maler- und Lackiererhandwerk	45	47	190	18.170.-	4.495.-

Quelle: Vgl. Fussnote 1, S. 34.

jedoch nur pro-Kopf-Umsätze zu, die reichlich den halben Durchschnittswert des Landes und des Kreises ausmachen.

Erst mit erheblichem Abstand folgen dem Maurerhandwerk die Maler (einschliesslich Lackierer), die über die grösste Betriebszahl im Bauhandwerk verfügen und deshalb eben noch Betriebsumsätze von knapp über einem Viertel des Landesdurchschnitts realisieren können. (Innerhalb der Gruppe werden solche mageren Umsatzergebnisse lediglich von den Steinmetzen und Steinbildhauern unterboten.) Ihre pro-Kopf-Umsätze bilden den unteren Grenzwert im Bauhandwerk und liegen nur wenig höher als die entsprechenden Umsätze der Schlosser bei den metallverarbeitenden Handwerken. Zwischen diesem Niveau und den pro-Kopf-Umsätzen der Dachdecker als Obergrenze - jedoch mit einer mehr oder weniger grossen Affinität nach unten - bewegen sich die durchschnittlichen Umsatzziffern je Kopf in den übrigen, zum Bauhandwerk gehörigen, Handwerkszweigen.

Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerke haben im Kreise Münden mit ihren Zweigen Herrenschneiderei, Damenschneiderei, Putzmacherei, Kürschnerei, Schuhmacherei, Sattlerei sowie Polsterer- und Dekorateurhandwerk einen bescheideneren Umfang als die bisher analysierten Handwerksgruppen. Von einiger Bedeutung sind nach Betriebs- und Beschäftigtenzahl sowie Umsatzvolumen das Schuhmacherhandwerk, das durch Ein- bis Zwei-Mann-Betriebe gekennzeichnet ist, die Sattlereien mit Betriebsgrössen um drei Beschäftigte und die Herrenschneiderei mit etwa zwei Arbeitskräften je Betrieb. Die Umsatzgrössen der Betriebe sind entsprechend. Gerade eben die Sattlereien vermögen sich dem Landes- und Kreisdurchschnitt der Betriebs-

umsätze im Handwerk am weitesten zu nähern, während alle anderen fernab bleiben.

Besonders niedrige Betriebs- und pro-Kopf-Umsätze im Schneiderhandwerk legen davon Zeugnis ab, dass die Industrialisierung in der Bekleidungsbranche mehr und mehr vordringt und die arbeitsintensive Masschneiderei nicht konkurrenzfähig bleibt.[1] Tradition und Snobappeal für Maskleidung, die hin und wieder zu beobachten sind, können dieser Entwicklung nicht Einhalt gebieten. Daher gingen auch in Münden wie überall die Betriebszahlen in den letzten Jahren rasch zurück. Besonders betroffen wurde die Herrenschneiderei, während die Damenschneiderei, obwohl gerade sie unter extrem niedrigen Umsätzen zu leiden hat, nur in geringem

[1] Betriebe, Beschäftigte sowie Umsätze je Betrieb und je Beschäftigten in den Zweigen der Bekleidungs-, Textil- und Lederhandwerke:

Handwerkszweig	Betriebe		Beschäftigte	Umsätze in DM Jahr 1955	
	30.6.62	31.5.56	31.5.56	pro Betrieb	pro Beschäftigten
1	2	3	4	5	6
Herrenschneiderei	17	34	50	12.588.-	8.560.-
Damenschneiderei	21	29	38	1.345.-	1.026.-
Putzmacherei	1	2	-	-	-
Kürschnerei	2	2	-	-	-
Schuhmacherhandwerk	49	58	86	15.121.-	10.198.-
Sattlerei (auch Autosattlerei)	9	12	34	53.333.-	18.824.-
Polsterer- u. Dekorateurhandwerk	7	5	16	34.800.-	10.875.-

Quelle: Vgl. Fussnote 1, S. 34.

Masse bereit war, durch Reduktion der Betriebs- und Beschäftigtenzahlen höhere Umsatzquoten zu erzielen. Mindestens zu einem Teil dürfte diese Haltung darauf zurückzuführen sein, dass im Damenschneiderhandwerk die Betriebe in der Regel von Frauen geführt werden, die es sich gegebenenfalls leisten können, ihren Beruf als Nebenbeschäftigung aufzufassen.

Die handwerkliche Holzverarbeitung[1] nimmt trotz des Waldreichtums der Umgebung einen ziemlich geringfügigen Prozentsatz des Umsatzes und der Beschäftigten in Anspruch, weil durch das Handwerk gemeinhin nur der Nahbedarf befriedigt wird und dieser mit den vorhandenen Kapazitäten voll gedeckt werden kann. Das Tischlerhandwerk überwiegt in dieser Gruppe mit knapp vier Fünfteln der Betriebszahl, während der Rest auf die im Zuge der Technisierung der Landwirtschaft allgemein stark im Rückgang befindliche Stellmacherei entfällt. Die Betriebsgrössen liegen nach Umsatz und Beschäftigtenzahl in beiden Zweigen erheblich unter dem Landesdurchschnitt, aber die pro-Kopf-Umsätze der Tischler kommen fast an das Landesmittel heran. Die Stellmacher allerdings bleiben um ein geringes Viertel dahinter zurück.

---

[1] Betriebe, Beschäftigte sowie Umsätze je Betrieb und je Beschäftigten in den Zweigen des holzverarbeitenden Handwerks:

Handwerkszweig	Betriebe		Beschäftigte	Umsätze in DM Jahr 1955	
	30.6.62	31.5.56	31.5.56	pro Betrieb	pro Beschäftigten
1	2	3	4	5	6
Tischlerei	43	51	189	42.451.-	11.455.-
Stellmacherei	12	15	29	19.200.-	9.931.-

Quelle: Vgl. Fussnote 1, S. 34.

Die Gesundheits- und Körperpflegehandwerke sind - gemessen an ihrer Betriebs- und Beschäftigtenzahl und auch nach ihrem Gesamtumsatz - nur von geringerem Gewicht.[1] Auffällig ist die seit 1956 gleichbleibende Struktur bei einer fast unveränderten Betriebszahl, obwohl die Betriebsgrössen nach der Zahl der Beschäftigten noch unter dem Kreisdurchschnitt liegen und auch die Umsätze weit hinter Kreis- und Landesdurchschnittswerten zurückbleiben. Selbst die pro-Kopf-Umsätze waren allgemein unterdurchschnittlich, sogar dort, wo sie sich - wie im Falle der Handwerkszweige Augenoptik, Zahntechnik und Gebäudereinigung - vergleichsweise günstig zeigten.

Die Verhältnisse in der kleinsten Gruppe, in der Glas-, Papier- und sonstige Handwerke zusammengefasst werden, gestalten sich demgegenüber etwas freundlicher. Vor allem in der Glaserei, der Buchbinderei und bei den Vulkaniseuren werden mit etwa vier Beschäftigten bessere Umsatzquoten je Betrieb und je Beschäftigten erzielt. Selbst das Photohandwerk zeigt bei niedrigeren Umsätzen vorteilhaftere pro-Kopf-

---

[1] Betriebe, Beschäftigte sowie Umsätze je Betrieb und je Beschäftigten in den Zweigen des Gesundheits- und Körperpflegehandwerks:

Handwerkszweig	Betriebe 30.6.62	Betriebe 31.5.56	Beschäftigte 31.5.56	Umsätze in DM Jahr 1955 pro Betrieb	Umsätze in DM Jahr 1955 pro Beschäftigten
1	2	3	4	5	6
Friseure	33	34	133	19.382.-	4.955.-
Wäscherei u. Plätterei	6	6	21	19.500.-	5.571.-
Augenoptik	2	2			
Zahntechnik	2	2	17	32.600.-	9.588.-
Geb. Reinig.	1	1			

Quelle: Vgl. Fussnote 1, S. 34.

Werte als der Grossteil der Gesundheits- und Körperpflegehandwerke.[1]

3. Konzentration und Streuung im Raum

Standorte des Handwerks sind weitgehend wohnplatzorientiert. Darin wird eine Ausrichtung auf den Absatz spürbar, die aus der Übernahme von differenzierten Kundenwünschen und damit verbundenen - im Vergleich zur Industrie - kleineren Betriebsgrössen abgeleitet werden kann. Werkcharakter der handwerklichen Fertigung, die vielfach Einzelfertigung verlangt, Dienst am Kunden, schnelle Einsatzbereitschaft, etwa bei der Behebung von Schäden, und leichte Verderblichkeit von hergestellten Waren sind Faktoren, die unter anderem einen engen persönlichen Kontakt und eine Vermeidung weiter Entfernungen verlangen. Der Bedarf und seine Struktur entscheiden somit über die räumliche Verteilung der Handwerksbetriebe und -zweige. Damit werden einmal Fragen der Kapazitätsauslastung wichtig, die sich z. B. darin äussern, dass erst ein Schwellenwert der Nachfrage in den Gemeinden überschritten sein muss, um eine Betriebsgründung reizvoll erscheinen zu lassen. Er liegt im Kreisgebiet bei 160 Einwohnern. Zum anderen werden Beziehungen zwischen sozialer Schichtung, Lebensgewohn-

[1] Betriebe, Beschäftigte sowie Umsätze je Betrieb und je Beschäftigten in den Zweigen der Glas-, Papier- und sonstigen Handwerke:

Handwerkszweig	Betriebe 30.6.62	Betriebe 31.5.56	Beschäftigte 31.5.56	Umsätze in DM Jahr 1955 pro Betrieb	Umsätze in DM Jahr 1955 pro Beschäftigten
1	2	3	4	5	6
Photographenhandw.	4	6	17	17.167.-	6.059.-
Glaserei	2	2	22	43.667.-	11.909.-
Buchbinderei	1	1			
Vulkaniseure	1	1			
Sonstige		2			

Quelle: Vgl. Fussnote 1, S. 34.

heiten und Bedarf angesprochen, die dafür verantwortlich gemacht werden können, dass z. B. kosmetische Handwerke, Luxus- und reine Genussmittelhandwerke in der Regel in Städten angetroffen werden, während Stellmacher, Schmiede und Müller ländliche Gemeinden bevorzugen und Friseure oder Bäcker in beiden Wohnkategorien gleichermassen angesiedelt sind. Je intensiver diese Faktoren wirken, desto enger schliesst sich die Standortverteilung an die Wohndichte und an die soziale Schichtung an. Je mehr und je stärker jedoch andere Faktoren hinzutreten, z. B. die Abgabe von Verkaufsfunktionen an den Handel, die Ausrichtung auf den Industriebedarf etc., desto eher vermögen sie eine Ansiedlung der Handwerksbetriebe in zentraleren oder nicht so unmittelbar bedarfsorientierten Plätzen zu bewirken.

Konzentrationspunkt handwerklicher Ansiedlung ist im Kreis Münden die Stadt Münden, in der die Anteile der Handwerksbetriebe und der Bevölkerung an den entsprechenden Gesamtzahlen einen hohen Grad von Übereinstimmung zeigen. (Vgl. TAFEL IV.) Die Stadt Dransfeld und die Gemeinden Hedemünden, Landwehrhagen und Uschlag folgen erst in grösserem Abstand. Dransfeld und Hedemünden zeichnen sich dabei durch einen überproportionalen Handwerksbesatz aus, der darauf hinweist, dass sie als Versorgungszentren für die umliegenden, kleineren Ortschaften dienen, in denen eine Handwerksniederlassung ohne genügende Kapazitätsauslastung bliebe oder aber aus anderen Gründen eine Unterbesetzung vorhanden ist. Daher kann es nicht verwundern, dass die unterhalb bzw. in der Nähe des Schwellenwertes von 160 Einwohnern (rd. 0,4 % der Kreisbevölkerung) liegenden Gemeinden Bördel und Varmissen zum Einzugsgebiet Dransfelds gehören. Ähnliche

TAFEL IV

Handwerksbetriebe und Bevölkerungsverteilung

nach Gemeinden im Kreise Münden

Gemeinde	Betriebszahl[a] insgesamt	Betriebszahl[a] in % der Gesamtzahl	Wohnbevölkerung[b] in % der Ges. Zahl
1	2	3	4
Barlissen	2	0,4	0,5
Benterode	7	1,4	1,5
Bördel	-	-	0,4
Bonaforth	3	0,6	1,6
Bühren	14	2,8	1,4
Bursfelde	-	-	0,2
Dahlheim	1	0,2	0,5
Dankelshausen	1	0,2	0,8
Dransfeld	42	8,5	5,9
Ellershausen	6	1,2	0,7
Escherode	8	1,6	1,3
Gimte	3	0,6	2,2
Hedemünden	32	6,5	4,0
Hemeln	13	2,6	2,1
Imbsen	3	0,6	0,8
Jühnde	16	3,2	1,8
Landwehrhagen	18	3,6	3,5
Laubach	-	-	0,8
Lippoldshausen	8	1,6	1,6
Löwenhagen	1	0,2	0,6
Lutterberg	6	1,2	1,8
Meensen	6	1,2	1,0
Mielenhausen	6	1,2	1,0
Münden, Stadt	225	45,5	45,6
Niederscheden	6	1,2	1,0
Nienhagen	2	0,4	0,7
Oberode	7	1,4	1,7
Oberscheden	13	2,6	2,1
Ossenfeld	-	-	0,3
Sichelnstein	-	-	0,8
Speele	6	1,2	2,1
Spiekershausen	3	0,6	1,3
Uschlag	18	3,6	3,5
Varlosen	6	1,2	1,0
Varmissen	1	0,2	0,4
Volkmarshausen	4	0,8	1,9
Wiershausen	8	1,6	1,8

[a] Stichtag 30.6.1962.

[b] Am 1.1.1962.

Quellen: Spalte 2: Auszug aus der Handwerksrolle für Süd-Hannover. - Spalte 3: Berechnet aus Spalte 1. - Spalte 4: Berechnet aus "Amtliches Gemeindeverzeichnis für Niedersachsen 1962," Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Statistik, 1962, S. 56.

Überbesetzungen bedeutenderen Aussmasses finden sich im Kreisgebiet noch in Bühren und Jühnde als Folge einer traditionellen Arbeitsteilung in fast rein landwirtschaftlich genutzten Gebieten, die sich hier abseits von den grösseren Wirtschaftszentren des Kreises erhalten konnten, und aufgrund geringerer Möglichkeiten, den Bedarf anderweitig zu decken. In mässigerem Umfange sind sie in einer Reihe von weiteren Gemeinden ebenfalls nachzuweisen, so z. B. in den wie Bühren und Jühnde landwirtschaftlich ausgerichteten Gemeinden Hemeln, Ellershausen und Varlosen im Nordwesten des Kreises und in Ober- und Niederscheden halbwegs zwischen Münden und Dransfeld. Der Zahl nach stehen diese Orte jedoch hinter denen mit einer relativen Unterbesetzung zurück, so dass die These von der Ausgewogenheit der Handwerks- und der Bevölkerungsstreuung bei sonst gleichen Bedingungen hinreichend verifiziert ist. Grössere Unterbesetzungen sind - in Übereinstimmung mit den vorangehenden Ausführungen - in den Gemeinden Gimte, Volkmarshausen und Bonaforth anzutreffen, die dem Einzugsbereich der Stadt Münden zugerechnet werden können. Die Einwohner des handwerksarmen Speele dagegen finden im nahegelegenen Kassel günstigere Möglichkeiten der Bedarfsdeckung an handwerklichen Gütern und Leistungen. Das handwerkslose Laubach, ungefähr zwischen Münden und Hedemünden, und ebenfalls Sichelnstein, Nachbar der besser besetzten Gemeinde Landwehrhagen, sehen sich in der gleichen Situation. Ohne Handwerksbetriebe blieben auch die Orte Bursfelde und Ossenfeld, die infolge ihrer geringen Einwohnerzahl (unter 165) keine Gewähr für eine ausreichende Rentabilität im Falle einer Handwerksansiedlung bieten konnten.

c. Modellkonformität des Handwerks

Handwerksentwicklung und Handwerksstruktur erfahren wegen der Interdependenz aller ökonomischen Phänomene unter dem Einfluss der Industrialisierung eine Wandlung. Beschränkt man eine quantitative Analyse auf diese beiden Wirtschaftszweige, so kristallisieren sich deshalb mehr oder weniger idealtypische Verlaufsrelationen und Gefügebilder heraus. Der Zusammenhang zwischen Handwerksentwicklung und Industrialisierung lässt sich anhand des vorliegenden Materials durch eine auf das Beschäftigtenverhältnis zwischen Industrie und Handwerk bezogene Messzahl beschreiben, die als Komponente eines allgemeineren Industrialisierungsfaktors gelten kann. (Dieser Faktor wird durch die Proportionenkombination Industrie - Handwerk - Handel - Dienstleistungen - Landwirtschaft - etc. bestimmt.) An der Schwelle der Industrialisierung übersteigt sie erstmalig den Wert "Null" und durchläuft später aufsteigend und schwingend die Wertskala, wobei sie sich langfristig mehr und mehr einem Grenzwert nähert.[1] Im hier analysierten Wirtschaftsraum hatte das Handwerk bei einem Faktorwert von mehr als 1,5 im Jahre 1956 gegenüber der Industrie ein geringeres Gewicht auf dem Beschäftigtensektor.[2] Der Wert liegt um fast 5 % höher als der niedersächsische, auch hierin manifestiert sich ein höheres Entwicklungsniveau des Kreises Münden in bezug auf den Industrialisierungsstand,

---

[1] Bei völliger Ausschaltung des Handwerks nimmt dieser Faktor den Wert "unendlich" an. In praxi jedoch wird diese Entwicklungsstufe nicht erreicht, da eine Reihe ökonomischer Funktionen rationell besser vom Handwerk wahrgenommen werden kann.

[2] Errechnet aus Daten für das Jahr 1956. - Vgl. "Die Kreismappe des Instituts für Raumforschung," Wiesbaden, o. J., Blatt F2 und F3. - Die Messzahl besagt in diesem Fall, dass sich das Verhältnis Industrie : Handwerk (nach Beschäftigten) 1,5:1 gestaltete.

wie es schon durch die Typisierung der Industriestruktur festgestellt werden konnte. Die mittlere Industrialisierung der Bundesrepublik konnte allerdings bis dahin noch bei weitem nicht erreicht werden.[1] Für eine Überprüfung des gegenwärtigen Standes fehlen Vergleichsunterlagen für die dem Kreise übergeordneten Wirtschaftsgebiete. Immerhin verbesserte sich seither der Industrialisierungsfaktor des Kreises hinsichtlich des Handwerks um fast 14 % auf 1,7.[2]

Die regionale Struktur des Handwerks befindet sich idealtypisch mit der jeweiligen Entwicklungsphase im Einklang. Vorwiegend agrarisch orientierte Regionen verfügen dabei verständlicherweise über einen höheren Anteil landwirtschaftlich bestimmter Zweige innerhalb der Gesamtstruktur. Das Vordringen von Technisierung und Industrialisierung schlägt sich in der Regel nur in rationelleren Fertigungsmethoden und in einer Betonung von Handwerkszweigen nieder, die - wie z. B. das Kraftfahrzeugreparaturhandwerk - Ausdruck der gewandelten Bedarfsstruktur sind.

In der Handwerksstruktur Mündens treten agrarische Gesichtspunkte noch stärker hervor, wenn sie sich auch in den zurückliegenden Jahren etwas abschwächten. Insbesondere stellen die für ländliche Räume typischen Berufe der Müller, Schmiede,

---

[1] Die entsprechenden Faktoren betragen für die Bundesrepublik fast 2,0 und für Niedersachsen 1,4. - Errechnet aus Beschäftigtenziffern für das Jahr 1956. - Vgl. "Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1962," a. a. O., 1962 S. 262. - "Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1957," a. a. O., 1957 S. 213. - "Handwerkszählung 1956," a. a. O., S. 15.

[2] Vgl. TAFEL X.

Landmaschinenmechaniker, Sattler und Stallmacher mit 12,7 % (1962) einen vergleichsweise hohen Prozentsatz an der handwerklichen Gesamtbetriebszahl.[1] Damit verkörpern sie etwa das Eineinhalbfache des Bundesstrukturwertes und übertreffen sogar den durchschnittlichen Anteil am niedersächsischen Handwerk.

Die bisherigen Industrialisierungstendenzen und die Ansätze zu einer modernen Industriegesellschaft brachten jedoch eine Auffüllung der auf den Verbrauch der Landbevölkerung abgestellten Handwerkszweige durch industrieorientierte. Sie erstreckt sich u. a. auf den Maschinenbau, die Kraftfahrzeugreparatur, die Vulkanisation, die Büromaschinenmechanik, den Zentralheizungs- und Lüftungsbau, die Radio- und Fernsehtechnik, die Polsterei und Dekaration, die Wäscherei und Plätterei sowie auf die Gebäudereinigung. Dieses Supplement deutet eine Neugewichtung an und bereitet weitere Entwicklungen vor. Dagegen fehlen bislang noch z. B. der Elektromaschinenbau und die Feinmechanik. Offenbar gewährt aber der Kreisbedarf noch keine lohnende Ansiedlung von Handwerksbetrieben dieser Sparten und wird zumindest vorläufig zweckmässiger von entsprechenden Industrie- und Handwerksbe-

[1] Im Jahre 1956 betrug der Anteil dieser Berufe am Handwerk noch 13 %. Sie beschäftigten 7,5 % aller Handwerker. Für die Bundesrepublik Deutschland machten die entsprechenden Prozentsätze 7,8 % und 4,6 %, für Niedersachsen 11,2 % und 6,3 % aus. - Errechnet aus "Handwerkszählung 1956," a. a. O., H. 1, S. 26-31 und H. 2, S. 15 und 21. - Bei der statistischen Erfassung der Sattler wurden in den vorliegenden Daten auch Autosattler, die eher einem fortgeschritteneren Entwicklungsstadium zuzurechnen sind, eingeschlossen.

trieben aus den benachbarten Räumen Kassel und Göttingen gedeckt.

In den Jahren von 1956 bis 1962 hat sich der Anteil der eben genannten elf Handwerkszweige an der Gesamtzahl der Handwerksbetriebe um ein Fünftel auf 6,9 % erhöht und bewegt sich somit auf den Bundesdurchschnitt zu. Er übertrifft mit diesem Prozentsatz die Bundes- und Landesmittel von 1956 bereits um 6,2 % bzw. 15,0 %,[1] so dass im ganzen gesehen von einem Fortschreiten und nicht von einem Verharren des Handwerks in relativ rückständigen Formen gesprochen werden kann. Dabei können sogar die Zweige des Dekorateurhandwerks und der Gebäudereinigung als Ansatzpunkte für einen Übergang in Reifestadien der Wirtschaft angesehen werden, in denen den Dienstleistungen erfahrungsgemäss ein besonderes Gewicht zukommt.

III. Der Handel

a. Begriffsinhalt

Der Handel wird für die Zwecke dieser Untersuchung als derjenige Wirtschaftszweig definiert, der Waren auf eigene Rechnung und eigenes Risiko kauft, um sie wieder zu veräussern, und der den Verkauf von Waren in eigenständigen Betrieben zwischen Produzenten bzw. Verkäufern einerseits und Käufern bzw. Wiederverkäufern anderseits vermittelt.[2] Manipulatio-

---

[1] Errechnet aus ebd.

[2] Damit wird der Handelsbegriff aus Gründen der Materialentsprechung weitergefasst als sonst in der betriebswirtschaftlichen Literatur üblich. - Vgl. zum Handelsbegriff im engeren Sinne z. B. Gutenberg, E., "Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre," Bd. II: Der Absatz, 4. Auflage, Berlin-Göttingen-Heidelberg, Springer, 1962, S. 139 ff. - Mellerowicz, K., "Allgemeine Betriebswirtschaftslehre," Bd. III, 9., unveränderte Auflage, Berlin, Walter de Gruyter & Co., 1956, S. 113 ff.

nen oder Veredelungen, auch die Übernahme von Finanzierungs- und Lagerhaltungsfunktionen, heben den Handelscharakter nicht auf, solange sie der Ausrichtung der Betriebe auf die Weiterveräusserung oder -vermittlung der Waren untergeordnet sind und nur der Erhöhung der Handelsgewinne dienen.

Grosshandel, Einzelhandel und Handelsvermittlung bilden Abgrenzungsmerkmale innerhalb des Handels. Der Grosshandel setzt zum überwiegenden Teil Waren an Wiederverkäufer ab, der Einzelhandel dagegen bedient vorwiegend oder ausschliesslich Verbraucher mit relativ kleinen Mengen der Handelsgüter. Die Handelsvermittlung schliesslich ist ihrer Natur nach ein Übergang zum Dienstleistungssektor, da bei ihr die Vermittlungsfunktion im Vordergrund steht.

b. Strukturanalyse

1. Grössenverhältnisse

Die folgende Darstellung stützt sich im wesentlichen auf Angaben des Landesverwaltungsamtes - Statistik aus der Arbeitsstättenzählung vom 6.6.1961.[1] Danach befinden sich im Kreisgebiet 585 Arbeitsstätten des Handels, d. h. 0,6 % aller gleichgearteten niedersächsischen. Mit 2.062 Beschäftigten erreichen sie jedoch nur 0,5 % der im niedersächsischen Handel Tätigen, so dass die durchschnittlichen Betriebsgrössen des Mündener Raumes kleiner anzunehmen sind als die niedersächsischen. Generell betragen sie im Grosshandel - wie auch sonst in Niedersachsen und der Bundesrepublik - ein Mehrfa-

[1] Der Begriff der Arbeitsstätte deckt den bisher verwendeten Betriebsbegriff nicht in jedem Fall. Er differenziert die betriebliche Einheit, sobald eine räumliche Trennung von betriebszugehörigen Elementen vorhanden ist.

ches derjenigen im Einzelhandel und in der Handelsvermittlung: In der Handelsvermittlung herrscht der Typ der Ein-Mann-Unternehmen vor, seltener wird eine zweite Kraft zur Unterstützung herangezogen. Für den Einzelhandel sind zwei bis vier Beschäftigte und für die Grosshandlungen - bei breiten Schwankungen um den Mittelwert - im Durchschnitt sechs bis sieben Beschäftigte typisch (vgl. TAFEL V).

2. Darstellung der Handelszweige

Ein Anteil von über zwei Dritteln des gesamten Personals in fast drei Vierteln aller Arbeitsstätten des Handels verdeutlicht, dass der Einzelhandel die Hauptlast der Versorgung, vor allem der kreisansässigen Bevölkerung und z. T. auch der Wirtschaftsunternehmen, trägt. In Analogie zur Bedarfsstruktur der Abnehmer gehören über drei Fünftel seiner Beschäftigten den Zweigen Nahrungsmittel- und Bekleidungshandel an, und erst mit gehörigem Abstand folgen die Einzelhandelszweige für längerlebige Gebrauchsgüter und Luxuserzeugnisse. Hinsichtlich ihrer Standorte bevorzugen die Einzelhandelsgeschäfte - bedingt durch ihre Versorgungsfunktion - die Wohnplätze der Bevölkerung etwa entsprechend der Bevölkerungszahl. Abweichungen von diesem Schema sind nur in dichter besiedelten Gebieten möglich, weil dort der aus einer höheren Bevölkerungszahl resultierende relativ massierte Bedarf und der Wegfall weiter Einkaufswege den Einsatz grösserer Kapazitäten im Einzelhandel gestattet. Geeignete Datenkonstellationen dafür sind jedoch im Kreise Münden nur in der Kreisstadt selbst und in geringerem Masse noch in Dransfeld und Hedemünden vorhanden. Diese Ortschaften beherbergen ebenfalls alle die Fachzweige und Spezialgeschäfte, für die gleichermassen erst eine höhere Bevölkerungs-

TAFEL V

Betriebsgrössen und Beschäftigtenstruktur im Handel

Teil A: Grosshandel

	Durchschn. Beschäftigtenzahl der Arbeitsstätte		Beschäftigte in % der Gesamtbeschäftigten im Handel	
	Münden	Nieders.	Münden	Nieders.
Grosshandel insges.	7	8	28,0	31,2
davon				
GH mit Waren versch. Art	9	3	5,1	0,2
GH " Getreide usw.		5		5,0
GH " Text., Rohst. usw.		4		0,1
GH " Chemikalien usw.	10	9	1,9	0,2
GH " Erzen, Eisen usw.		3		0,9
GH " Holz u. Baustoffen	12	11	7,2	3,2
GH " Abfallstoffen	3	3	1,1	1,1
GH " Nahrungsmitteln	4	7	4,7	6,9
GH " Bekleidung usw.	15	10	2,9	1,3
GH " Eisenwaren usw.		13		1,9
GH " Fahrzeugen usw.	2	1	0,7	4,1
GH " techn. Bedarf usw.	4	7	1,7	1,4
GH " pharm. Erzeugn. usw.	3	11	0,7	1,0
GH " Papier usw.	7	7	2,0	0,9
GH " Brennstoff	-	10	-	1,3
GH " elektrot. Erzeugn.	-	13	-	1,5

Teil B: Einzelhandel

Einzelhandel insges.	3	4	67,2	62,8
davon				
EH mit Waren versch. Art	4	10	2,3	5,0
EH " Nahrungsmitteln	2	2	25,3	23,0
EH " Bekleidung usw.	4	5	15,5	13,2
EH " Eisenwaren usw.	4	5	3,4	4,0
EH " elektrot. Erzeugn.	4	4	4,8	4,5
EH " Papierwaren und Druckereierzeugn.	4	3	2,3	2,0
EH " pharm. Artikeln usw.	5	4	4,3	3,8
EH " Brennstoffen usw.	5	3	3,4	1,9
EH " Fahrzeugen usw.	9	7	4,1	3,8
EH " sonstigen Waren	4	3	1,9	1,7

Teil C: Handelsvermittlung

Handelsverm. insges.	2	2	4,6	6,1
davon				
VM von Waren versch. Art		1		0,01
VM " Getreide	2	2	1,6	0,5
VM " Rohst. u. Halbw.		3		1,9
VM " Nahrungsmitteln	1	2	0,4	0,7
VM " Bekleidung usw.	1	1	1,0	0,8
VM " Eisenwaren usw.	1	2	0,1	0,4
VM " versch. techn. Erz.	2	2	0,3	0,4
VM " Fahrzeugen usw.	2	2	1,1	0,9
VM " sonst. Waren	1	1	0,2	0,4
Versandhandelsvertreter	-	1	-	0,003

Quelle: Berechnet aufgrund von bisher unveröffentlichten Daten aus der Arbeitsstättenzählung vom 6.6.1961, die vom Landesverwaltungsamt - Statistik, Hannover, zur Verfügung gestellt wurden.

zahl mit ihrem Bedarf eine ausreichende Rentabilität sichert, z. B. den Einzelhandel für Fahrzeuge, pharmazeutische Artikel und elektrotechnische Erzeugnisse sowie u. a. Kaffeespezialgeschäfte.

Der Grosshandel verfügt zwar nur über 15 % der Arbeitsstätten, beschäftigt jedoch über ein Viertel der Arbeitskräfte des Mündener Handels. Davon waren die meisten im Holz- und Baustoffhandel eingesetzt (148 von 577). Ihnen folgt der Grosshandel mit Getreide und Nahrungsmitteln (105 und 97). Mit Abstand schliesst sich dann die Beschäftigtenzahl im Grosshandel mit Papier an (42), der seine Existenz teils der kreisansässigen Pappe- und Papiererzeugung, teils der Versorgung der Schmirgelindustrie mit Papierwaren aus Nord- und Süddeutschland verdankt. Aufgrund der günstigeren Verkehrserschliessung für den Bezug und für die Versendung der Waren beschränkt sich der Grosshandel fast ganz auf die Städte des Kreisgebietes, vor allem auf Münden. Nur ausnahmsweise, nämlich dort, wo dem Grosshandel Sammelfunktionen in ländlichen Gebieten zufallen, sind auch in den kleineren Ortschaften Grosshandelsunternehmen, z. B. Eiergrosshandlungen, zu finden.

Am schwächsten vertreten ist das Vermittlungsgewerbe, dessen grösster Teil sich auf den Verkauf von Fahrzeugen und Bekleidung bezieht. Beide zusammen machen knapp die Hälfte dieses Zweiges aus. Daneben ist lediglich die Vermittlung von Rohstoffen und Halbwaren einigermassen von Bedeutung.

c. Vergleich der Kreiswerte

Das eben gezeichnete Gefüge ähnelt in seinen Grundzügen dem niedersächsischen. Regionale Unterschiede betreffen das Grössenverhältnis der Handelssektoren zueinander und einige intrasektorale Abweichungen. Auffallend ist eine schwächere Entfaltung des en-gros-Geschäftes im Hinblick auf die Beschäftigtenzahl, für die fast allein das Fehlen der Zweige des Brennstoffvertriebs und des Ein- und Verkaufs von elektrotechnischen Erzeugnissen verantwortlich gemacht werden kann.

Innerhalb der Mündener Grosshandelsstruktur nehmen Holz- und Brennstoff- sowie Papier-, Textilien-, Chemikalien- und Erzhandel einen vergleichsweise breiten Raum ein, und ihre Beschäftigtenanteile am gesamten Handel überragen die niedersächsischen teilweise um mehr als das Doppelte. Auch ihre durchschnittlichen Betriebsgrössen, gemessen an der Beschäftigtenzahl, übertreffen die des Landes. Begründet werden solche Uberdimensionierungen vorwiegend durch die Heranführung von Werkstoffen für die kreisansässigen produzierenden Gewerbe (vgl. Abschn. C,I und C,II) und anderseits durch den Absatz von Erzeugnissen der einheimischen Wirtschaftszweige.

Dagegen unterschreiten andere Grosshandelszweige die betreffenden niedersächsischen Vergleichswerte erheblich, im Falle des Fahrzeuggrosshandels sogar um mehr als vier Fünftel und im Nahrungsmittelgrosshandel immerhin um fast ein Drittel, so dass in diesen Branchen eine Marktversorgung von ausserhalb des Kreises vermutet werden darf.

Vermittlungsgeschäfte haben eine noch geringere Bedeutung

als im niedersächsischen Handel, wie die intersektorale Verteilung der Arbeitskräfte erkennen lässt. (Der Prozentsatz der Handelsvermittler an der Gesamtzahl aller im Handel tätigen Arbeitskräfte beträgt etwa drei Viertel des niedersächsischen.) Nur der Fahrzeugsektor nimmt einen geringfügig breiteren Raum ein, ohne dass er jedoch die Unterbesetzung des einschlägigen Grosshandels ausgleichen könnte.

Der Einzelhandel, dessen Anteil am gesamten Handel um 7 % höher liegt als im Landesmasstab, ist mit 3,1 Arbeitskräften auf 100 Einwohner[1] hinsichtlich seines Beschäftigtenanteils an der Gesamtbevölkerung gegenüber Niedersachsen immer noch unterdurchschnittlich besetzt.[2] Daher drängen sich die Arbeitskräfte in den im Kreismasstab dringend benötigten Versorgungssparten und führen dort zu höheren Beschäftigtenquoten im Handel. An erster Stelle rangiert unter ihnen der Brennstoffeinzelhandel, dessen Anteil um fast vier Fünftel höher ist als der niedersächsische. Dagegen erreichen die meisten der übrigen Zweige nur ein Niveau, das zwar das niedersächsische um etwa ein Zehntel bis ein Fünftel übersteigt, aber den Rückstand hinter der entsprechenden Beschäftigtenquote des Handels an der Bevölkerung nicht zu kompensieren vermag. Eine Annäherung zeichnet sich am ehesten noch im Bekleidungs-

---

[1] Berechnet aus Angaben zur Handelsstruktur des Landesverwaltungsamtes - Statistik, Hannover, und Bevölkerungsdaten (jeweils 6.6.1961) aus "Statistische Monatshefte für Niedersachsen," Jg. 16, Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Statistik, 1962, H. 6, S. 181.

[2] In Niedersachsen entfielen auf 100 Einwohner 3,8 Beschäftigte im Einzelhandel (6.6.1961). - Berechnet aus den bereits erwähnten Angaben des Landesverwaltungsamtes und aus der Bevölkerungszahl Niedersachsens in "Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1962," a. a. O., S. 34.

handel ab, während der Fahrzeughandel auch hier - neben dem Handel mit elektrotechnischen Erzeugnissen, der im Grosshandel, wie bereits betont, sogar völlig fehlt - am wenigsten ausgebildet erscheint.

IV. Der Dienstleistungssektor

a. Definition

Der Dienstleistungssektor wird als Zusammenfassung von Institutionen interpretiert, die nach ihrer Zweckbestimmung zur Bedürfnisbefriedigung unmittelbar durch Arbeitsaufwendungen beitragen, mit deren Hilfe in der Hauptsache nicht Sachleistungen, sondern immaterielle Güter produziert werden. Solche Einrichtungen finden sich im öffentlichen Bereich z. B. als gemeinnützige Versorgungsbetriebe, Verwaltungen, soziale Betreuungsstätten und medizinische Hilfsstationen. Daneben haben sie aber auch in der gewerblichen Wirtschaft ihren Platz durch die Übernahme von Beratungs-, Organisations-, Betreuungs-, Versorgungs-, Vermittlungs- und Vertretungsfunktionen, soweit die Ausübung dieser Funktionen verselbständigt ist und nicht bereits im Rahmen der übrigen Wirtschaftszweige wahrgenommen wird.

b. Textur der Dienstleistungen

1. Numerische Erfassung der Arbeitsstätten

Für eine Analyse des Dienstleistungssektors steht wiederum z. T. unveröffentlichtes Material des Landesverwaltungsamtes - Statistik zur Verfügung, das vorwiegend aus der Zählung vom 6.6.1961 resultiert. Danach machen die 768 Arbeitsstätten für Dienstleistungen im Landkreis Münden reichlich 0,7 % der niedersächsischen aus. Sie bewegen sich somit anteilsmässig im Landesmasstab in derselben Grössenordnung wie

Industrie und Handwerk. An der Gesamtbeschäftigtenzahl Niedersachsens in diesem Sektor ist der Kreis Münden mit knapp 0,7 % (4.749 Beschäftigte) beteiligt, so dass im Durchschnitt die Arbeitsstättengrössen nicht wesentlich von den niedersächsischen abweichen. Auch die Betriebsgrössendifferenz zwischen öffentlichen und privaten Arbeitsstätten entspricht den Verhältnissen im Land Niedersachsen. Generell liegen die durchschnittlichen Beschäftigtenzahlen im öffentlichen Bereich höher als im privaten: Während im ersten durchschnittlich 5 Beschäftigte und mehr gezählt werden, erreicht der zuletzt genannte die Beschäftigtengrösse von 5 Arbeitskräften je Arbeitsstätte bisher nur in zwei von fünfzehn Dienstleistungszweigen (vgl. TAFEL VI).

2. Ausprägung von Unterabteilungen

Zu den öffentlichen Arbeitsstätten des Mündener Dienstleistungssektors rechnen: die Verwaltungen der Stadt und des Landkreises, die Gemeindeverwaltungen, ferner die Schulen[1] und sonstigen Bildungsstätten,[2] das Krankenhaus, die Stadtwerke sowie andere Institutionen für soziale Zwecke.[3] Orga-

---

[1] Im Jahre 1960 gab es 39 Volksschulen mit 126 hauptamtlichen Lehrkräften und 4.047 Schülern, 2 Mittelschulen mit 27 hauptamtlichen Lehrkräften und 585 Schülern sowie zwei höhere Schulen mit 47 hauptamtlichen Lehrkräften und 887 Schülern. - Vgl. "Statistisches Taschenbuch für Niedersachsen 1961," Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Statistik, 1961, S. 36.

[2] Z. B. die Landespolizeischule Niedersachsen, Forschungsinstitute der Forstlichen Fakultät der Universität Göttingen, das Lehrforstamt Kattenbühl, die landwirtschaftliche Kreisberufs- und Haushaltungsschule sowie die Landfrauenschule Chattenbühl.

[3] Z. B. die beiden Mündener Altersheime, die im Jahre 1960 bei einer Bettenzahl von 150 insgesamt 27 Personen ständig beschäftigten. - Vgl. "Statistisches Jahrbuch Deutscher Gemeinden," Hrsg. Deutscher Städtetag, Jg. 48, Braunschweig, Waisenhaus-Buchdruckerei und Verlag, 1960, S. 500-510.

nisationen (Parteien, Verbände etc.) dürfen ihrer Aufgabe nach, die grundsätzlich auf die Befriedigung von Kollektivbedürfnissen gerichtet ist, ebenfalls in den öffentlichen Sektor eingeschlossen werden. Weiterhin können das Verkehrs- und Nachrichtenwesen vorwiegend diesem Sachgebiet zugeordnet werden, das mit insgesamt 3.198 Beschäftigten am 6.6. 1961 in 280 Arbeitsstätten - die sich zumeist in Hann.-Münden konzentrieren - einen erheblichen Prozentsatz der Gesamtbeschäftigtenzahl auf sich vereinigt. Allein auf die Gebietskörperschaften entfielen davon 2.153 Beschäftigte, und Nachrichten und Verkehr stellten mit 650 Beschäftigten den nächstgrössten Anteil.

Wirtschaftlich unmittelbar wichtig sind die Bundesbahn (237 Arbeitskräfte) und die Bundespost (178 Beamte, Angestellte und Arbeiter, jeweils am 2.10.1960), die den Landkreis Münden verkehrsmässig mit Bahnhöfen in Dransfeld, Niederscheden/ Oberscheden, Hann.-Münden, Speele, Laubach und Hedemünden sowie durch Bahn- und Postbusverbindungen erschliessen.[1]

Die Elektrizitäts- und Gaswerke, die Wasserversorgung und der Schlacht- und Viehhof Münden richten ihre Leistungen mehr oder weniger auf das Stadtgebiet Mündens und ballen sich auch im grossen und ganzen dort.[2] So wurden z. B.

---

1 Vgl. "Der Personalstand der öffentlichen Verwaltung am 2. Oktober 1960," Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Statistik, 1961, (Statistik von Niedersachsen, H. 10), S. 78-79.

2 Die Stromversorgung der Gemeinden erfolgt aber auch durch die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft-Mitteldeutschland, z. T. von Göttingen, z. T. vom Betriebswerk Kassel aus.

durch die Elektrizitätswerke allein für die Stadt Münden im Jahre 1959 15,26 Millionen kWh Strom bezogen, von denen als "nutzbare Abgabe" an Letztverbraucher 14,12 Millionen kWh weitergeleitet wurden. Sie erhöhte sich damit gegenüber dem Vorjahr um mehr als 2 %. Die Haushaltungen nahmen von dieser Menge nur einen verhältnismässig geringen Teil, etwa ein Viertel, in Anspruch.[1] Nicht ohne weiteres kann aber der eben erwähnte Anstieg einem wachsenden Industriebedarf infolge von Betriebsausweitungen etc. zugeschrieben werden, da sich die Gasversorgung der Stadt Münden im gleichen Zeitraum reichlich um die Zuwachsrate des Elektrizitätsverbrauchs, um etwa 3 %, auf 1,91 Millionen Nm^3 verringerte. Von diesen wurden als nutzbare Abgabe an Endverbraucher insgesamt 1,56 Millionen Nm^3 ausgewiesen.[2]

Die Förderung der Wasserwerke[3] erreichte im Jahre 1959 1,11 Millionen cbm, von denen an Letztverbraucher 0,88 Millionen cbm flossen. Haushaltungen und Kleingewerbe waren die Hauptabnehmer mit einem Anteil von über vier Fünfteln. Für öffentliche Zwecke wurde knapp ein Zehntel verwendet. Auch bei der Wasserversorgung ergab sich eine Verkaufssteigerung gegenüber dem Vorjahr um etwas über 4 %.

In bezug auf die Arbeitsstättengrössen ist der öffentliche Sektor in Münden nur in den Gebietskörperschaften dem niedersächsischen überlegen, während die Organisationen dem Landes-

---

[1] Vgl. "Statistisches Jahrbuch Deutscher Gemeinden," a. a. O., S. 412 - 418.

[2] Vgl. ebd., S. 419-425.

[3] Vgl. ebd., S. 426 ff.

mittel genau gleich kommen (vgl. TAFEL VI). Deutlich kleiner sind die Einrichtungen der Nachrichtenvermittlung, des Verkehrs und der Sozialversicherungen.

TAFEL VI

Betriebsgrössen und Beschäftigungsstruktur im Dienstleistungsgewerbe

	Durchschn.-Beschäftigtenzahl der Arbeitsstätten		Beschäftigte in % der Gesamtbeschäftigten im Dienstleistungssektor	
	Nieders.	Münden	Nieders.	Münden
Öffentlicher Bereich	11	11	49,4	67,3
darunter:				
Gebietskörperschaften	17	20	26,9	45,3
Organisationen	8	8	6,7	7,1
Sozialversicherungen	20	8	2,2	1,2
Nachrichten u. Verkehr	9	5	23,6	13,7
Privater Bereich	4	3	40,6	32,7
darunter:				
Finanzierungsinstitute	10	5	4,4	3,9
Versicherungsgewerbe	5	1	2,3	0,5
Gaststätten	4	4	10,8	11,6
Wäscherei, Reinigung	5	3	4,0	2,0
Körperpflegegewerbe	4	4	3,9	3,3
Wissenschaft, Sport	2	2	0,7	0,6
Kunst, Theater, Film	4	5	0,9	0,7
Verlags-, Pressewesen	11	3	2,1	1,2
Gesundheitswesen	3	2	4,1	3,4
Veterinärwesen	1	1	0,2	0,2
Rechts- u. Wirtschaftsb.	5	3	2,7	2,0
Ingenieurbüros usw.	4	3	1,4	1,3
Wirtschaftswerbung	2	2	0,3	0,2
Wohnungswesen usw.	7	1	1,0	0,1
Sonstige	3	3	1,8	1,7

Quelle: Berechnet aufgrund von bisher unveröffentlichtem Material des Landesverwaltungsamtes - Statistik aus der Arbeitsstättenzählung vom 6.6.1961.

Der private Bereich des Dienstleistungssektors enthält zwar erheblich mehr Arbeitsstätten (488) als der öffentliche, dagegen erlangt er mit insgesamt 1.551 Beschäftigten (jeweils 6.6.1961) dessen bedeutungsvolle Grösse auf dem Arbeits-

markt nur knapp zur Hälfte. Ein Drittel davon ist im Gaststättengewerbe tätig, das mit 154 Arbeitsstätten ebenfalls zu etwa einem Drittel an der Arbeitsstättengesamtzahl beteiligt ist. Die übrigen Zweige schliessen sich erst in weitem Abstand an. Unter ihnen ragen noch einigermassen die Finanzierungsinstitute (34 Arbeitsstätten, 185 Beschäftigte), das Gesundheitswesen (73 und 161) und das Körperpflegegewerbe (42 und 159) heraus. Alle anderen aber erreichen nicht einmal 100 Beschäftigte je Branche.[1]

Die Durchschnittsgrössen der privaten Arbeitsstätten gleichen in der Mehrzahl den niedersächsischen. Kräftige Abweichungen nach unten sind aber gerade in Bereichen festzustellen, die Grundlage eines guten Industrie- und Gewerbeklimas zu sein pflegen, z. B. in den Finanzierungsunternehmen und in den Rechts- und Wirtschaftsberatungsbüros. Wenn solche Unterbesetzungen nicht durch vergleichsweise höhere Betriebszahlen ausgeglichen werden können, deuten sie im allgemeinen auf einen verhältnismässig jungen Stand wirtschaftlicher Entwicklung (vgl. dazu den folgenden Absatz).

---

[1] Sie waren am 6.6.1961 wie folgt besetzt:

Zweig	Arbeitsstätten	Beschäftigte
Wäscherei, Reinigung	31	95
Wissenschaft, Sport	16	27
Kunst, Theater, Film	7	32
Verlags-, Pressewesen	17	58
Veterinärwesen	8	9
Rechts-, Wirtschaftsber.	28	97
Ingenieurbüros usw.	20	61
Wirtschaftswerbung	4	8
Wohnungswesen usw.	3	4
Versicherungsgewerbe	22	24
Sonstige	29	81

Quelle: Nach bisher unveröffentlichtem Material des Landesverwaltungsamtes - Statistik, Hannover.

c. Entwicklungsstand

In höher entwickelten modernen Wirtschaftsstrukturen gewinnt der Dienstleistungsbereich erfahrungsgemäss an Bedeutung, und daher können aus seiner Quantität und seiner qualitativen Zusammensetzung international und intranational Schlüsse auf den Entwicklungsstand und die Wirtschaftskraft von Regionen gezogen werden.

Bei einer ersten Prüfung der Mündener Daten hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Beschäftigten im Dienstleistungssektor und Gesamtbevölkerung tritt der Kreis mit einer leichten Überlegenheit gegenüber den Bundes- und Landesdurchschnittswerten hervor.[1] Charakteristisch ist ein Überwiegen des öffentlichen Bereichs. Sein Anteil an der Gesamtbeschäftigung im Dienstleistungssektor lag wesentlich, nämlich um etwa 13,5 %, höher als in Niedersachsen und unmittelbar in der Nähe der Quote für die Bundesrepublik. Allein verantwortlich für dieses Übergewicht ist der Beschäftigtenstand der Gebietskörperschaften, der etwa das 1,7-fache des entsprechenden Wertes für Niedersachsen ausmacht.[2] Da zu deren Beschäftigten auch die Lehrkräfte und Angestellten der Schulen und Institute zählen, wird die Sonderstellung Mündens durch das Vorhandensein der bereits aufgeführten einschlägigen Institutionen erklärt, die in anderen Kreisen und Gebieten des Lan-

[1] In Münden waren 1961 10,7 % der Gesamtbevölkerung im Dienstleistungssektor beschäftigt, in Niedersachsen 10,3 und in der Bundesrepublik Deutschland 10,2 %. - Berechnet aus Angaben des Landesverwaltungsamtes - Statistik über die Beschäftigten im Dienstleistungssektor sowie Beschäftigungs- und Bevölkerungszahlen. - "Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1962," a. a. O., S. 34 und 151. - "Die Wohnbevölkerung der Gemeinden in Niedersachsen am 31. Dezember 1960, " a. a. O., S. 156.

[2] Vgl. TAFEL VI.

des Niedersachsen nicht so konzentriert auftreten. Relativ unterbesetzt bleibt der Kreis Münden dagegen mit Arbeitskräften der Sozialversicherung und des Nachrichten und Verkehrswesens, so dass deren kreisangehörige Arbeitsstätten sich als kleinere Geschäftsstellen und Betriebswerke von mächtigeren Unternehmen, z. B. der Bundesbahn etc., ausweisen, die eine Marktfernversorgung übernehmen.

Das private Mündener Dienstleistungsgewerbe entspricht in seinen Grundzügen dem inneren Aufbau des niedersächsischen: Den Kern bilden jeweils das Gaststättengewerbe und - mit einigem Abstand und etwa gleichgrosser Beteiligung an der privatgewerblichen Gesamtbeschäftigtenzahl im Dienstleistungssektor (um 10 - 12 %) - die Finanzierungsinstitute, das Gesundheitswesen und das Körperpflegegewerbe.

Günstige Standortbedingungen - der Zusammenklang von Schiene, Strasse, Wasserstrasse und Waldreichtum - führen aber zu einer besonderen Betonung des Gaststättengewerbes, die sich in einem höheren Beschäftigtenanteil am privaten Dienstleistungsgewerbe von über einem Drittel bei einem niedersächsischen Durchschnittswert von nur reichlich einem Viertel ausdrückt. Sie weisen den Kreis Münden als Erholungsgebiet aus und finden ihren Niederschlag ebenfalls in einer leichten Überlegenheit der Beschäftigtenanteile des Gesundheitswesen und des Körperpflegegewerbes.

Ein um nahezu ein Fünftel höherer Anteil in Ingenieurbüros und ein um ein Zehntel grösserer in den Finanzierungsinstituten können als Merkmale von Entwicklungs- und Aufbaufreudigkeit gedeutet werden, während die kleineren Betriebsgrössen

in diesen Sparten und eine um fast genau ein Fünftel höhere Quote im Veterinärwesen eher der traditionellen, durch die Landwirtschaft bestimmten Struktur, zuzuschreiben sind. Fortschrittliche Züge mischen sich hier eben stark mit überkommenen, und daran kann man ermessen, dass eine wirtschaftliche Intensivierung bis jetzt eine mässige, aber doch einigermassen kräftige Basis gefunden hat.

Erheblich abweichend vom niedersächsischen Durchschnitt gestalten sich dagegen die gleichen Kennziffern im Wohnungswesen und Versicherungsgewerbe mit Unterschreitungen von etwa sieben Achteln (Wohnungswesen) und drei Vierteln (Versicherungsgewerbe). Sie lassen weniger beträchtliche Anspannungen des Wohnungs- und Versicherungsmarktes und - im Falle des Versicherungsgewerbes - auf eine Versorgung von aussen schliessen, wie sie bereits für die Sozialversicherung festgestellt werden konnte. Ähnliche Gründe dürfen sicherlich auch für die allerdings geringeren Abweichungen im Wäscherei- und Reinigungsgewerbe sowie im Verlags- und Pressewesen verantwortlich zu machen sein.

V. Die Land- und Forstwirtschaft

a. Terminologische Klärung

Die Landwirtschaft befasst sich mit der Produktion von Bodenfrüchten und mit der Erzeugung tierischer Produkte auf der Grundlage der Bodenfrüchte. Die Veredelung beider und ihre Veräusserung werden eingeschlossen, solange sie nicht als verselbständigte Prozesse anderen gewerblichen Herstellvorgängen und Wirtschaftszweigen zuzurechnen sind.

Eng verwandt mit der Landwirtschaft ist die Forstwirtschaft,

weil auch für sie der Produktionsfaktor Boden eine wesentliche Rolle spielt. Ihr Wesensmerkmal besteht in der Nutzbarmachung des Bodens für Wald, seiner Pflege und in der Gewinnung von Holz.

b. Strukturdaten

1. Boden- und Beschäftigtenverteilung auf die Betriebe

Die Land- und Forstwirtschaft des Kreises Münden verfügt über eine landwirtschaftliche Nutzfläche von rd. 12.200 ha (vgl. TAFEL IX), die einen Anteil von kaum 0,5 % der niedersächsischen repräsentiert,[1] und über Wälder, Forsten und Holzungen, deren Fläche von 15.550 ha einen wesentlich höheren Prozentsatz - etwa 1,7 % - der niedersächsischen Bestände ausmacht.[2] Es ergibt sich somit eine Gesamtfläche von 27.750 ha. In diese teilen sich 1.949 Betriebe,[3] von denen aber nur sehr wenige (38) reine Forstwirtschaften sind. Diese zählen daher grundsätzlich zu den ausgedehnteren Landbesitzen, während die landwirtschaftliche Betriebsgrössenstruktur differenzierter ist und mehr auf kleinere Kategorien beschränkt bleibt.[4]

---

[1] Berechnet nach bisher unveröffentlichtem Material des Landesverwaltungsamtes - Statistik, Hannover, aus der Bodennutzungserhebung 1960. - Berechnet man den gleichen Anteil aufgrund von veröffentlichten, aber noch unberichtigten Daten, so erhält man einen Prozentsatz von 0,45. - Vgl. "Die Bodennutzung in Niedersachsen 1960, endgültige Ergebnisse der Bodennutzungserhebung 1960," Statistische Berichte, a. a. O., 1961, S. 11.

[2] Vgl. ebd., S. 10-11.

[3] Die landwirtschaftlichen Betriebe Mündens entsprechen einem Anteil von 0,8 % an den niedersächsischen. - Vgl. "Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1963," a. a. O., 1963, S. 172. Daraus folgt bereits die im Nachstehenden noch näher erläuterte vorwiegend kleinbetriebliche Struktur.

[4] Vgl. TAFEL IX.

Nahezu zwei Drittel der landwirtschaftlichen Betriebe gehören den Grössenklassen von 0,5 bis unter 2 ha (773) und von 2 bis unter 5 ha (470) an. Danach folgen mit einem reichlichen Viertel Höfe von 5 bis 20 ha.[1] Auf Besitzungen mit mehr als 20 ha entfallen fast genau bescheidene 6 %. Von ihnen stellen wiederum die relativ kleineren bäuerlichen Anwesen zwischen 20 und 30 ha den grössten Anteil (63). Die Besetzung der nächsten Gruppe zwischen 30 und 50 ha aber beträgt bereits wenig mehr als die Hälfte der vorangegangenen (37). Güter mit mehr als 50 ha machen noch nicht einmal 1 % der Gesamtbetriebszahl aus.

Insgesamt waren im Jahre 1960 5.062 Arbeitskräfte, die zur Familie gehörten,[2] in den Betrieben der Landwirtschaft tätig und nur 112 familienfremde. In der Forstwirtschaft dagegen war das Verhältnis zwischen beiden Beschäftigtengruppen umgekehrt. Dort standen 13 familienangehörigen 234 familienfremde Arbeitskräfte gegenüber.

Die Beschäftigtenverteilung auf die Grössenklassen verlief etwa analog zu ihrem Betriebsbesatz. Auch hier waren von den

---

[1] Davon haben eine Gesamtfläche von

5,0	bis unter	7,5	ha:	153	Betriebe
7,5	" "	10,0	" :	90	"
10,0	" "	15,0	" :	142	"
15,0	" "	20,0	" :	97	"

Quelle: Nach bisher unveröffentlichtem Material des Landesverwaltungsamtes - Statistik, Hannover.

[2] Die durchschnittliche Beschäftigtenzahl pro Betrieb entsprach somit fast genau derjenigen Niedersachsens, obwohl die bewirtschafteten Flächen in den Betrieben ziemlich weit unter den niedersächsischen lagen. - Vgl. "Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1963," a. a. O., S. 172.

landwirtschaftlichen Familienarbeitskräften fast zwei Drittel in den kleineren Einheiten bis 5 ha beschäftigt. In Betrieben bis 2 ha waren es insgesamt 1.850, von denen reichlich zwei Fünftel (748) eine Vollbeschäftigung fanden, während zwei weitere knappe Fünftel (686) einer regelmässigen, aber nur einen Teil des Tages ausfüllenden Betätigung und der Rest (416) einer Arbeit nachgingen, die nur einen Teil des Monats in Anspruch nahm oder unregelmässig anfiel. In Betrieben von 2 bis 5 ha war es immerhin noch die stattliche Zahl von 1.310 Familienmitgliedern. 657 waren davon voll ausgelastet. Demgegenüber mussten 467 zwar regelmässig, aber nur einen Teil des Tages zur Verfügung stehen, und 186 Arbeitskräfte waren wieder nur einen Teil des Monats oder unregelmässig beschäftigt. Aufgrund des hohen Anteils an Halbtags- und Gelegenheitskräften können Betriebe dieser Kategorien den erweiterten Hauswirtschaften (Nebenerwerbsquellen) und somit der Konsumsphäre überwiegend zugerechnet werden. Eine solche Eingliederung wird ausserdem durch die Tatsache gestützt, dass in ihnen ein erheblicher Prozentsatz der Vollbeschäftigten 65 Jahre und älter ist.

In den grösseren Betrieben mit 5 und mehr ha sinkt der Anteil der nicht voll eingesetzten Familienangehörigen fast regelmässig, und ab 30 und mehr ha sind nur noch so wenig Arbeitskräfte nicht voll in Anspruch genommen, dass sie praktisch vernachlässigt werden dürfen.[1]

Familienfremde Arbeitnehmer werden in grösserem Masstab

[1] Zusammengestellt nach unveröffentlichtem Material des Landesverwaltungsamtes - Statistik, Hannover.

erst bei Betrieben mit mehr als 10 ha verwendet. In den darunterliegenden Grössenklassen ist von ihnen nur ein verhältnismässig geringer Teil (rd. 15 %) zu finden, obwohl diesen Gruppen etwa drei Viertel der Betriebe angehören.

2. Produktionssektoren

Eine durchgreifende Spezialisierung ist bis jetzt einigermassen in der Forstwirtschaft, aber kaum in der Landwirtschaft festzustellen, obwohl die fortschreitende Mechanisierung[1] und Rationalisierung ihrem Trend nach zu einer sich schon hier und da bemerkbar machenden Revision der althergebrachten Bewirtschaftungsprinzipien drängt. Im allgemeinen wird im Hinblick auf die Bodenbestellung und die Viehzucht aber noch immer eine Produktion heterogener Güter bevorzugt.

Die dafür infrage kommenden Böden sind zur überwiegenden Hälfte von mittlerer Güte. Sehr gute bis gute Böden betragen immerhin etwas mehr als zwei Fünftel, und eine sehr geringe Bodenqualität ist selten (etwas mehr als 4 % der gesamten genutzten Bodenfläche).[2] Im Landesmasstab können sie als von mittlerer Fruchtbarkeit bezeichnet werden, da die Hektarerträge bei den hauptsächlich angebauten Getreide- und Hackfruchtarten (ausser Kartoffeln) ziemlich nahe um das Landesmittel und zwischen denen des relativ ertragsreichen Kreises Hildesheim-Marienburg und denen im Regierungsbezirk Lüneburg als

---

[1] Der Schlepperbesatz im Landkreis Münden (878) bewegte sich z. B. im Mai 1960 anteilsmässig mit 0,7 % des niedersächsischen auf einem höheren Niveau als es dem Flächenanteil der Landwirtschaft entsprechen würde. - Nach Auskunft der Landwirtschaftskammer, Hannover.

[2] Vgl. "Landeskundlich-statistische Kurzübersichten für Niedersachsen," 2. Auflage, Bremen-Horn, Dorn, 1956, (Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens E. V., N. F., Reihe B, Bd. 5), S. 46.

TAFEL VII

Hektarerträge und Anbauflächen ausgewählter landwirtschaftlicher Feldfrüchte

Teil I: Hektarerträge[a] in den Landkreisen Münden, Hildesheim-Marienburg (beide Regierungsbezirk Hildesheim) und Soltau (Regierungsbezirk Lüneburg)

Landkreis Land	Jahr	Winter-ROGGEN	Sommer-ROGGEN	Winter-WEIZEN	Sommer-WEIZEN	Früh-KARTOFFELN	Spät-KARTOFFELN	Zucker-RÜBEN	Futter-RÜBEN
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Münden	1950	25,8	23,3	30,0	27,1	238,9	238,0	332,9	538,1
	1951	30,8	20,0	35,3	27,3	185,3	249,7	304,5	532,5
	1952	30,2	21,8	34,0	28,9	143,8	243,5	287,5	502,5
	1953	30,6	21,3	31,3	23,5	202,5	224,3	388,0	615,0
	1954	35,2	28,0	24,6	32,1	211,3	233,8	315,0	516,3
	1955	24,3	23,8	30,4	28,4	148,6	162,1	319,0	568,0
	1956	27,4	22,3	29,5	30,9	127,3	148,3	183,3	240,0
	1957	31,3	24,3	34,3	29,0	171,1	216,4	335,1	505,1
	1958	24,5	19,5	31,5	26,9	143,1	123,4	356,0	463,2
	1959	31,0	25,9	37,0	29,4	137,0	206,4	232,5	241,3
	1960	32,1	27,4	38,6	35,3	135,3	240,9	376,7	633,3
	1950/60[b]	28,5	23,4	32,4	29,0	167,7	207,9	311,9	486,8
Hildesheim-Marienburg	1950/60[b]	35,4	27,8	37,5	36,2	162,9	237,1	379,3	550,0
Soltau	1950/60[b]	21,7	19,6	22,7	21,9	173,4	238,0	311,7	398,5
Niedersachsen	1950/60[b]	25,2	20,8	33,3	31,1	175,9	233,6	338,9	453,3

[a] Angaben in dz.

[b] Jahresdurchschnittswerte, berechnet aus Einzelwerten für die Jahre 1950-1960.

Teil II: Entwicklung der Anbauflächen[c] in den Jahren 1950-1960

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Münden	1950	1.563	9	1.288	14	98	1.320	191	614
	1951	104	122	109	157	79	99	132	93
	1952	106	122	129	65	64	104	139	89
	1953	108	167	103	2.045	62	105	141	89
	1954	118	223	70	3.410	53	108	169	88
	1955	112	145	117	1.315	58	96	171	87
	1956	102	389	122	978	50	96	167	84
	1960	91	78	145	258	48	81	160	82

[c] Angabe für 1950 in ha. - 1951-1960: Indexzahlen, berechnet aus absoluten Zahlenangaben. 1950 = 100.

Quellen: 1950-1951: Spalten 3-4: "Die Ernteberichterstattung für landwirtschaftliche Hauptfrüchte 1950 und 1951," Hannover, Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, 1952, (Veröffentlichungen, Reihe F, Bd. 8, H. 9), S. 10-11. - Sp. 5-6: ebd., S. 12-13. - Sp. 7-8: ebd., S. 38-39. - Sp. 9-10: ebd., S. 40-41. - 1952: Sp. 3-4: "Ernte 1952 und 1953," Hannover, Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, 1954, (Veröffentlichungen, Reihe F, Bd. 8, H. 15), S. 10 u. 30. - Sp. 5-6: ebd., S. 11-12 und 31-32. - Sp. 7-8: ebd., S. 21-22 und 42. - Sp. 9-10: ebd., S. 23 und 43. - 1953: Sp. 3-6: ebd., S. 51-52 und 67-68. - Sp. 7-10: ebd., S. 60-61 und 76-77. - 1954: Sp. 3-6: "Die Ernte in Niedersachsen im Jahre 1954 und im Fünfjahresdurchschnitt 1950 bis 1954," Hannover, Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, 1955, (Veröffentlichungen, Reihe F, Bd. 8, H. 18), S. 2-3 und 24-25. - Sp. 7-10: ebd., S. 13-15 und 35-37. - 1955: Sp. 3-6: "Die Ernte in Niedersachsen im Jahre 1955," Hannover, Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, 1956, (Veröffentlichungen, Reihe F, Bd. 8, H. 19), S. 2-3 und 19-20. - Sp. 7-10: ebd., S. 11 und 28. - 1956: Spalte 3-6: "Die Ernte in Niedersachsen 1956," Hannover, Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, 1957, (Veröffentlichungen, Reihe F, Bd. 8, H. 25), S. 12-13 und 30-31. - Sp. 7-10: ebd., S. 21 und 39. - 1957: Sp. 3-6: "Die Ernte in Niedersachsen," Statistische Berichte, a. a. O., 1958, S. 10 und 14. - Sp. 7-10: ebd., S. 13 und 17. - 1958: Sp. 3-6: "Die Ernte 1958 in Niedersachsen," Statistische Berichte, a. a. O., 1959, S. 18 und 24. - Sp. 7-10: ebd., S. 21 und 27. - 1959: Sp. 3-6: "Die Ernte 1959 für landwirtschaftliche Feldfrüchte und Grünland in Niedersachsen," Statistische Berichte, a. a. O., 1960, S. 12-13 und 20-21. - Sp. 7-10: ebd., S. 17-18 und 25-26. - 1960: Sp. 3-6: "Die Ernte 1960 für landwirtschaftliche Feldfrüchte und Grünland in Niedersachsen," Statistische Berichte, a. a. O., 1961, S. 7 und 12-13. - Sp. 7-10: ebd., S. 7 und 19-20.

Untergrenze liegen (vgl. TAFEL VII).

Hauptsächlich werden die zur Verfügung stehenden Flächen als Ackerland und für den Erwerbsgartenbau genutzt (knapp zwei Drittel).[1] Wiesen und Viehweiden nehmen etwas weniger als ein Drittel ein. Der Rest verteilt sich auf nicht erwerbswirtschaftlich genutztes Gartenland, auf Obst- und Korbweidenanlagen sowie auf Baumschulen.[2]

Im Ackerbau liegt die Betonung auf der Getreideerzeugung,[3] von der ein Drittel dem Weizen, weniger als ein Drittel dem Roggen und je ein Sechstel dem Hafer und der Gerste vorbehalten ist. Über die Hälfte des Getreides wird für Brotgetreide, der geringere Teil als Futtergetreide verwendet. Der Hackfruchtanbau tritt demgegenüber etwas zurück. Er fällt etwa in dieselbe Grössenordnung wie der Weizenanbau.[4] Dominierend ist hier der Kartoffelanbau.[5]

Auf die Viehwirtschaft wird im Kreis Münden grosser Wert gelegt. In den Jahren 1956 und 1961 konnten infolgedessen vor allem bei der Rindvieh-, Schweine- und Hühnerzucht bedeutende Wachstumsraten verzeichnet werden. Trendmässig abnehmend

---

[1] Berechnet aus "Die Bodennutzung in Niedersachsen 1960, endgültige Ergebnisse der Bodennutzungserhebung 1960," a. a. O., S. 8 und 10.

[2] Vgl. ebd., S. 8-21.

[3] Insgesamt werden 44 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche zur Getreideerzeugung verwendet. - Vgl. ebd., S. 10 und 12.

[4] Mit 1.980 ha Anbaufläche macht er ungefähr 15 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche aus. - Vgl. ebd., S. 10 und 16.

[5] Kartoffelanbau wird auf knapp 9 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche durchgeführt. - Vgl. ebd.

TAFEL VIII

Entwicklung des Viehbestandes im Landkreis Münden

Jahr	Pferde	Rind-vieh	davon Milch-kühe	Schweine	Ziegen	Schafe	Hühner	Gänse	Enten	sonst. Geflügel	Bienen-stöcke
1956	1.056	8.671	4.715	17.406	2.078	1.469	48.411	2.032	954	420	1.246
1957	1.018	8.834	4.607	18.062	1.863	1.257	50.580	2.117	1.158	442	1.291
1958	984	9.037	4.641	17.353	1.600	1.225	50.969	1.808	1.198	543	1.379
1959	883	9.122	4.624	17.026	1.357	1.074	49.056	1.736	1.007	544	1.402
1960	808	9.571	4.785	18.096	1.155	722	52.517	1.455	1.210	487	1.348
1961	708	10.320		19.574	1.030	1.419	62.191	1.127	1.185		1.099

Quellen: 1956: "Der Viehbestand in Niedersachsen im Dezember 1956," Statistische Berichte, a. a. O., 1957, S. 4-13. - 1957: "Der Viehbestand in Niedersachsen im Dezember 1957," Statistische Berichte, a. a. O., 1958, S. 8-17. - 1958: "Der Viehbestand in Niedersachsen im Dezember 1958," Statistische Berichte, a. a. O., 1959, S. 4-13. - 1959: "Der Viehbestand in Niedersachsen im Dezember 1959," Statistische Berichte, a. a. O., 1960, S. 8-17. - 1960: "Der Viehbestand in Niedersachsen im Dezember 1960," Statistische Berichte, a. a. O., 1961, S. 8 ff. - 1961: Nach Auskunft der Landwirtschaftskammer in Hannover.

entwickelte sich dagegen die Pferdehaltung aufgrund einer steigenden Mechanisierung. Auch die Zahl der Gänse und der Bienenstöcke hat sich in den vergangenen Jahren immer weiter verringert, weil bei sinkenden Preisen, die vorwiegend durch grössere Importe und durch Veränderungen in der Bedarfsstruktur ausgelöst wurden, der relativ hohe und teure Arbeitsaufwand nicht mehr lohnend erscheint. (Vgl. TAFEL VIII).

3. Räumliche Gliederung

Die landwirtschaftliche Erzeugung überwiegt in den Teilen des Kreises Münden, in denen die Industrie bisher nicht Fuss gefasst hat oder doch nur vereinzelt vertreten ist (vgl. TAFEL IX). Es ergibt sich daher eine gewisse Agrarleere im Bereich der Stadt Münden und in den mit ihr gewerblich verbundenen und schon mehr industrialisierten Gemeinden (vgl. Abschn. D,I). Dagegen behauptet sich die Landwirtschaft noch immer in den weniger industrialisierten Gebieten um Hedemünden und Dransfeld und auch sonst kennzeichnet sie das Kreisbild wesentlich.

Die grösste Konzentration landwirtschaftlicher Kleinbetriebe (bis 5 ha) befindet sich im südwestlichen Teil des Kreises in den Gemeinden Sichelnstein, Uschlag und Benterode. In diesen drei Gemeinden, in denen etwa 10 % der gesamten bäuerlichen Anwesen beheimatet sind, beträgt der Anteil der Erwerbswirtschaften unter 5 ha mehr als vier Fünftel und im Falle Sichelnsteins sogar knapp 95 %. Über ebenfalls hohe Prozentsätze an solchen Kleinbetrieben verfügen die in den vergleichsweise landwirtschaftsleeren Einzugsgebieten der Stadt Münden gelegenen Ortschaften Mielenhausen (87,3 %)

TAFEL IX

Standortstruktur der Landwirtschaft nach Betriebsgrössen im Jahre 1960

Gemeinde	Betriebe insges.	Anzahl der Betriebe in den Grössenklassen in % von Spalte 2						Landwirtschaftl. Nutzfl. in ha
		0,01 bis 5 ha	5 bis 10 ha	10 bis 20 ha	20 bis 30 ha	30 bis 50 ha	50 und mehr ha	
1	2	3	4	5	6	7	8	9
Barlissen	38	52,6	13,2	23,7	7,9	2,6	-	336,60
Benterode	58	82,8	8,6	6,9	1,7	-	-	187,07
Bördel	12	25,2	-	16,6	41,6	16,6	-	260,95
Bonaforth	9	77,8	11,1	-	11,1	-	-	39,49
Bühren	93	55,9	25,8	18,3	-	-	-	512,37
Bursfelde	3	66,7	-	-	-	-	33,3	268,59
Dahlheim	16	61,7	25,7	6,3	6,3	-	-	88,29
Dankelshausen	38	47,3	36,9	10,5	-	-	5,3	374,38
Dransfeld	98	64,2	6,1	14,3	12,3	3,1	-	726,37
Ellershausen	50	68,0	18,0	10,0	2,0	2,0	-	281,83
Escherode	55	65,5	27,3	5,4	1,8	-	-	241,46
Gimte	26	84,5	3,9	7,7	-	-	3,9	278,90
Hedemünden	63	63,4	8,0	23,8	1,6	1,6	1,6	425,27
Hemeln	119	76,5	17,6	5,9	-	-	-	446,34
Imbsen	28	64,2	14,3	10,7	3,6	3,6	3,6	226,85
Jühnde	81	59,1	9,9	9,9	2,5	16,1	2,5	978,65
Landwehrhagen	85	61,2	12,9	18,8	4,7	1,2	1,2	546,90
Laubach	32	78,1	15,6	6,3	-	-	-	102,43
Lippoldshausen	85	74,0	5,9	13,0	5,9	1,2	-	456,26
Löwenhagen	25	56,0	20,0	16,0	4,0	-	4,0	404,33
Lutterberg	96	79,0	8,4	8,4	2,1	-	2,1	518,68
Meensen	63	60,4	7,9	7,9	11,1	12,7	-	655,33
Mielenhausen	55	87,3	3,6	9,1	-	-	-	167,39
Münden	34	76,7	14,6	2,9	2,9	-	2,9	202,89

Fortsetzung S. 75

1	2	3	4	5	6	7	8	9
Niederscheden	44	70,4	4,6	22,7	2,3	-	-	222,35
Nienhagen	42	73,8	19,0	7,2	-	-	-	179,65
Oberode	51	74,4	11,8	11,8	2,0	-	-	187,33
Oberscheden	94	66,2	13,7	20,1	-	-	-	477,34
Ossenfeld	22	40,9	9,1	27,3	13,6	9,1	-	279,79
Sichelnstein	53	94,5	1,7	3,8	-	-	-	136,41
Speele	35	79,9	2,9	14,3	-	-	2,9	212,40
Spiekershausen	15	60,0	13,3	26,7	-	-	-	84,74
Uschlag	106	83,0	6,6	3,8	3,8	2,8	-	418,61
Varlosen	67	40,8	26,6	26,6	6,0	-	-	534,35
Varmissen	11	18,3	9,1	54,4	-	-	18,2	342,67
Volkmarshausen	34	85,4	2,9	8,8	2,9	-	-	100,68
Wiershausen	73	68,5	19,2	12,3	-	-	-	295,89
Kreis Münden insgesamt	1.911	68,8	12,7	12,5	3,3	1,9	0,8	

Quelle: Zusammengestellt und berechnet aus bisher unveröffentlichtem Material des Landesverwaltungsamtes - Statistik, Hannover.

und Gimte (84,5 %). Die Mehrzahl der anderen Gemeinden weist eine Struktur auf, in der die Kleinbetriebe mit drei Fünfteln bis vier Fünfteln vertreten sind. Abweichend davon zeigen verhältnismässig geringe Besetzungen mit Nebenerwerbswirtschaften die allerdings kleineren Ortschaften Varmissen (unter einem Fünftel), Bördel (ein Viertel) und das etwas grössere Varlosen (reichlich zwei Fünftel), die im nordöstlichen Kreisgebiet um Dransfeld liegen.

Die Betriebe der übrigen Grössenklassen gewinnen in fast keinem der kreisangehörigen Orte die Vorherrschaft. Als einzige Ausnahme ist Varmissen zu nennen, das durch Besitzungen von 10 bis 20 ha überwiegend charakterisiert wird. Da die Gesamtbetriebszahl jedoch nur sehr niedrig ist (knapp 0,6 % der kreisansässigen), bleibt sie bei einer Beurteilung der Landwirtschaftsstruktur des Kreises ohne Bedeutung.

Mit Gütern und Höfen über 50 ha ist der nördliche Teil stärker durchsetzt als das Gebiet südlich der Werralinie, in dem nur ein Viertel der Grossbetriebe ansässig ist.

c. Kennzeichnung des Strukturtyps

Mehrproduktерzeugung und hohe Quoten von Kleinbetrieben mit nicht vollbeschäftigten Arbeitskräften sind demnach die hervorstechenden Merkmale der Mündener Landwirtschaftsstruktur, die eine nebenberufliche Landbestellung daher, zumindest latent, in sich birgt.

Verbundene Erwerbsformen dieser Art pflegen - soweit sie aus ökonomischen Beweggründen resultieren - typisch für Anfangsstadien der Industrialisierung zu sein, in denen die Situation

der in den industriellen Sektor überwechselnden Arbeiterschaft durch niedrige Löhne, häufige Krisen und eine mangelhafte Alterssicherung bestimmt wird. Soweit die Arbeitnehmer aus bäuerlichen Kleinbetrieben stammen, verzichten sie deshalb ungern auf ein zusätzliches landwirtschaftliches Einkommen. Anderseits ist aber auch die Rentabilität der Höfe im Vergleich zu den gewerblichen Einkünften so unbefriedigend, dass eine industrielle Tätigkeit vorgezogen wird.[1] Auch heute führen Unterschiede im Lebensstandard immer wieder zu solchen intersektoralen Bewegungen der Arbeitskräfte bei grundsätzlicher Beibehaltung der Eigentumsverhältnisse.

Im Hintergrunde stehen Traditionsbewusstsein, Raumverbundenheit und Erbsitten als ausserökonomische Faktoren bei der Ausbildung der intrasektoralen und intersektoralen Strukturen. Im Landkreis Münden bildete sich um die Wende zum 17. Jahrhundert die Nachsiedlerschicht der Brinkbesitzer oder Bödener heraus, die kein Ackerland besassen und deshalb auf eine gewerbliche Tätigkeit oder Tagelohn beim Bauern angewiesen waren. Vor allem aus ihnen und nachgeborenen Bauernsöhnen sowie aus den Besitzern der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe, die zum grossen Teil aus der Erbsitte der Realteilung entstanden sind, bezieht die Industrie seit jeher ihre Arbeitskräfte.[2]

Nach neueren Beobachtungen[3] sind Nebenerwerbswirtschaften

---

[1] Vgl. Buchholz, E., "Der nebenberuflich bewirtschaftete Kleinbetrieb," Agrarwirtschaft, Zeitschrift für Betriebswirtschaft und Marktforschung, Jg. 10, Hannover, 1961, S. 349-350.

[2] Vgl. Brüning, K., "Niedersachsen: Land, Volk, Wirtschaft," Bremen-Horn, Dorn, 1956, S. 48.

[3] Vgl. z. B. Meimberg, P., "Zur Frage einer optimalen Betriebsgrössenstruktur in der Landwirtschaft," Agrarwirtschaft, a. a. O., S. 201-214, insbes. S. 202-205.

unter heutigen Bedingungen überall dort zu finden, wo eine hohe natürliche Ertragsfähigkeit oder (und) eine geeignete Spezialisierung auch in hochindustrialisierten Gebieten dieser Betriebsform Vorteile gegenüber Ganzerwerbsbetrieben einräumen. Immerhin ist aber auch da zu bemerken, dass der allgemeine Drang nach vermehrter Freizeit in einer vollbeschäftigten und von konjunkturellen Wechsellagen relativ verschonten Wirtschaft das Bestreben nach einer Erhöhung des ohnehin verhältnismässig guten Einkommens durch landwirtschaftlichen Nebenerwerb mehr und mehr abschwächt.

Nebenerwerbswirtschaften sind weiterhin typisch für Wirtschaftsgebiete, in denen nur ungenügende ausserlandwirtschaftliche Einkommensmöglichkeiten für die in ihnen gebundenen oder für die in Vollerwerbswirtschaften im Zuge der Technisierung und Rationalisierung überflüssig werdenden Arbeitskräfte gegeben sind. Der Kreis Münden befindet sich offensichtlich in dieser Lage, da die nicht landwirtschaftlichen Gewerbebetriebe mit Arbeitskräften einigermassen reichlich versorgt sind, wenn man nicht zukünftige und noch ungewisse Kapazitätsausweitungen in Betracht zieht. Solche Nebenerwerbswirtschaften können aber nur kurzfristig eine Lösung des Beschäftigungsproblems bedeuten, da die beobachtete Entwicklung langfristig auf einen Ausgleich regionaler Unterschiede in Bezug auf die Einkommen etc. hinausläuft. Abwanderungen in wirtschaftlich bereits besser fundierte Gebiete sind dann oft die Folge. Bei geeigneter Mittelwahl lassen sich jedoch derartige Effekte durch Variationen in der Wirtschaftsstruktur auf ein Minimum beschränken. Fragen einer Verbesserung der Erwerbsmöglichkeiten im gewerblichen Bereich, etwa durch Wachstumsförderungen der Industrie, werden für den Kreis Münden deshalb besonders erwogen werden müssen.

E. Hauptmerkmale der Wirtschaftsstruktur

Der Produktionssphäre des Mündener Raumes ist entsprechend ihrer Einbettung in das marktwirtschaftlich orientierte System der Bundesrepublik Deutschland in hohem Masse das Gewinnstreben inhärent. Dieses Charakteristikum weisen nur die mehr nach dem Bedarfs- und Kostendeckungsprinzip ausgerichteten öffentlichen Betriebe (Verwaltungen, Körperschaften, öffentliche Unternehmungen etc.) nicht auf. An Zahl sind die letzteren gegenüber den Betrieben mit privatwirtschaftlicher Zielsetzung von minderer Bedeutung: Sie verfügen nur über einen Anteil von 7,2 % an der Gesamtbetriebszahl.[1]

Die Industrie, einschliesslich des überwiegend industriell geführten Bauhauptgewerbes, stellt schon jetzt die umfangreichste Beschäftigtengruppe (vgl. TAFEL X). Der Anteil an Arbeitskräften in der Landwirtschaft, der nahezu 27 % der Gesamtbeschäftigten in allen Wirtschaftsbereichen ausmacht, ist zwar nominell höher, aber nicht voll ausgelastet. Nur reichlich drei Fünftel sind ständig ganztägig tätig, während in der Industrie fast ohne Ausnahme ganzjährig Vollbeschäftigung herrscht.

Der gegenwärtige Stand der Industrialisierung des Kreises Münden entspricht - wie die vorliegende Analyse zeigt - quantitativ etwa dem durchschnittlichen Industrialisierungsgrad des Landes Niedersachsen, liegt jedoch erheblich unter dem Bundesdurchschnitt. Obwohl im allgemeinen der Kreis Münden zu den weniger erschlossenen Wirtschaftsgebieten Nieder-

---

[1] Berechnet aus den angegebenen Werten in Abschn. D,IV und TAFEL X.- Gemessen an der Zahl aller Beschäftigten im Landkreis Münden verfügen die öffentlichen Betriebe über einen Anteil von fast 16 %.

sachsens gerechnet wird, kehrt die Strukturanalyse der ansässigen Industrie einige quantitativ und besonders qualitativ ins Gewicht fallende Elemente hervor, die sie sogar über den Landesdurchschnitt herausheben und Beginn eines weiteren Wachstums sein können. Speziell die stärkere Gewichtung der Produktionsmittelindustrie gibt dazu Anlass. Hier bieten sich vor allem für die schon traditionellen Schleifmittel- und Gummiindustrien Ansatzpunkte zu einer günstigen Entwicklung, die sich allein aus ihrer Stellung im Strukturgefüge ergibt. Solche Chancen bestehen offenbar auch für die Metallverarbeitung und die sich stärker entwickelnde Kunststoffindustrie.

Aufgrund geeigneter Verkehrsverhältnisse und einer relativ günstigen Arbeitsmarktlage sowie anderer vorteilhafter Standortfaktoren (vgl. Teil II), wie sie besonders für die Schleifmittel- und Gummiindustrie wirksam wurden, konzentriert sich die Industrie überwiegend in der Stadt Münden und in den ihr naheliegenden Gemeinden. Weniger gute, aber doch einigermassen befriedigende Voraussetzungen finden sich in Hedemünden und in Dransfeld und führten dort ebenfalls zu einigen Betriebsansiedelungen.

Die Landwirtschaft bildet den zweiten wirtschaftlichen Eckpfeiler. Ihre kleinbetriebliche Struktur und der verhältnismässig grosse Anteil nebenerwerbswirtschaftlicher Tätigkeit hält für die Zukunft - bei einer Durchsetzung rationellerer Betriebsgrössen und Arbeitsmethoden - Arbeitskräfte bereit, die für ein ausserlandwirtschaftliches und insbesondere industrielles Wachstum nutzbar verwendet werden können und müssen, wenn nicht grössere Abwanderungen oder mindestens

Pendelwanderungen in die benachbarten Kreise Kassel und Göttingen erfolgen sollen.

Mit nahezu einem weiteren Viertel der Gesamtbeschäftigten ist der Dienstleistungssektor die dritte bedeutungsvolle Kraft im Wirtschaftsleben des Kreises. Er wird wesentlich bestimmt durch das Gaststättenwesen wegen der günstigen Bedingungen als Erholungsgebiet. Ein industrielles Wachstum ist bisher deshalb gern in die Kreisgebiete gezogen worden, in denen es einem weiteren Ausbau bzw. der Erhaltung der Fremdenverkehrs- und Erholungsbestrebungen nicht entgegenwirkt.

TAFEL X

Betriebe und Beschäftigte der Wirtschaftsgruppen des Landkreises Münden

Wirtschaftsgruppe	Zahl der Betriebe	Beschäftigte
1	2	3
Industrie	67	4.507
Bauhauptgewerbe	33	861
Handwerk	495	2.595
Handel	585[a]	2.062
Dienstleistungen	768[a]	4.749
Land- u. Forstwirtschaft	1.949	5.421
Insgesamt	3.897	20.195

[a] Arbeitsstätten

Quellen: Industrie: Erhebung vom 30.9.1960. - Auskunft des Regierungspräsidenten in Hildesheim, Abteilung Landesplanung und Statistik. - Bauhauptgewerbe: "Das Bauhauptgewerbe in Niedersachsen 1960," a. a. O., S. 14-15. - Handwerk: Spalte 2: Handwerksrolleneintragungen vom 30.6.1962. - Spalte 3: Nach der Arbeitsstättenzählung vom 6.6.1961, Auskunft des Landesverwaltungsamtes - Statistik, Hannover. - Handel, Dienstleistungen, Land- und Forstwirtschaft: ebd.

Handwerk und Handel sind mit etwa einem Achtel bzw. einem Zehntel der Beschäftigten die kleinsten Wirtschaftsgruppen. In Anlehnung an die agrarische Orientierung des Kreises Münden treten dabei die Handwerksberufe einschlägiger Art stärker hervor. Im Rahmen einer Industrialisierung wird deshalb eine Auffüllung des Handwerks mit industrieorientierten Zweigen Berücksichtigung finden müssen, wenn auch agrarische Gesichtspunkte weiterhin zu betonen sind.

Im Handel lassen ein vergleichsweise geringer Stand der Industrialisierung Betriebsstätten des Einzelhandels und ein Mangel an eigenen Rohstoffquellen sowie der Waldreichtum entsprechende Grosshandelszweige eher zum Zuge kommen. Ein künftiges industrielles Wachstum kann der Mündener Handel durchaus förderlich unterstützen, weil er, zumindest im Ansatz, alle wichtigen Voraussetzungen hinsichtlich seiner Struktur dafür besitzt und ihm - wie jedem Handel - ein hohes Mass an Flexibilität eigen ist. Arbeitskraftreserven für ein industrielles Wachstum werden allerdings weniger zu erwarten sein, da in einem Entwicklungsprozess eher noch eine Ausweitung, begleitet von Rationalisierungsmassnahmen und inneren Umstrukturierungen, stattfinden wird.

ZWEITER TEIL

WACHSTUMSMÖGLICHKEITEN DER INDUSTRIE IM LANDKREIS MÜNDEN

A. Grundlagen der industriellen Expansion in regionalen Entwicklungsmodellen

I. Ausstrahlungen der Vergangenheit

Der vorliegende Aufriss der regionalen Wirtschaftsstruktur erlaubt im grossen und ganzen nur einen Einblick in die gegenwärtige Situation des untersuchten Gebietes. Er sagt kaum etwas aus über den Verlauf der vorangegangenen Entwicklung und deren Hintergründe. Eine Erfassung der massgeblichen historischen Gestaltungskräfte, die zum Teil auch für eine Einschätzung der künftigen Wachstumsmöglichkeiten zugrunde gelegt werden können, und eine ergänzende Trendanalyse der Industrialisierung sowie eine Hinzuziehung von weiteren Komponenten quantitativer und qualitativer Art, von denen der weitere Wirtschaftsprozess entscheidende Impulse empfangen kann, pflegen deshalb als Basis für die Abtastung der industriellen Ausbaufähigkeit vorgeschlagen zu werden.[1] Sie betreffen in realtypischen Wirtschaftsmodellen neben ökonomischen Aspekten auch meta- und ausserökonomische, insbesondere politische und soziale Belange, von denen die Zielsetzungen der regionalen Raumordnungs- und Industrialisierungspolitik sowie die Auswahl und die Bereitstellung von Mitteln tangiert werden.

---

[1] Vgl. hierzu auch Egner, E., "Probleme des räumlichen Gleichgewichts in der Wirtschaftswissenschaft," Diskussionsbeitrag, Berlin, Duncker und Humblot, 1959, (Schriften des Vereins für Socialpolitik, N. F. 14), S. 58 f. - Klatt, S., "Zur Theorie der Industrialisierung," Köln und Opladen, Westdeutscher Verlag, 1959, S. 88-89.

Einen ersten Anknüpfungspunkt bilden Folgerungen hinsichtlich der Tragfähigkeit der Wirtschaftsstruktur, die die in ihr enthaltenen Kräftereserven aufzeigen. Der Entwicklungsspielraum, den der überkommene Wirtschaftsaufbau für eine Erweiterung des industriellen Sektors lässt, hängt dabei u. a. von den vorhandenen Mengen der produktiven Faktoren und deren Verwendung ab. Es handelt sich demnach um ein Ausstattungs- und ein Auslastungsproblem.[1] Seiner Lösung dient die Beantwortung der Fragen: Sind bisher sämtliche verfügbaren Kräfte: das Kapital, die Arbeitsfähigen, der Boden mit seinen Schätzen und sonstigen Lagevorteilen, für die wirtschaftliche Erschliessung des Raumes herangezogen worden? Sind sie optimal kombiniert, bzw. warum wurden in der Vergangenheit bis zur Gegenwart gerade die Faktoren so und nicht anders verbunden und genutzt? Sind schon jetzt freie Kapazitäten (und in welchem Ausmass) im untersuchten Wirtschaftsgebiet festzustellen oder aber sind solche in Zukunft zu erwarten?

II. Soziale Marktwirtschaft und regionale Wirtschaftsförderung

Den Wirtschaftsgebieten in der Bundesrepublik Deutschland, die sich mit ihren grundlegenden Zielsetzungen in das Schema einer "sozialen Marktwirtschaft" einpassen, steht langfristig das gesamte Instrumentarium plandeterminierter und freiheitlicher Raumgestaltung für eine geschmeidige und wirkungsvolle Regionalpolitik bereit (vgl. dazu Teil I, Abschn. B), soweit sein Einsatz nicht eine völlige und

[1] Vgl. Isenberg, G., "Tragfähigkeit und Wirtschaftsstruktur," Bremen-Horn, Dorn, 1953, S. 4 ff., 38 ff., 48 ff., 65 ff.

dauerhafte Preisgabe der bestehenden Wirtschaftsverfassung bedingt. Für eine kürzerfristige regionale Industrialisierungspolitik allerdings hat das Kriterium der Flexibilität nur im Rahmen der rechtswirksamen Festsetzungen der öffentlichen Körperschaften und ihrer Organe Geltung, die einer individuellen Gestaltung aber noch ziemlich breiten Raum lassen.[1]

Das Leitbild, das der Bundesregierung durch einen von ihr eingesetzten Gutachterausschuss empfohlen wird und das mehr oder weniger ihren raumordnerischen Massnahmen zugrunde liegt, enthält diesbezüglich die Auffassung, dass regionale Unterschiede bestehen bleiben sollen, wenn sie der funktionalen Bestimmung des Raumes entsprechen.

Ballungen werden deshalb für gut befunden, solange sie einer optimalen Kombination aller ökonomischen und sozialen Faktoren zuträglich sind. Ähnlich ist die Haltung gegenüber ländlichen Räumen: Auch hier ist die ökonomische und soziale Optimallösung Richtschnur der Raumpolitik.[2]

---

[1] Vgl. z. B. die einschlägigen Vorschriften im "Bundesbaugesetz" vom 23.6.1960, Bundesgesetzblatt, Teil I, Bonn, 1960, S. 341.

[2] Vgl. "Die Raumordnung in der Bundesrepublik Deutschland," Gutachten des Sachverständigenausschusses für Raumordnung, Stuttgart, Kohlhammer, 1961, S. 51-65.

III. Kapital als Entwicklungsstimulans

Eine Durchsetzung des gemeinschaftlichen Gestaltungswillens und der privaten Initiative als Ausdrucksformen menschlicher Bedürfnisse (die sich - wie bereits betont - in Zielkonzepten einer regionalen Industrialisierungspolitik, in Gesetzen, Verordnungen, sonstigen rechtsverbindlichen Festsetzungen, privaten Zielvorstellungen und Entscheidungen niederschlagen) wird begrenzt durch die vorhandenen und erreichbaren Quantitäten und Qualitäten der dazu notwendigen Güter bzw. Produktionsfaktoren. Für einen regionalen Ausbau der Industrie in modernen, höher entwickelten Ländern steht mehr oder weniger die Verfügungsgewalt über Kapital im Vordergrund, weil es in ihnen eine tragende Rolle im Wirtschaftsprozess übernommen hat. Insbesondere sind es also die öffentlichen und privaten Reserven an Geldkapital, die Möglichkeiten seiner Beschaffung und die Ausrüstung mit freiem Sachkapital, die als Komponenten das industrielle Wachstum beeinflussen.

Im öffentlichen Sektor bestimmt das Ausmass der Haushaltsbezüge aus Steuern, Abgaben, Umlagen, eigenen Wirtschaftsunternehmungen und Anleihen die Höhe der Mittel, die für raumpolitische Massnahmen zur Verfügung gestellt werden können. Dabei kommen die Finanzen der regionalen und überregionalen Instanzen in dem Masse infrage, in dem die Entscheidung über die Mittelwidmung in die Hand der einen oder anderen Institution gegeben ist.

Im westlichen Deutschland sind bisher gebietsinterne Aspekte der öffentlichen Einkommenslage eher entscheidend gewesen, und Anstrengungen des Bundes für eine Entwicklung von Teil-

räumen wurden nur in einem - im Rahmen der Haushaltsausgaben - relativ bescheidenen Umfang vorgenommen.[1] Die Eingliederung der Heimatvertriebenen und die Förderung des Wohnungsbaues stellten erste Ansätze in dieser Richtung dar, zeitigten aber eine Beibehaltung oder Vertiefung der strukturellen Unterschiede durch ein erhöhtes Wachstum der Ballungsgebiete. Direkte Sanierungen und Förderungen schwächerer Wirtschaftsräume[2] in den 1950er Jahren brachten das sog. "Schwerpunktprogramm" der Bundesregierung von 1950, das "Sanierungsprogramm" des Bundes aus dem gleichen Jahre, das "Sofortprogramm zur Arbeitsbeschaffung" von 1951, die "Förderung der Zonenrandgebiete" beginnend in 1953 und weiter das "Emslandprogramm," das "Investitionsprogramm Schleswig-Holstein," und die "Investitionshilfen für Berlin."[3]

In der privaten Sphäre wirken einerseits die Ertragslage der Betriebe und die persönlichen Einkommen in Verbindung mit der Investitions- und Sparneigung auf die Obergrenze der industriellen Expansionsmöglichkeiten ein, andererseits ist im Hinblick auf zusätzliche Kredite für den Wirtschafts-

---

1 Vgl. Hunke, H., "Investitionen als Instrumente der Landesentwicklung," Raumforschung, Festschrift, Bremen, Dorn, 1960, S. 498 ff.

2 Vgl. z. B. Schulz, G., "Massnahmen des Bundes zur Förderung von wirtschaftlich schwach entwickelten Gebieten in der Bundesrepublik," Die Gemeinde, Organ des Gemeindetages Nord-Rhein, Jg. 13, Bad Godesberg, 1961, S. 5-12.

3 Durch das "Schwerpunktprogramm" wurden mit einem Gesamtaufwand von etwa 300 Millionen DM 70.000 Dauerarbeitsplätze in Bayern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Nordhessen geschaffen. Das Sanierungsprogramm von 1950 war zunächst mit 25 Millionen und dann noch einmal mit 50 Millionen DM augestattet. - Vgl. Hunke, H., "Investitionen als Instrument der Landesentwicklung," a. a. O., S. 500.

ausbau die vorhandene Sachkapitalausstattung ebenfalls von Bedeutung. Sie kann näherungsweise aus dem Bestand an Wirtschaftsunternehmen und deren Struktur abgeleitet werden.

Den Wachstumstendenzen eines Wirtschaftsraumes kommen auch hier regionale und überregionale Mittel theoretisch gleichermassen zugute. Der Schwerpunkt in marktwirtschaftlich orientierten Ländern pflegt allerdings aus traditionellen Gründen eher auf den regionalen zu liegen, und die wirtschaftlichen Kerngebiete nehmen deshalb gewöhnlich eine bevorzugte Stellung ein.[1]

IV. Wirkungen des Arbeitsangebotes

Praktische Bedeutung für ein industrielles Wachstum erlangt ein Kapitaleinsatz jedoch erst dann, wenn er sinnvoll mit dem Faktor Arbeit kombiniert werden kann. Quantität und Qualität der Arbeitskraft entscheiden daher, neben anderen Einflussgrössen, komplementär über die Wirtschaftlichkeit und die Dauer eines regionalen industriellen Fortschritts.

Da die Quantität der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte von der Bevölkerungsdichte, der Altersstruktur der Einwohner und langfristig von dem relativen Bevölkerungswachstum abhängt, ergeben sich grundlegende Unterschiede hinsichtlich des mengenmässigen Arbeitsangebotes, je nach dem, ob die zu untersuchende Region vorwiegend sog. Ballungsräume umfasst, die einem ständigen Agglomerationsprozess unterliegen, oder

---

[1] Vgl. Egner, E., "Die regionale Entwicklung der Industriewirtschaften," Raum und gewerbliche Wirtschaft 1: Industrialisierung ländlicher Räume, Hannover, Jänecke, 1961, (Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 17), S. 31.

aber von "weiträumigen Stagnations- und sozialen Erosionsräumen auf dem Lande"[1] bestimmt wird. In den Agglomerationsgebieten ist es am grössten. Da aber in diesen Räumen auch stärker differenzierte Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten bestehen, ist die qualitative Streuung ebenfalls breit. Die Standortvorteile der Industrie in ihnen beruhen demnach zu einem wesentlichen Teil auf der grossen Beweglichkeit und Vielseitigkeit eines grossen Arbeitsmarktes.[2]

Anderseits darf in der Nachkriegsentwicklung nicht übersehen werden, dass aufgrund der anhaltend guten konjunkturellen Lage gerade in den Ballungsgebieten das Angebot fast ständig erschöpft ist und dass kaum eigene Reserven zur Deckung verstärkter Nachfrage vorhanden sind. Deshalb wirken die Wirtschaftszentren immer wieder als Anziehungspunkte für Beschäftigte aus den Stagnationsgebieten, die entweder als Pendler dorthin fahren oder aber ganz zuwandern. Offenbar haben in den letzten Jahren auch solche potentiellen Reserven den Bedarf nicht ganz decken können, so dass man sich vielfach gezwungen sah, freie Kräfte aus weniger entwickelten Volkswirtschaften zur Entspannung des Arbeitsmarktes heranzuziehen.

Dagegen sind in den Stagnationsgebieten mit zumeist ländlicher Struktur, die in der Vergangenheit zugleich Erosions-

---

[1] Vgl. Witt, W., "Bevölkerungspolitische und soziologische Raumaspekte," Grundlegende Raumaspekte der Gegenwart, Referate und Diskussionsbemerkungen anlässlich der 1. wissenschaftlichen Plenarsitzung 1961 der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Karlsruhe, Hannover, Jänecke, 1962, (Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 19), S. 44 ff.

[2] Vgl. Pries, K., "Industrie aufs Land," Hrsg. Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung, Köln, 1963, S. 9.

gebiete der Arbeitskraft waren, noch des öfteren offene oder versteckte Arbeitskraftreserven vorhanden. Sie fallen vor allem aufgrund veränderter Verhältnisse in der Landwirtschaft, durch den Zusammenschluss der sechs europäischen Länder zur EWG, im Zuge technischen Fortschritts usw. an und werden durch einen in jüngerer Zeit wieder verstärkten Hang zur Industrialisierung und zum Ausbau des Dienstleistungssektors kaum abgeschwächt.

Der sich so bildende Arbeitsmarkt bietet, sofern er hauptsächlich aus ehemals landwirtschaftlichen Beschäftigten hervorgeht, nur eine beschränkte Qualitätsauswahl.[1] Immerhin genügt diese Struktur durch die fortgeschrittenen Möglichkeiten der Mechanisierung und Automatisierung den Anforderungen einer ganzen Reihe von Industriebetrieben. Spezialarbeiter werden von ihnen entweder in geringer Zahl oder nur sporadisch und zu Reparaturen herangezogen, während die tägliche Wartung und Bedienung von qualitativ weniger wertvollen versorgt werden kann.

Oft gehen - wie bereits betont - solche für einen Industrieausbau wertvollen regionalen Reserven infolge eines wenig attraktiven Stellenmarktes an Ballungsgebiete verloren. Aufgabe der Entwicklungsförderung ist es daher, Kapital und Arbeitskräften durch eine geeignete Raumpolitik reelle Wachstumschancen und günstige Gewinn- bzw. Verdienstmöglichkeiten merkbar zu eröffnen, ihnen auch im soziologischen Be-

[1] Vgl. auch Egner, E., "Die regionale Entwicklung der Industriewirtschaften," a. a. O., S. 31.

reich die gewünschten Bedingungen zu gewähren; so könnte man sie an einem Verbleiben in den bisher relativ gering wachsenden Regionen interessieren und würde zu einem Ausgleich regionaler wirtschaftlicher Unterschiede beitragen.

V. Der Boden als Ausgangspunkt industrieller Produktion

Lage, Oberflächenformen, Bodenausstattung und -schätze, Wasserläufe, Vegetation, Tierwelt und Klima determinieren als natürliche Gegebenheiten stärker oder schwächer die Erfüllung des Raumes durch den Menschen. Das industrielle Wachstum der Landstriche hat demgemäss in Vergangenheit und Gegenwart gleichfalls von ihren positiven oder negativen Eigenschaften entscheidende Impulse empfangen. Oberflächenformationen, Lagevorteile und Rohstoffvorkommen waren in Deutschland - wie fast überall - in erster Linie massgebend. Neben ihnen ist nach dem Krieg in der Bundesrepublik infolge einer stürmischen wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung und infolge einer kräftigen Bevölkerungszunahme vor allem aus Vertriebenen- und Flüchtlingsbewegungen, die sämtlich nicht ohne Rückwirkungen auf die Bodenausstattung blieben, frei verfügbares und preisgünstiges Industriegelände ein oft wirksames Anreizmittel für neue Industrieansiedlungen geworden.

Natürliche Gegebenheiten unterliegen aber z. T. auch ihrerseits Wirkungen der menschlichen Nutzung, die bei einem einigermassen planvollen Vorgehen berücksichtigt werden sollten. Gegenwärtig sind etwa die folgenden Phänomene als charakteristisch anzusprechen:[1]

[1] Vgl. Olsen, K., "Grundlegende Raumaspekte der Gegenwart," Grundlegende Raumaspekte der Gegenwart, a. a. O., S. 9-10.

1. Eine seit Jahrzehnten voranschreitende Verdichtung, Verbreitung und Vermehrung von Ballungsgebieten verändert die Natur durch zunehmende Bebauung mit Wohn- und Geschäftsgebäuden sowie mit Industrie- und Verkehrsanlagen, in dem sie für die natürliche Vegetationsdecke des Bodens immer weniger Platz lässt und sie sogar hin und wieder völlig zum Verschwinden bringt. Eine landwirtschaftliche Bodennutzung wird daher in den Ballungsgebieten und deren engerer Umgebung mehr und mehr aus Knappheitsgründen von intensiveren und weniger Fläche beanspruchenden gärtnerischen Bearbeitungsmethoden abgelöst.

Der mit der Bevölkerungsdichte und der wirtschaftlichen Betätigung zunehmende Wasserbedarf führt daneben primär zu einer Absenkung des Grundwasserspiegels und einer Abwasserableitung in die Wasserläufe in immer grösser werdendem Ausmass, sekundär wiederum zu Umwälzungen in den Lebensbedingungen der Pflanzenwelt. Dazu treten dann u. a. Störungen des atmosphärischen Gleichgewichts durch Abgase und Staubentwicklung, die insgesamt ein besonderes Stadtklima erzeugen, das sich durch im einzelnen noch nicht hinreichend erforschte Temperatur-, Niederschlags-, Strahlungs-, Bewölkungs- und Windverhältnisse auszeichnet.

2. Auch ausserhalb der Ballungen gelegene Gebiete, deren Bevölkerungswachstum heute entweder mässig ansteigt, stagniert oder sogar zurückgeht, erfahren in ihren natürlichen Gegebenheiten tiefe Eingriffe durch den Menschen. Teilweise resultieren sie aus einer Intensivierung der Landwirtschaft, die ab und an - insbesondere bei ungenügender Versorgung der Äcker mit organischen Stoffen - Erosionserscheinungen her-

vorruft und somit die Bodenfruchtbarkeit herabsetzt. Anderseits bewirken die gleichen Intensivierungen der Landwirtschaft sowie abnehmende Bevölkerungsziffern und Kostenvorteile anderer Agrargebiete etc. eine Zweckentfremdung früherer Ackerflächen. Als Wald oder Dauergrünland erlangen sie wieder eine natürliche Vegetationsdecke, die sich günstig auf die selbsttätige Reinigung der Luft, auf den Wasserhaushalt und auf Erosionstendenzen bemerkbar macht.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Bodenmangel, relativ hohe Kosten einer immer schwieriger werdenden, weil Boden beanspruchenden, Verkehrserschliessung und die Versorgung der Bevölkerung mit Wohnraum und auch gesundheitliche Rücksichten einer industriellen Expansion in Ballungsgebieten u. a. hemmend entgegentreten oder sie doch mindestens nicht unbedingt ratsam erscheinen lassen, obwohl noch immer die Vorteile eines grossen Marktes und günstige Verkehrsbedingungen von Seiten der Unternehmerschaft positiv bewertet werden.[1] Dagegen können gerade für ländliche Räume solche Bedenken zumeist zurückgestellt werden, weil in ihnen oft beträchtliche Reserven an Industrie- und Baugelände vorhanden sind und moderne verkehrsmässige Verbesserungen die industrielle Produktion zunehmend von Standorten in der Nähe der traditionellen Ballungsgebiete unabhängiger machen.

---

[1] Vgl. dazu auch Abschnitt VIII über die soziologischen Aspekte der Industrieansiedlung.

VI. Wirtschaftsimpuls Energie

Nicht zuletzt bedingt die Energieversorgung Art, Form und Umfang der Industrie- und Gewerbeansiedlung. Selbst die Landwirtschaft hat in den zurückliegenden Jahrzehnten eine Steigerung ihrer Produktivität in dem Masse erfahren, in dem ihr moderne Energieträger zu wirtschaftlichen Bedingungen für Mechanisierungs- und Rationalisierungsmassnahmen angeboten werden.

Zu den einfachsten und ältesten Energiequellen, die dem Menschen Bodenerträge verbessern und Arbeitskräfte sparen helfen, zählen Wind und Wasser.[1] Wasserläufen und Strömungsverhältnissen folgten deshalb die Standorte der Windmühlen, der Windbrunnen und der wassergetriebenen Hammerwerke.

Mit Einführung der Dampfmaschine bildeten sich dann die bekannten und bereits erwähnten Ballungsgebiete in der Nähe der Kohlevorkommen, um die relativ hohen Transportkosten möglichst gering zu halten. Auflockerungsmöglichkeiten bestehen stärker erst seit der Verwendung von Verbrennungsmotoren hauptsächlich in kleineren betrieblichen Einheiten. Grösseren Projekten dient hingegen in neuerer Zeit der Bau von direkten Erdöl- und Erdgaszuleitungen. Von den geplanten Objekten, die eine entscheidende Bedeutung als raumpolitische Faktoren haben, ist die Erdölleitung von Marseille über Lion in den Raum Strassburg/Karlsruhe bereits ins Stadium der Verwirklichung getreten.[2]

---

[1] Vgl. Guthsmuths, W., "Raumprobleme der Energiewirtschaft," Raumforschung, a. a. O., S. 339-344.

[2] Ebd., S. 341.

Standortvorteile, die früher Industriebetrieben in der Nähe von Kohlenzechen allein zugute kamen, gelten wegen der Elektrifizierungsmöglichkeiten in weiten Teilen der Produktionsprozesse heute mehr oder weniger also nur noch abgeschwächt, so dass andere Gebiete nunmehr ebenfalls am industriellen Wachstum verstärkt teilhaben können. Allerdings wird Elektroenergie vergleichbaren Abnehmern noch immer in den reviernahen Ballungen ein wenig billiger angeboten, weil zu ihrer Erzeugung in Dampfkraftwerken der traditionelle Rohstoff Kohle benötigt wird, der hier mit geringeren Transportkosten beschafft werden kann.[1]

Die Umwandlung von Atomenergie oder Wasserkraft in Elektrizität stellt sich bis jetzt aber bei den verwendeten Methoden und bei kleineren bis mittleren Werksgrössen im allgemeinen teurer,[2] so dass von dieser Seite aus der - wenn auch gemilderten - Vorzugslage der alten Industrieanhäufungen kaum zu begegnen ist.

In dichter besiedelten und wirtschaftlich besser erschlossenen Zonen fallen zudem niedrigere Stromverteilungskosten für den einzelnen Abnehmer aufgrund einer relativ geringeren Netzausdehnung vorteilhaft ins Gewicht.[3]

---

[1] Auskunft der Hauptverwaltung der Preussischen Elektrizitäts-AG., Hannover.

[2] Höhere Kosten beruhen hauptsächlich auf der wesentlich grösseren Kapitalintensität, die auch durch geringere laufende Kosten nicht vollständig kompensiert werden. Z. B. machen bei den in Niedersachsen nötigen Betriebsgrössen der Wasserkraftwerke die Entstehungskosten etwa das Vierfache von vergleichbaren Dampfkraftwerken aus. - Auskunft der Preussischen Elektrizitäts-AG., Hannover.

[3] Vgl. Schuler, A., "Regionale Elektrizitätswirtschaft und Raumordnung," Raumforschung und Raumordnung, Jg. 20, Köln-Berlin-Bonn-München, 1962, S. 200.

Und weiter vermag dort eine breitere Streuung der Verbrauchergruppen zu einem zumindest teilweisen Ausgleich von Ausfällen, die beispielsweise saisonal oder konjunkturell verursacht werden können, oder von Spitzen im Tag-Nacht-Rhythmus beizutragen, der bei der Preispolitik der Energieerzeuger durch Nachlässe gefördert und berücksichtigt wird. Solche Vorteile lassen sich jedoch auch einigermassen - durch bessere Ausnutzung der Netze - in ländlichen Kreisen erreichen, wenn eine genügende Industrie- und Bevölkerungsdichte in zentralen Orten und eine weitergehende Elektrifizierung der Landwirtschaft herbeigeführt werden kann.

VII. Standortfaktor Verkehrserschliessung

Komplementär zu den vorgenannten Faktoren determinieren Fragen der Verkehrserschliessung die industrielle Expansion wirtschaftlicher Regionen.[1] Die Geschichte der Güterbewegungen, Wanderungen und Pendelfahrten kann deshalb als ein Teil der Wirtschaftsgeschichte begriffen werden.[2] Ganz allgemein lehrt die Beschäftigung mit dieser Methode, dass eine Intensivierung der Wirtschaft regelmässig mit einer Ausweitung und Verstärkung des Verkehrs jeweils Hand in Hand geht und dass deswegen sehr oft günstige regionale Verkehrsverhältnisse stimulierend auf die Standortorientierung der Industrie wirken.

Bereits aus den natürlichen Gegebenheiten des Bodens zeichnen sich diesbezüglich markante Aufschlüsse ab: Die Bodenaus-

---

[1] Vgl. Klatt, S., "Zur Theorie der Industrialisierung," a. a. O., S. 253-254 und S. 259.

[2] Für einen historischen Rückblick in diese Zusammenhänge vgl. z. B. Hoffmann, R., "Raumerschliessung durch Verkehrswege und Verkehrsmittel," Raumforschung, a. a. O., S. 423-447.

stattung und die Oberflächenformationen gewähren Einblicke in die Möglichkeiten und Schwierigkeiten einer Verkehrserschliessung, die geographische Lage hingegen vermittelt Erkenntnisse über Luftlinienentfernungen von bestehenden und geplanten Industrieansiedlungen zu ihren Beschaffungs- und Absatzgebieten. Ebenso tragen Beobachtungen über die Verwendung von vorhandenen Arbeitskräften und Kapitalien zur Klärung einschlägiger Probleme bei: Steigende Ausgaben für Strassenbau im Kreis und Beschäftigtenquoten in einheimischen Tiefbauunternehmungen z. B. deuten in der Regel Kapazitätsausweitungen im Verkehr an, die früher oder später - bei rationalem Einsatz der Mittel - einem Wirtschaftswachstum förderlich sein können.

Von besonderem Interesse sind aber hier unter kürzerfristigen Perspektiven die Art und die tatsächliche Linienführung der Verkehrswege, ihre Beschaffenheit sowie die Quantität und die Qualität der zur Verfügung stehenden und der anwendbaren Verkehrsmittel, die zusammen den Grad der Verkehrserschliessung ausmachen. Aus ihm können durch Partialanalysen z. B. die zu überwindenden Transportstrecken, die Transportgeschwindigkeiten, die Auslastung der Verkehrskapazitäten, die Notwendigkeit von Umsteige- bzw. Umladevorgängen und letztlich unter Berücksichtigung der jeweiligen Fracht- und Personentarife die effektive Höhe der Beförderungskosten hergeleitet werden. Diese wiederum gestatten - ceteris paribus - Rückschlüsse auf die Wirtschaftlichkeit industrieller Anlagen im Untersuchungsraum und umfassen in marktwirtschaftlichen Ordnungen Rentabilitäts- bzw. Angemessenheitsgesichtspunkte des Warentransports bei der Beschaffung und beim Absatz ebenso wie solche der Personenbeförderung im

Berufsverkehr.[1] Sie entscheiden mit über den Einsatz von Auto, Eisenbahn, Schiff und Flugzeug auf den regional vorhandenen Strassen, Schienensträngen, Hafenanlagen, Wasserwegen und Flugplätzen.[2]

Natürlich kann man nicht allein aus dem Vorhandensein oder den Erweiterungen und qualitativen Verbesserungen von Verkehrswegen oder -mitteln auf ein positives Wachstum der regionalen Industrie schliessen, ebensowenig wie nur Rohstofflager oder nur Eigeninitiative usw. dafür massgeblich sind. Sie sind als eine Komponente in einem ganzen Faktorgefüge zu sehen, das schliesslich über die Richtung und die Stärke und die Konsistenz des Verkehrsflusses und über Art und Ausmass von Wachstum oder Abnahme gewerblicher Tendenzen befindet. Ist man sich dessen aber bewusst, dann lassen sich in einer Gesamtschau Verkehrsfragen für eine bessere Fundierung der prognostizierten industriellen Entwicklungsmöglichkeiten verwenden.

VIII. Soziologische Aspekte

Dem eben genannten Faktorgefüge, aus dem bislang sieben wesentlichere Elemente herausgegriffen wurden,[3] sollen

---

[1] Man denke hierbei u. a. an die Wirkungen von Verbesserungen der Verkehrserschliessung auf den möglichen Einzugsbereich der Arbeitskräfte oder auf die Kosten einer Beförderung von Beschäftigten mit werkseigenen Fahrzeugen.

[2] Im Nahverkehr ist erfahrungsgemäss dem Auto - in grösseren Städten bei der Personenbeförderung auch den Strassenbahnen und den Vorortlinien der Eisenbahn - eine führende Rolle vorbehalten, während mit steigenden Transportentfernungen zunächst die Eisenbahn und dann Schiff bzw. Flugzeug oder zweckdienliche Kombinationen eingesetzt werden. - Vgl. Linden, W., "Verkehrspolitische und verkehrsstrukturelle Aspekte der Raumforschung," Grundlegende Raumaspekte der Gegenwart, a. a. O., S. 71-74.

[3] Dieses Faktorgefüge lässt sich leicht um weitere Elemente

schliesslich einige soziologische Aspekte hinzugefügt werden, weil jede ökonomische Betätigung infolge ihrer Ausrichtung auf das Ziel, knappe Güter bedarfsgerecht zu beschaffen, den Bedürfnissen entsprechend zu formen und dann auszutauschen, nur arbeitsteilig in der Gemeinschaft stattfinden kann. Änderungen im Bereiche des "homo oeconomicus" werden deswegen Wirkungen in der Sphäre des "homo socialis" hervorbringen und umgekehrt.

Moderne, hochentwickelte Formen der Bedarfsdeckung mit Hilfe industrieller Fertigungsprozesse haben seit ihrer Anwendung durch den Menschen solche Eindrücke in auffälliger Weise hinterlassen.[1] Sie beanspruchen aber heute auch schon bei ihrer Einführung oder ihrem Ausbau in zurückgebliebenen Regionen ein angemessenes Minimum an sozialen Voraussetzungen, die Beziehungen zwischen Rohstofflieferanten, Produzenten und Abnehmern, zwischen Unternehmern und Arbeitskräften und öffentlichen oder privaten Hilfseinrichtungen betreffen und die zusammen eine mehr oder weniger gute Atmosphäre für den einzelnen Betrieb und für das Wachstum der gesamten

---

vermehren (etwa die Klimabedingungen, die Steuerstruktur usw.), die aber entweder in den hier angegebenen eingeschlossen sind oder doch für eine Abschätzung der Wachstumsmöglichkeiten der Mündener Industrie weniger Bedeutung haben. - Eine Untersuchung im Rahmen von Forschungen des Landes Nordrhein-Westfalen hat gezeigt, dass z. B. steuerliche Gründe für die Standortwahl der Industrie seit dem letzten Krieg immer weniger ausschlaggebend waren. - Vgl. Hengstenberg, R., "Industriebetriebe im ländlichen Raum," Der ländliche Raum als Standort industrieller Fertigung, Köln und Opladen, Westdeutscher Verlag, 1959, (Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen, Nr. 677), S. 93-165, insbes. S. 112-113.

[1] Unter ihnen ragt die Auflösung der alten, z. T. noch patriarchalischen Sozialordnung im Rahmen der Entwicklung zur modernen Massengesellschaft heraus. - Vgl. Meyer-Lindemann, H.-U., "Typologie der Theorien des Industriestandortes," a. a. O., S. 212-217.

regionalen Industrie zu erzeugen vermögen.[1]

Je weiter aufgefächert die Produktionsprozesse der Güter, je diffiziler die Ansprüche der Abnehmer, je tiefgreifender die Folgen von Änderungen im technischen und politischen Datenkranz sind, desto mehr versuchen die Wirtschaftssubjekte, auftretende Schwierigkeiten durch ständige persönliche Fühlungnahme rasch zu erkennen, um sie vermeiden oder alsbald beheben zu können. Eine enge räumliche Verflechtung der Partner bringt dafür Vorteile mit sich, die trotz moderner Kommunikationsmittel nur teilweise für grössere Flächenausdehnungen gelten. Ideal wäre somit eine Ballung der Wirkungsbereiche. Da sich aber nicht immer und überall Beschaffung, Herstellung und Absatz bei ökonomisch rationalem Verhalten in äusserster Nähe zueinander ansiedeln können, gewinnen Einzelaspekte der Kontaktnahme Bedeutung, die offensichtlich insgesamt in den Konzentrationen regelmässig mit erheblicher Intensität vorhanden sind. Sie machen dort das sogenannte Industrieklima aus, das für das Gedeihen der Betriebe ebenso unerlässlich scheint wie ökonomische Faktoren.

Da ist zunächst die Industriegesinnung der Region. Sie ist ein Produkt aus dem Zusammenleben der industriellen Unternehmungen untereinander und mit den anderen Wirtschaftszweigen, ohne dass sie gemeinsam an der Herstellung eines Gutes beteiligt zu sein brauchen. Sie ist weiter verankert im Arbeitsfleiss der Erwerbstätigen, in der Einstellung der Behörden zu industriellen Fragen und Problemen, in der Geba-

---

[1] Vgl. "Die Raumordnung in der Bundesrepublik Deutschland," a. a. O., S. 212-217.

rung der Kreditinstitute etc.[1]

Die Bereitschaft, soziale und private Hilfseinrichtungen auf die Bedürfnisse der regionalen Industriegesellschaft einzustellen oder entsprechende neu einzurichten, ist Ausfluss der eben genannten Haltung. Man denke z. B. an die Schaffung von Unfallkliniken in Industrierevieren, an den Ausbau des Bankensektors und an die Einrichtung von Fürsorgestellen.

Weiterhin kommt die soziale Schichtung in Betracht, die in den Kerngebieten u. a. wegen der grösseren Beschäftigtenkapazitäten der Industriebetriebe lediglich eine geringere Quote von Selbständigen zulässt. Aufstiegschancen innerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung und der Wille, solche zu nutzen, spielen ebenfalls eine Rolle.[2] Da in der Tradition starr verhaftete Gemeinschaften von vornherein nicht geneigt sind, sich Umwälzungen auszusetzen, wird der Boden für eine industrielle Erschliessung in dem Masse reif, in dem sich dynamische Kräfte durchzusetzen verstehen.

Obwohl solche zwischenmenschlichen und zwischeninstitutionellen Beziehungen nicht messbar sind, von ihnen aber eben auch Einflüsse auf den ökonomischen Bereich des Wachstums ausgehen, lässt sich ihre Existenz doch wenigstens einigermassen an den Zielsetzungen der öffentlichen Institutionen,

---

[1] Vgl. Egner, E., "Wandlungen der regionalwirtschaftlichen Problemstellung," Grundlegende Raumaspekte der Gegenwart, a. a. O., S. 62-67, insbes. S. 65.

[2] Vgl. Klatt, S., "Zur Theorie der Industrialisierung," a. a. O., S. 59.

aus den Trendlinien der industriellen Entwicklung, aus der Häufung von Industriebetrieben und aus dem Mass der Entsprechung von Hilfseinrichtungen ablesen.

B. Wachstumsbestimmende Faktoren des Kreises Münden

I. Das Erbe

Eine Prüfung der Grundlagen, auf die sich ein industrielles Wachstum stützen kann und deren allgemeine, massgebliche Perspektiven im vorhergehenden Abschnitt angedeutet wurden, wird nunmehr näher an das Ziel heranführen, aus Wirtschaftsstruktur und wachstumsbestimmenden Faktoren Aussagen über die industriellen Entwicklungsmöglichkeiten im Landkreis Münden zu treffen. Die entsprechenden Analysen werden anhand der vorangegangenen Faktorenordnung vorgenommen werden und beginnen deshalb mit der Untersuchung der Hintergründe der überkommenen Industriestruktur.

Nach Bewilligung des Stapelrechts an die Stadt Münden[1] am 7. März 1247 durch den Braunschweiger Herzog OTTO DAS KIND gehen die bis dahin bescheidenen wirtschaftlichen Ansätze im Mündener Gebiet einer ersten Blüte entgegen, die dann aber fast ohne Unterbrechung bis ins 19. Jahrhundert hineinreicht. Alle Schiffer, die die Werra und Fulda abwärts oder weseraufwärts kamen, hatten damals ihre mitgeführten Waren drei

[1] Die Stadt Münden wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts n. Chr. gegründet. Das alte Dorf Münden (Gimundin) reicht - wie aus dem Namen geschlossen wird - in seinem Kern bis in die Zeit vor 400 n. Chr. zurück. - Vgl. Beyermann, A., "Zur Siedlungsgeschichte des Kreises Münden," Heimatatlas des Kreises Münden, Hrsg. Landkreis Münden, Hann.-Münden, Dörfler, 1957, S. 16-17.

Tage lang der Mündener Bevölkerung anzubieten und sie später zum Weitertransport einheimischen Schiffen oder Fuhrwerken anzuvertrauen.[1] Handel und Fuhrgewerbe prägen demgemäss das Gesicht des ersten Aufstieges.[2]

Bereits seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts treten dann industrielle Tendenzen hinzu. Z. B. wurde im Jahre 1754 eine Fayencefabrik angelegt. (Sie blieb bis 1855 in Betrieb). Daneben bestanden um die Wende zum 19. Jahrhundert eine Reihe von Essigbrauereien, Tabak- und Schnupftabakfabriken - sie wanderten später zur Küste - und Seifensiedereien.[3] Noch vor Anschluss Mündens an die Eisenbahn ruft schliesslich Hauptmann Oppermann eine Spielkarten- und Kartonagenfabrik ins Leben und die Metallverarbeitung nimmt in der Firma Haendler & Natermann ihren Anfang.

Mit der Revolutionierung des Frachtverkehrs durch die Eisenbahn bricht auch für den Kreis Münden eine neue Wirtschaftsepoche an. Die Impulse von Seiten des Handels kommen mit der Fertigstellung der Strecke Kassel - Münden - Göttingen im Jahre 1854 und der Bahnlinie Kassel - Eichenberg im Jahre 1872 mehr und mehr zum Erliegen. Eine späte und kurze

---

[1] Vgl. Freytag, M., "Landkreis Münden," hrsg. unter Mitwirkung des Kreistages und der Kreisverwaltung, München, Graphische Kunstanstalten F. Bruckmann, o. J., S. 3. - Ders., "Der geschichtliche Rückblick," Hannoversch Münden, Brevier einer schönen Stadt, Hann. Münden, Dörfler, 1950, S. 46, 48 und 49.

[2] Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden etwa ein halbes Hundert Grosshandelsunternehmen, darunter viele Holzhandlungen, gezählt. - Vgl. Hoffmann, W., "Die Mündener Wirtschaft von heute und ihre Möglichkeiten von Morgen," Hannoversch Münden, Brevier einer schönen Stadt, a. a. O., S. 140.

[3] Vgl. ebd.

Renaissance erleben sie noch einmal unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg, als der einst im Osten beheimatete Samengrosshandel sich in Münden niederzulassen scheint.[1] Dafür breitet sich nun aber die Industrie stärker aus und passt sich den geänderten Verhältnissen auf dem Verkehrssektor an. Vier Zweige vor allem machen Münden über die einstigen Reichsgrenzen hinaus bekannt: 1863 wird die Schmirgelindustrie durch Karl Friedrich Schröder ansässig. Tabak- und Metallverarbeitung gewinnen zu gleicher Zeit noch an Bedeutung, und Ende der 1870er Jahre entsteht das erste Zellulosewerk der Welt aufgrund der Forschungen von Professor Mitscherlich an der Forstlichen Akademie zu Münden. In den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg treten der Zellstoffherstellung u. a. durch Verschmutzung der Gewässer im östlichen Deutschland, somit auch der Werra, einige Schwierigkeiten entgegen, mit denen aber z. T. auch andere Flusswasserverwerter an "rein" westdeutschen Wasserläufen zu kämpfen haben. Offenbar waren solche an der Fulda von geringerem Gewicht, da in Bonaforth ein neues Werk (Alphalint) erfolgreich angesiedelt werden konnte. Daneben kommen heute andere neuerstandene Industrien zum Zuge, z. B. die Chemieindustrie, die inzwischen zum festen Bestandteil der Wirtschaftsstruktur gehören.

Im vergangenen Jahrzehnt hat die Beschäftigtenzahl der Industrie weiter und kontinuierlich zugekommen, insgesamt vermehrte sie sich von 1950 bis 1960 um fast genau 50 %. Die Umsatzentwicklung zeigt sogar noch stärkere Zuwachsraten, eine Steigerung von ebenfalls 50 % fiel allein im Zeitraum von 1950 bis 1954 an.[2] In 1960 betrug dann der Umsatz des

---

[1] Vgl. ebd., S. 139 und 142.

[2] Vgl. "Landeskundlich-statistische Kurzübersichten für Niedersachsen," a. a. O., S. 46.

TAFEL XI

Betriebe und Beschäftigte[a] der Industrie im Landkreis Münden 1952/53 - 1960

Jahr	Betriebe		Beschäftigte	
	insgesamt	darunter mit 10 u. mehr Beschäftigten	insgesamt	darunter in Betr. mit 10 u. mehr Besch.
1952/53	77[b]	42[c]	3.340[b]	3.008[c]
1954			3.440	
1955	68	43	3.750	3.652
1956	63	43	3.858	3.762
1957	64	48	4.221	4.149
1958			3.971	
1959		45		4.270
1960	67	46	4.507	4.418

[a] Ohne Bauindustrie, jeweils September.

[b] Juni 1952.

[c] September 1953.

Quellen: 1952: "Statistisches Jahrbuch für Niedersachsen 1952," Hannover, Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, 1953, S. 142. - 1953: ebd. 1954, a. a. O., 1954, S. 101. - 1954: "Landeskundlich-statistische Kurzübersichten für Niedersachsen," a. a. O., S. 46. - 1955: "Statistisches Jahrbuch für Niedersachsen 1956, a. a. O., 1956, S. 115. - 1956 und 1957: ebd. 1958, a. a. O., 1958, S. 130. - 1958: "Verteilung der Industrie auf die Gemeinden im September 1958," a. a. O., S. 141-142. - 1959: "Die Industrie in Niedersachsen 1959," a. a. O., S. 27. - 1960: "Statistisches Taschenbuch für Niedersachsen 1961," a. a. O., S. 62.

September mit 10,6 Millionen DM in den Betrieben mit mehr als zehn Beschäftigten bereits knapp ein Viertel des gesamten Jahresumsatzes von 1950. Davon entfiel ein reichliches Zehntel auf Auslandsumsätze.[1]

Deutlich sichtbar ist ein trendmässig stärkeres Wachstum der Betriebe mit mehr als zehn Arbeitskräften, das im Jahre 1957 einen Höhepunkt aufweist. Die Gesamtbetriebszahl nimmt dagegen bis 1956 laufend ab und erst seit 1957 beginnt sie wieder mässig zu steigen (vgl. TAFEL XI). Ganz allgemein darf deshalb - ceteris paribus - weiter mit einem Vorwärtsdringen der Industrie im Kreisgebiet gerechnet werden.

Der Industrialisierungsgrad, gemessen an der Zahl industrieller Arbeitskräfte je 100 Einwohner, ist im Verlaufe der 1950er Jahre um drei Fünftel auf 10,3 gestiegen,[2] wobei sinkende Bevölkerungsziffern[3] infolge hoher Wanderungs-

---

[1] Vgl. "Statistisches Taschenbuch für Niedersachsen 1961," a. a. O., S. 62.

[2] Berechnet aufgrund von Beschäftigten- und Bevölkerungsziffern. - Vgl. "Landeskundlich-statistische Kurzübersichten für Niedersachsen," a. a. O., S. 46. - Statistisches Taschenbuch für Niedersachsen 1961," a. a. O., S. 56. - "Statistische Monatshefte," Jg. 14, a. a. O., 1960, S. 438.

[3] Die folgenden Indexwerte (1950 = 100) charakterisieren die Bevölkerungsentwicklung im Kreis Münden. 1885 (Gründung): 45, 1939: 65, 1951: 96, 1952: 96, 1953: 94, 1954: 93, 1955: 91, 1956: 92, 1957: 92, 1958: 92, 1959: 92, 1960: 92, 1961: 93, 1962: 93. - Errechnet aus absoluten Zahlenangaben. - Vgl. 1885: "75 Jahre Landkreis Münden," Hrsg. Landkreis Münden, Hann. Münden, Dörfler, 1960, S. 24. - 1939, 1950 und 1961: "Amtliches Gemeindeverzeichnis für Niedersachsen 1962," a. a. O., S. 56. - 1951: "Statistische Monatshefte für Niedersachsen," Jg. 6, a. a. O., 1952, S. 186. - 1952: ebd., S. 442. - 1953: ebd., Jg. 7, S. 374. - 1954: ebd., Jg. 8, S. 349. - 1955: ebd., Jg. 9, S. 358. - 1956: "Amtliches Gemeindeverzeichnis für Niedersachsen 1957," Hannover, Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, 1957, S. 42. -

verluste[1] die Aussagekraft solcher Zahlenangaben beeinträchtigen. Bereinigt man deshalb das Ergebnis durch Addition der entsprechenden Abgänge zur Bevölkerungszahl 1960, so ermässigt sich die Zunahme auf reichlich zwei Fünftel. Diese hat aber offenbar hauptsächlich in den ersten 1950er Jahren nicht genügt, um Erosionswirkungen zu verhindern, die ihrerseits ja auch allgemein als Indikator für ein Missverhältnis zwischen der Tragfähigkeit der Wirtschaftsstruktur und der vorhandenen Wohnbevölkerung gewertet werden.[2] In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre dagegen verlief die Bevölkerungsentwicklung ausgeglichener und seit 1960 wieder flach ansteigend; eine Intensivierung der industriellen Bemühungen im Kreisgebiet findet darin ihren statistischen Niederschlag.

II. Öffentliche Zielsetzungen

Privatunternehmerische Initiative gestaltet - wie die Strukturuntersuchungen ergeben haben - entscheidend die Mündener Wirtschaft. Dennoch kann sie aufgrund ihrer Ausrichtung auf

1957: "Statistische Monatshefte für Niedersachsen," Jg. 11, a. a. O., S. 378. - 1958: ebd., Jg. 14, S. 438. - 1962: ebd., Jg. 16, S. 388.

[1] Durch Wanderungen in kreisfremde Gebiete verlor Münden innerhalb von reichlich 10 Jahren (Ende 1950 bis Mitte 1961) 5.572 Einwohner, knapp zwölf Prozent der Bevölkerung von 1950. Geburtenüberschüsse vermochten nur einen Ausgleich von etwa einem Drittel herbeizuführen. - Vg. "Statistische Monatshefte für Niedersachsen," Jg. 16, a. a. O., 1962, S. 182.

[2] Vgl. z. B. Riemann, F., und Bunge, G., "Wirtschaftsstruktur, Tragfähigkeit und Arbeitskraftreserven in ausgewählten Landkreisen," Der ländliche Raum als Standort industrieller Fertigung, a. a. O., S. 31 f. - Hengstenberg, R., "Industriebetriebe im ländlichen Raum," ebd., S. 94.

den Einzelbetrieb und auf Gewinnmaximierung nicht oder doch nur partiell zu einer Lösung des regionalen Problems der Bevölkerungsabnahme und anderer damit im Zusammenhang stehender Schwierigkeiten beitragen. Zielsetzungen der öffentlichen Körperschaften verdienen deshalb grössere Aufmerksamkeit bei der Abschätzung des industriellen Wachstums.

Die Belebung und die Sanierung der Wirtschaft durch Ansiedlung neuer Betriebe und durch direkte und indirekte Förderungsmassnahmen für die bestehenden gewerblichen Unternehmen sind vom letzten Jahrzehnt an ein erklärtes Anliegen des Kreistages und der Kreisverwaltung Münden,[1] von dem beide eine Stärkung gewerblicher Tendenzen und eine Milderung oder Ausschaltung der "Landflucht" erwarten. Zwei Forderungen werden deshalb seither betont, die am ehesten erfolgsversprechend scheinen: der Ausbau der Industrie und die Hebung des Fremdenverkehrs.[2]

Demgemäss werden beträchtliche Mittel in diese Kanäle gelenkt. Allein aus dem "Sanierungs- und Zonenrandprogramm" flossen in den Jahren 1955 3,7 Millionen und 1956-1960 1,0 Millionen DM Darlehen für die Ansiedlung neuer Industrien und für die Erweiterung bestehender Kapazitäten.

---

[1] Vgl. "Verwaltungsbericht 1956-1960, Landkreis Münden," Münden, Kreisverwaltung, o. J., S. 97. - "Rückblick des Landkreises Münden auf das Jahr 1955," Verwaltungsbericht, Münden, Kreisverwaltung, o. J., S. 58 ff.

[2] Zur Fremdenverkehrsförderung wurde z. B. der Naturpark Münden mit Unterstützung vom Bund, vom Land und der Stadt Münden eingerichtet, der heute eine Fläche von knapp 200 qkm umfasst. Dazu kommen Werbe- und Verschönerungsaktionen etc. - Vgl. Irmischer, F., "Der Naturpark Münden," Hann. Münden, Dörfler, 1960, S. 21 und 30 ff.

Daneben widmet man dem Ausbau der Infrastruktur grössere Aufmerksamkeit. Die Wasserbeschaffung und Abwässerbeseitigung, der Strassen-, Wirtschaftswege- und Brückenbau, der soziale Wohnungsbau, die Anlage, Erweiterung und Unterstützung sozialer und kultureller Einrichtungen bilden Angelpunkte einer Investitionspolitik, die sich günstig auf die gesamte Wirtschaft und besonders auf die industriellen Tendenzen auswirken. Für sie wurden in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre insgesamt bereits nahezu 8 Millionen DM ausgegeben.[1] Dazu kommen noch beträchtliche Darlehn, die zum grössten Teil für den Wohnungsbau vom Bund und vom Land zins- und tilgungsbegünstigt direkt an die Träger gegeben werden.

Die wirtschaftlichen Zielsetzungen der selbständigen Stadt Münden[2] gleichen in ihren wesentlichen Grundzügen denen des Kreises, wenn auch zeitweilig Akzentverschiebungen festgestellt werden können, die gewöhnlich Ausfluss der jeweiligen unterschiedlichen Situation in Stadt und Land sind und zum Teil auf ökonomischen, aber auch metaökonomischen und ausserökonomischen Grundlagen beruhen.

Der Industrieförderung dienen Erschliessungen von geeignetem Gelände und die Entwicklung einer entsprechenden Infrastruk-

---

[1] Im einzelnen wurden darunter aufgewendet (in Millionen DM) für Wasserbeschaffung: 1,3, Schulen, Lehrerwohnungen und Kreisbücherei: 2,5, Strassenbau und Lösung von Verkehrsproblemen: 1,1. - Vgl. "Verwaltungsbericht 1956-1960, Landkreis Münden," a. a. O., S. 1 und 36-45.

[2] Selbständige Städte gehören dem Landkreis an, sind aber bei der Bewältigung ihrer Auftragsangelegenheiten frei von der Kommunal- und Fachaufsicht der Kreise. Sie unterstehen insoweit direkt dem Regierungspräsidenten.

tur. Gegenüber Neuansiedlungen von Industriebetrieben verhält man sich zur Zeit eher neutral und legt auf den Ausbau der vorhandenen mehr Gewicht, da das für eine Industrialisierung vorgesehene und erschlossene Gelände zunächst erschöpft ist und die Finanzlage der Stadt ebenfalls grösseren Belastungen dieser Art nicht mehr ausgesetzt werden soll.

Bis etwa 1961 war man noch stärker an betrieblichen Neugründungen oder Verlegungen ins Stadtgebiet interessiert, um eine möglichst vorteilhafte Ausnutzung der in den 1950er Jahren mit erheblichen Kosten vorbereiteten industriellen Grundstücke zu erreichen.[1] Unterstützungsleistungen auf dem Investitions- und Bausektor beziehen sich daher nunmehr auf das Wohnungswesen, das Verkehrs- und Versorgungsnetz, das Schulwesen, die öffentlichen Betriebe usw.[2]

III. Kapitalausstattung des Raumes

Wachsende Haushaltsvolumen (vgl. TAFEL XII) und Kreditlasten (vgl. TAFEL XIII) kennzeichnen die finanzielle Lage der öffentlichen Körperschaften im Landkreis Münden. Sie sind in der Regel durch den Neu- und Ausbau von Kanalisationen, Wasserleitungen, Schulen und Strassen verursacht, und anderseits haben Lohn- und Gehaltssteigerungen ihre Spuren hinterlassen.

---

[1] Vgl. "Verwaltungsbericht der Stadt Münden 1956-1960," Münden, Stadtverwaltung, o. J., S. 111-113.

[2] Vgl. "Verwaltungsbericht der Stadt Münden 1961 und 1962," a. a. O., S. 1-2, 180-184, 187-190 und 196 f.

TAFEL XII

Entwicklung der Haushaltsvolumen von Stadt und Landkreis Münden 1955 - 1961

(Istdaten, in 1000 DM)

Jahr	Stadt		Landkreis	
	Gesamt-einnahmen	Gesamt-ausgaben	Gesamt-einnahmen	Gesamt-ausgaben
1	2	3	4	5
1955			6.077	6.033
1956	4.205	4.000	6.122	6.101
1957	4.725	4.712	7.692	7.654
1958	4.615	4.668	7.790	7.735
1959	5.044	4.943	7.889	7.854
1960	5.132	4.834	8.092[a]	8.092[a]
1961	7.709	7.551		
1962	8.334[a]	8.334[a]		

[a] Plandaten

Quellen: Spalten 2-3: 1956-1959: "Verwaltungsbericht der Stadt Münden 1956-1960," a. a. O., S. 109. - 1960-1961: "Verwaltungsbericht der Stadt Münden 1961 und 1962," a. a. O S. 118. - Spalten 4-5: 1955: "Rückblick des Landkreises Münden auf das Jahr 1956," Verwaltungsbericht, Münden, Kreisverwaltung, o. J., S. 10. - 1956-1960: "Verwaltungsbericht 1956-1960, Landkreis Münden," a. a. O., S. 107.

Die Einnahmeseite folgt den Ausgaben, indem sie eine stärkere Verschuldung und Zuschüsse bei den Bemühungen um einen Budgetausgleich heranzieht. Auf diese Weise übertreffen die Gesamtschulden der kreisangehörigen Gemeinden und Städte die Deckungsmittel[1] eines Jahres (1959) um annähernd zwei Drittel - im Einzelfall jedoch bis um mehr als das Dreizehnfache -, und der Kapitaldienst für "nichtrentierliche Verschuldungen"[2] beträgt im Kreisdurchschnitt über 11 % der

[1] Als Deckungsmittel gelten hauptsächlich Einnahmen aus Steuern. Daneben werden aber auch solche aus Grund- und Kapitalvermögen, Mieten, Gebühren u, ä. dazu gerechnet.

[2] Zu den nichtrentierlichen Verschuldungen gehören z. B. Kreditaufnahmen für den Strassen- und Wegebau, Schulbauten etc.

aus Steuern, Gebühren usw. Höchste Anteile nehmen solche Leistungen in Bonaforth (33,8 %), Spiekershausen (28,4 %), Sichelnstein (28,2 %) und Meensen (25,6 %) ein; die Stadt Münden selbst liegt mit 10 % noch unter dem Kreismittel,[1] aber noch immer wesentlich über dem Landesdurchschnitt.[2] Sogenannten "rentierlichen Verschuldungen"[3] ist bei der Kreditaufnahme ein grösserer Raum vorbehalten geblieben. Er umfasst etwa drei Fünftel der Gesamtschulden oder über zwei Drittel der gesamten Deckungsmittel aller Ortschaften im Jahre 1959. In Extremfällen macht er z. B. in Benterode etwa das Zehnfache, in Ellershausen das Neunfache und in Imbsen das Siebenfache der jährlichen Deckungsmittel aus.[4]

Unter diesen Aspekten liegt beim Landkreis als Aufsichtsbehörde eine erhöhte Verantwortung. Er hat darüber zu wachen, dass die tragbare Grenze nicht überstiegen wird. Rentierlichen Verschuldungen wird er weniger skeptisch gegenüberstehen, während nichtrentierliche ein echtes Problem darstellen. Sie sind oft unerlässlich, um den modernen Anforderungen des Verkehrs usw. zu genügen. Gut zu heissen sind sie aber im allgemeinen aus dem Blickwinkel der Gemeinden her-

---

[1] Jeweils am 31.3.1960. - Vgl. "Verwaltungsbericht 1956-1960, Landkreis Münden," a. a. O., S. 114.

[2] Der Anteil der Zins- und Tilgungsleistungen (einschliesslich ausserordentliche Tilgungen) für nichtrentierliche Schulden beträgt im Landesdurchschnitt der Gemeinden und Gemeindeverbände etwa 6 % der allgemeinen Deckungsmittel (knapp 7 % der Steuereinnahmen) im Jahre 1960. - Zusammengestellt und berechnet nach bisher unveröffentlichtem Material des Landesverwaltungsamtes - Statistik, Hannover.

[3] Der Begriff der rentierlichen Verschuldung umfasst Kredite, deren Anlage zu Einnahmen mindestens in Höhe der fälligen Zinsen führt, z. B. weitergegebene Wohnungsbaudarlehen und Kredite für den Ausbau der Entwässerungsanlagen, der öffentlichen Wirtschaftsunternehmen, der gemeindeeigenen Mietwohngrundstücke usw.

[4] Vgl. Anmerkung 1.

aus nur dann, wenn sie geeignet erscheinen, deren Finanzkraft zu erhalten oder zu stärken.

TAFEL XIII

Verschuldung der kreisangehörigen Gemeinden und Städte je Einwohner[a]

(in DM)

Jahr	Landkreis Münden	Land Niedersachsen
1953	23,56	29,94
1956	58,70	59,70
1959	210,85	121,19[b]
1960	253,21	

[a] Jeweils am 1. April.

[b] Der entsprechende Wert beträgt im Regierungsbezirk Hildesheim 167,79 DM.

Quellen: 1953-1956: "Rückblick des Landkreises Münden auf das Jahr 1956," a. a. O., S. 17. - 1959-1960: "Verwaltungsbericht 1956 - 1960, Landkreis Münden," a. a. O., S. 113.

Das Steueraufkommen der Stadt Münden (vgl. TAFEL XIV), das mit reichlich 43 % (1962) der grösste Einnahmeposten des ordentlichen Haushaltes ist,[1] steigt aufgrund relativ und absolut hoher Zuwachsraten der Gewerbesteuer trendmässig weiter an. Hier wirken sich die wirtschaftsfördernden Massnahmen der späten 1950er Jahre und eine ohnehin kräftigere Potenz der Gewerbebetriebe günstig auf die finanzielle Lage aus, die nicht einmal durch den Fortfall der Gewerbemindeststeuer (1959) und durch die Heraufsetzung des Gewerbesteuerfreibetrages von DM 2.400.- auf DM 7.200.- im Jahre 1961

[1] Vgl. "Verwaltungsbericht der Stadt Münden 1961 und 1962," a. a. O., S. 123.

erschüttert werden konnte. Dennoch kann die Situation der Stadt weder eindeutig als gut noch als schlecht charakterisiert werden. Hann. Münden ist nach wie vor auf reichliche

TAFEL XIV

Entwicklung des Steueraufkommens

der Stadt Münden 1956 - 1962

(Solldaten, in 1.000 DM)

Jahr	insgesamt[a]	darunter				
		Gewerbesteuer[b]	Grundsteuer A	Grundsteuer B	Kinokartensteuer	Sonstige[c]
1	2	3	4	5	6	7
1956	2.324	1.516	72	608	94	34
1957	2.159	1.343	76	606	100	34
1958	2.255	1.412	76	620	105	42
1959	2.632	1.811	76	623	88	34
1960[d]	2.490	1.866	56	475	62	31
1961	3.212	2.348	74	677	61	52
1962	3.773	2.901	75	695	42	60

[a] Summe der Spalten 3-7.

[b] Einschliesslich der Einnahme, abzüglich der Ausgabe im Gewerbesteuerausgleich.

[c] Enthält Vergnügungs- und Hundesteuer, 1961 und 1962 auch Grundsteuer C für Baugrundstücke.

[d] Wegen Umstellung des Rechnungsjahres auf das Kalenderjahr nur Einnahmen vom 1.4. - 31.12.

Quellen: 1956-1960: Berechnet und zusammengestellt aus "Verwaltungsbericht der Stadt Münden 1956-1960," a. a. O., S. 115. - 1961-1962: Berechnet und zusammengestellt aus "Verwaltungsbericht der Stadt Münden 1961 und 1962," a. a. O., S. 135-140.

Zuschüsse aus dem Finanzausgleich angewiesen - sie betrugen 1962 über ein Fünftel des ordentlichen Haushaltes - und kann

erst als saniert angesehen werden, wenn seine eigenen Einnahmen aus Steuern, Gebühren, Wirtschaftsunternehmen, Kapitalanlagen usw. von solchen Hilfsleistungen unabhängig machen. Anderseits zeigen der Grad seiner Verschuldung, der die Höhe der jährlichen Deckungsmittel (1959) nur knapp erreicht, zum grössten Teil auf rentierlicher Verschuldung (66,5 % in 1960) beruht und somit den ordentlichen Haushalt nicht allzu sehr belastet,[1] sowie wachsende Steuereinnahmen hauptsächlich infolge steigender Gewerbesteuern, dass hier noch beschränkt Reserven vorhanden sind.

Im Zuge der starken wirtschaftlichen Expansion, die nach dem Kriege Deutschland erfasst hat, konnten Privatunternehmungen aufgrund der ständig guten konjunkturellen Lage und einer staatlichen Begünstigung der Eigenkapitalbildung[2] ihre Kapitaldecke beträchtlich verstärken. Das gilt grundsätzlich auch für die in Münden alteingesessenen Betriebe, jedoch mit der Einschränkung, dass sie durch die Zonengrenze eine Einengung ihres Marktbereiches erfuhren und plötzlich in eine Randlage gedrängt wurden, die ihre marktwirtschaftliche Ausgangsposition schwächte. Eine Milderung solcher Beeinträchtigungen versuchen Bund und Land seither durch das "Regionale Förderungsprogramm" und das "Zonenrandprogramm" herbeizu-

---

[1] Vgl. "Verwaltungsbericht 1956-1960, Landkreis Münden," a. a. O., S. 113 f.

[2] Förderungsmassnahmen, die zur Eigenkapitalbildung beitrugen, betrafen steuerliche Vorteile, relativ billige Wiederaufbaudarlehen, Lastenausgleichszahlungen etc. - Vgl. Dittes, H., "Die Kredithilfen des Bundes und der Länder," Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, Sonderausgabe, Frankfurt a. M., 1963, S. 3-13 und 26.

führen. Sie umfassen eine Zubilligung von Steuervorteilen in Form von Sonderabschreibungen, die Beschaffung von Aufbaukrediten sowie eine Gewährung von Zins- und Tilgungsbeihilfen bei der Investitionsfinanzierung neugegründeter und alter Betriebe.[1]

Mittel dieser Art werden zudem seit der zweiten Hälfte der 1950er Jahre wirksam eingesetzt, um den Zufluss kreisfremden Kapitals anzuregen.[2] Die Ansiedlung des Alphalint-Werkes in Bonaforth und der Firma Aeroquip in Münden zeugen davon, dass die Kapitalausstattung des Raumes sich laufend regeneriert und verbessert. Sie liefert demzufolge positive Vorbedingungen für die Finanzierung eines künftigen Wachstums.

Die Grenzen, die der Eigeninitiative der Privatwirtschaft diesbezüglich gesetzt sind, besonders im Hinblick auf den Ausbau der Industrie, werden aus der Kennzeichnung des Strukturtyps im ersten Teil der Untersuchung offensichtlich. Dort wurde bereits festgestellt, dass das im Kreis Münden verfügbare Realkapital den Landes- und den Bundesdurchschnitt noch längst nicht erreicht hat. Neue Investitionsmittel können daher auch nur in geringerem Masse beschafft werden, als es in den übergeordneten Wirtschaftsgebieten möglich ist. Ein zusätzlicher Einsatz anderer wirtschaftlicher Aktivitäten scheint deshalb dringend geboten, wenn der Untersuchungsraum nicht weiter hinter der allgemeinen Entwicklung zurückbleiben und Bevölkerungserosionen ausgesetzt werden soll.

---

[1] Vgl. ebd., passim.

[2] Vgl. "Verwaltungsbericht 1956-1960, Landkreis Münden," a. a. O., S. 97 f. - "Verwaltungsbericht der Stadt Münden 1956-1960," a. a. O., S. 104.

IV. Arbeitskraftreserven

Freie Arbeitskräfte für ein industrielles Wachstum im Kreis Münden sind selten geworden, da sich die Zahlen der Stellenangebote und der Stellungsuchenden im Jahre 1963 etwa ausgleichen.[1] Dabei zählte der Raum Münden noch vor gar nicht allzu langer Zeit zu den Kreisen des Regierungsbezirks, die die höchsten Arbeitslosenziffern aufwiesen.[2] Der Landesdurchschnitt wurde damals um ein knappes Drittel überschritten.

Diese Situation lässt sich zu einem Teil auf die Effizienz der bereits angeführten Massnahmen zur Industrieförderung und auf frühere Wanderungsverluste zurückführen. Anderseits kann sie auch mit Pendelfahrten einheimischer Erwerbstätiger über die Kreisgrenzen erklärt werden (vgl. TAFEL XV).

Insgesamt wandern täglich nahezu ebenso viele Arbeitskräfte (2.418) über die Kreisgrenzen hinaus und wieder zurück wie im einheimischen Handwerk beschäftigt werden, und durch Einpendler wird dieser Verlust nur knapp zu einem Drittel ausgeglichen. Die Mündener Industrie lässt folglich aufgrund zu geringer Kapazitäten bzw. infolge einer immer noch - unter diesem Blickwinkel - ungenügenden Betriebsdichte Reserven in Höhe von etwa einem Drittel (bei Aufrechnung von Aus- und Einpendlern) bzw. reichlich einer Hälfte (ohne Berücksichtigung der Einpendler) der in der kreisansässigen Industrie Beschäftigten ungenutzt.

---

[1] Auskunft der Landkreisverwaltung vom August 1963.

[2] Münden stand noch im Frühling 1958 mit Arbeitslosen in Höhe von 10,6 % der Arbeitnehmer an zweiter Stelle nach dem Kreis Duderstadt. - Vgl. "Statistisches Jahrbuch für Niedersachsen 1958," a. a. O., 1959, S. 89-90.

TAFEL XV

Pendlerströme des Kreises Münden[a]

Gemeinde	Einpendler aus dem Raum			Auspendler nach dem Raum		
	Kassel	Göttingen	Sonstige	Kassel	Göttingen	Sonstige
1	2	3	4	5	6	7
Barlissen	-	-	-	6	25	-
Benterode	-	-	-	148	-	1
Bördel	-	-	-	-	9	-
Bonaforth	-	3	13	12	-	-
Bühren	-	-	1	1	3	5
Bursfelde	-	-	-	-	1	-
Dahlheim	-	-	-	53	-	-
Dankelshausen	-	-	-	-	9	2
Dransfeld	-	1	47	7	160	5
Ellershausen	-	-	-	-	9	2
Escherode	-	-	-	124	-	-
Gimte	1	-	2	7	2	-
Hedemünden	-	5	113	31	9	15
Hemeln	-	-	-	4	1	21
Imbsen	-	-	1	-	21	18
Jühnde	-	-	-	2	19	-
Landwehrhagen	7	-	-	223	2	-
Laubach	-	-	-	1	-	4
Lippoldshausen	-	-	-	4	-	-
Löwenhagen	-	1	-	3	13	2

1	2	3	4	5	6	7
Lutterberg	7	-	-	133	-	-
Meensen	-	-	-	8	-	-
Mielenhausen	-	-	-	-	7	-
Münden	18	10	508	280	55	21
Niederscheden	-	-	1	4	15	-
Nienhagen	-	-	-	53	-	2
Oberode	-	-	2	15	7	4
Oberscheden	-	-	-	5	40	-
Ossenfeld	-	-	-	-	21	1
Sichelnstein	-	-	-	70	-	-
Speele	9	-	11	120	-	-
Spiekershausen	-	-	-	112	-	-
Uschlag	8	-	-	408	-	12
Varlosen	-	-	1	-	10	2
Varmissen	-	-	-	-	17	1
Volkmarshausen	-	-	-	6	3	-
Wiershausen	-	-	1	1	1	-
Kreis Münden inges.	50	20	703	1.841	459	118

[a] Stand 20.9.1960. - Erfasst wurden die Gewerbesteuerausgleichsberechtigten der Gemeinden.

Quelle: Zusammengestellt nach unveröffentlichtem Material der Landkreisverwaltung Münden und des Gewerbevereins Münden.

Solche potentiellen Reserven bevorzugen als Zielgebiete die Wirtschaftsräume Kassel (über drei Viertel aller Auspendler) und Göttingen (knapp ein Fünftel der Auspendler). Sie stammen hauptsächlich aus den industrieärmeren Gemeinden im Kasseler Vorfeld. Von hier aus, besonders aus den Gemeinden Uschlag, Landwehrhagen, Benterode, Lutterberg, Escherode, Speele und Spiekershausen, fahren regelmässig 1.268 Arbeitskräfte nach Kassel, vorwiegend nach der Firma Henschel,[1] ohne dass gleichzeitig irgendwelche Arbeitskräfte auch nur annähernd einen Ausgleich schaffen müssten.

In der Stadt Münden dagegen ist schon ein Überschuss kreisfremder Einpendler über ortsansässige Auspendler zu verzeichnen.[2] Er ist sicherlich Ausfluss der besseren Industrie- und Gewerbedichte und der Grenzlage der Stadt.

Daneben kann ein Ausbau der Industrie - allerdings in geringerem Masse - auf potentielle Reserven zurückgreifen, die in der Mündener Wirtschaft selbst ruhen und die aufgrund von Rationalisierungsmassnahmen freigesetzt werden könnten, oder solche, die sich aus einer Einschränkung der Abwanderung ergeben. Wanderungsverluste treten auch nach der Industrialisierung in der letzten Hälfte der 1950er Jahre immer wieder auf, obwohl ab und an, z. B. Ende 1960, sogar ein Wanderungsgewinn (55 Personen) - er wurde im folgenden Quartal schon durch einen Verlust (72 Personen) wieder mehr als wett gemacht - gebucht werden kann.[3] Allein in der Zeit von Juni

---

[1] Nach Auskunft des Gewerbevereins Münden.

[2] Am 20.9.1961 betrug die Zahl der kreisfremden Einpendler 573, die der ortsansässigen Auspendler 295. - Auskunft der Stadtverwaltung Münden. - Vgl. TAFEL XV zu 1960.

[3] Vgl. "Statistische Monatshefte für Niedersachsen," Jg. 15, a. a. O., 1961, S. 76 und 185.

1961 bis Oktober 1962 ging infolgedessen die Gesamtbevölkerungszahl um 152 Personen zurück.[1] Solche Reserven können auch in Zukunft verlorengehen, wenn nicht ein attraktives Arbeitsstellenangebot sie im Kreisgebiet zu halten vermag.[2] Immerhin hätte, falls auch nur ein Drittel davon Arbeitsfähige waren, ein kleinerer Mittelbetrieb daraus einen kompletten Beschäftigtenstamm erhalten können.

Arbeitskräfte sind ausserdem seit dem Ende der 1940er Jahre der deutschen gewerblichen Wirtschaft immer wieder aus der Landwirtschaft zugewachsen. Vor allem sind es die Betriebe bis zu 5 ha, aber auch solche bis zu 10 ha, die zu grösseren Einheiten aufgestockt, ganz aufgegeben, grösseren Betrieben käuflich oder durch Pacht zugeschlagen, oder privaten bzw. öffentlichen Interessenten als Baugelände etc. überlassen wurden. Auf diese Weise erfuhr vor allem in Norddeutschland die Gruppe von 10 bis 20 ha bei öffentlicher Förderung eine Stärkung.[3]

Für den Fall einer konsequenten Fortführung dieses Prozesses kann aus einer Umrechnung der betrieblichen Beschäftigten-

---

1 Vgl. "Amtliches Gemeindeverzeichnis für Niedersachsen 1962," a. a. O., S. 56. - "Statistische Monatshefte für Niedersachsen," Jg. 16, a. a. O., 1962, S. 388.

2 Nach einer als landesplanerisches Gutachten aufgestellten Bevölkerungsprognose für den Raum des Zweckverbandes "Wirtschaftsraum Stadt und Landkreis Göttingen," die auch den Landkreis Münden erfasst und die als Grundlage für den Entwurf eines Regional- Raumordnungsplanes dienen soll, wird erwartet, dass in den nächsten zehn Jahren bis 1973 rd. 1.050 Menschen an anderer Stelle Wohn- und Arbeitsplätze werden suchen müssen, wenn es nicht gelingt, im Landkreis entsprechende Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen. - Auskunft der Landkreisverwaltung Münden.

3 Vgl. "Bericht über die Lage der Landwirtschaft gem. §4 des Landwirtschaftsgesetzes (Grüner Bericht 1962)," Bonn, Universitätsdruckerei, 1962, (Deutscher Bundestag, 4. Wahlperiode, Drucksache IV/180), S. 13-14.

ziffern (vgl. TAFEL XVI, Teil I und Teil II) auf flächenbezogene Beschäftigtenziffern (vgl. TAFEL XVI, Teil III und Teil IV) zunächst der Arbeitskräftebedarf der Landwirtschaft nach einer Aufstockung der Betriebe zu grösseren Einheiten bestimmt werden. Daraus und aus dem gegenwärtigen Beschäftigtenstand lassen sich dann durch Vergleich näherungsweise die Reserven bestimmen, die der Regionalwirtschaft aus dem landwirtschaftlichen Sektor binnen kürzerer oder längerer Frist zufliessen können. Dieses Verfahren hat neben seiner Einfachheit und Materialentsprechung den Vorteil, dass die der regionalen Landwirtschaft eigentümlichen Beschäftigungsverhältnisse, die ja Ausfluss der derzeitigen ökonomischen und ausserökonomischen Bedingungen, z. B. des technischen Rationalisierungsgrades innerhalb der Grössenkategorien, der Bodenverhältnisse, der staatlichen Landwirtschaftspolitik etc. sind, zugleich in die Schätzung eingehen. Ein Vergleich des flächenbezogenen Arbeitskräftebedarfs in den verschiedenen Betriebsgrössenklassen (vgl. TAFEL XVI, Teil III) offenbart zudem gleichzeitig die in Bezug auf den Arbeitskräftebedarf rationellste Betriebsgrössenkategorie.

Da Daten für eine Feststellung des Beschäftigtenbedarfs je ha in den verschiedenen Betriebsgrössenklassen aber nicht verfügbar sind, lassen sich unter der Voraussetzung einer einigermassen ähnlichen gruppeninternen Betriebsgrössenverteilung in allen Kategorien (sie wurde für die Gruppen 5 bis 10 ha und 10 bis 20 ha bereits nachgewiesen)[1] mit

[1] Vgl. S. 66, Fussnote 1.

Hilfe einer Umrechnung der betrieblichen Beschäftigtendaten in den Grössengruppen auf eine beliebige "Standardgruppe" Ersatzwerte angeben, die einen Vergleich des flächenbezogenen Arbeitskräftebedarfs in den einzelnen Betriebsgrössenklassen erlauben.

Ganz deutlich ist in Münden daraus eine sinkende Tendenz des gesamten Arbeitskräftebedarfs und der Anteile von Halbtags- und Gelegenheitskräften bei steigenden Betriebsgrössen zu beobachten. Ein Minimum an Arbeitsaufwand je Standardfläche zeichnet sich für Betriebe zwischen 30 und 50 ha ab, so dass ihnen eine weitere Verschlechterung der Arbeitskraftlage in der Landwirtschaft relativ wenig anhaben kann.

Eine anhaltende Verminderung der bäuerlichen Kleinwirtschaften durch Umwandlung in Höfe vor allem zwischen 10 und 20 ha wird deswegen kaum eine maximale Freisetzung von Arbeitskräften bewirken. Männliche Arbeitskräfte werden z. B. für eine gewerbliche Ganztagsbeschäftigung dabei noch nicht gewonnen werden, weil in den kleineren Einheiten die Frauenarbeit dominiert und ein erheblicher Prozentsatz der in ihnen ganztagsbeschäftigten Männer ohnehin älter als 65 Jahre ist.[1]

Dagegen kann bei dieser Umstrukturierung bereits damit gerechnet werden, dass über 1.100 bisher ganztagsbeschäftigte Frauen sich einem anderen Aufgabenkreis zuwenden können. Von

---

[1] In den Grössenkategorien bis 10 ha waren im Mai 1960 fast genau ein Viertel der männlichen Beschäftigten ausserhalb des arbeitsfähigen Alters. - Berechnet nach unveröffentlichtem Material des Landesverwaltungsamtes - Statistik, Hannover.

TAFEL XVI

Arbeitskräftebedarf in den landwirtschaftlichen Betrieben nach Grössenklassen

Teil I: Beschäftigtenverteilung

Grösse der Betriebe in ha	Anzahl der Betriebe	Beschäftigte Ganztagskräfte männl.	Ganztagskräfte weibl.	Halbtagskräfte männl.	Halbtagskräfte weibl.	Gelegenheitskr. männl.	Gelegenheitskr. weibl.
0,01 - unt. 2	773	58	707	406	280	391	25
2,0 - unt. 5	470	114	555	350	117	175	11
5,0 - unt. 10	243	206	313	91	51	58	8
10,0 - unt. 20	236	346	364	50	37	28	4
20,0 - unt. 30	63	125	115	7	10	3	2
30,0 - unt. 50	37	83	69	2	2	3	6
50,0 u. mehr	16	155	45	-	2	1	2

Teil II: Arbeitskräftebedarf in den Betrieben

Grösse der Betriebe in ha	Beschäftigte je Betrieb Ganztagskräfte männl.	Ganztagskräfte weibl.	Halbtagskräfte männl.	Halbtagskräfte weibl.	Gelegenheitskräfte männl.	Gelegenheitskräfte weibl.
0,01 - unt. 2	0,075	0,916	0,525	0,363	0,506	0,032
2,0 - unt. 5	0,243	1,182	0,748	0,249	0,373	0,023
5,0 - unt. 10	0,848	1,289	0,375	0,210	0,239	0,033
10,0 - unt. 20	1,468	1,542	0,212	0,157	0,119	0,017
20,0 - unt. 30	1,985	1,828	0,111	0,159	0,048	0,032
30,0 - unt. 50	2,242	1,868	0,054	0,054	0,081	0,162
50,0 u. mehr	9,699	2,810	-	0,125	0,063	0,125

Teil III: Beschäftigte auf einer Betriebsfläche von 10 - 20 ha[a]

Grösse der Betriebe in ha	Ganztagskräfte männl.	Ganztagskräfte weibl.	Halbtagskräfte männl.	Halbtagskräfte weibl.	Gelegenheitskräfte männl.	Gelegenheitskräfte weibl.
0,01 - unt. 2	0,750	9,160	5,250	3,630	5,060	0,320
2,0 - unt. 5	1,215	5,910	3,740	1,245	1,865	0,115
5,0 - unt. 10	1,696	2,578	0,750	0,420	0,478	0,066
10,0 - unt. 20	1,468	1,542	0,212	0,157	0,119	0,017
20,0 - unt. 30	0,993	0,914	0,056	0,080	0,024	0,016
30,0 - unt. 50	0,747	0,623	0,015	0,015	0,027	0,054
50,0 u. mehr	1,617	0,468	-	0,021	0,011	0,021

[a] Folgende Multiplikatoren wurden als Umrechnungsfaktoren der Werte in Teil II verwendet: 0,01-2 ha: 10, 2,0-5 ha: 5, 5-10 ha: 2, 10,0-20 ha: 1, 20,0-30 ha: ½, 30,0-50 ha: 1/3, 50,0 und mehr ha: 1/6.

Teil IV: Bedarf an Ganztagskräften und Arbeitskraftreserven nach Aufstockung der kleineren Einheiten auf Höfe von 10-20 ha bzw. von 30-50 ha

1. Aufstockung auf 10-20 ha

Bisherige Grösse der Betriebe	Reduzierte[b] Betriebszahl	Benötigte Ganztagskräfte männlich	Benötigte Ganztagskräfte weiblich
0,01 - unt. 2	77	113	119
2,0 - unt. 5	94	113	145
5,0 - unt. 10	121	178	187
	Insgesamt:	404	451
	Vorhanden:	378	1.575
	Reserve:	- 26	+1.124

[b] Zur Reduktion der Betriebszahlen wurden als Multiplikatoren die Kehrwerte der unter Fussnote a angegebenen Ziffern verwendet.

2. Aufstockung auf 30-50 ha

Bisherige Grösse der Betriebe	Reduzierte[c] Betriebszahl	Benötigte Ganztagskräfte männlich	weiblich
0,01 - unt. 2	31	69	58
2,0 - unt. 5	47	102	88
5,0 - unt. 10	41	91	77
10,0 - unt. 20	79	176	148
20,0 - unt. 30	32	72	60
	Insgesamt:	510	421
	Vorhanden:	849	2.054
	Reserve:	+339	+1.633

[c] Zur Reduktion der Betriebszahlen wurden folgende Multiplikatoren verwendet: 0,01-2 ha: 1/25, 2,0-5 ha: 1/10, 5,0-10 ha: 1/6, 10,0-20 ha: 1/3, 20,0-30 ha: ½.

Quelle: Stand Mai 1960. - Berechnet und zusammengestellt aufgrund von unveröffentlichtem Material des Landesverwaltungsamtes - Statistik, Hannover.

ihnen dürfte etwa ein Achtel wegen Überschreitung der Altersgrenze[1] und ein weiterer nicht näher zu bestimmender Teil zu Gunsten eines bequemeren Lebens auf eine Weiterbeschäftigung verzichten. Dennoch bleibt für ein industrielles Wachstum eine namhafte Arbeitskraftreserve verfügbar.

Diese berechneten Schätzwerte dürfen als eine einigermassen realistische Untergrenze angesehen werden, denn Halbtags-

[1] Die Altersgliederung der in den Betriebsgrössenkategorien bis zu 10 ha den ganzen Monat voll beschäftigten Frauen zeigte im Mai 1960 folgende Verteilung (in % der Gesamtzahl): 14-25 Jahre: 6,6. - 25-45 Jahre: 27,9. - 45-65 Jahre: 52,8. - 65 Jahre und darüber: 12,7. - Zusammengestellt und berechnet nach unveröffentlichtem Material des Landesverwaltungsamtes - Statistik, Hannover.

und Gelegenheitskräfte blieben hier völlig unberücksichtigt und jede Eingliederung der Kleinbetriebe in höhere Kategorien - bis zu 50 ha - erfordert noch weniger Arbeitskräfte. Z. B. könnten bei einer Umwandlung der Betriebe bis zu 30 ha in Höfe von 30 bis 50 ha insgesamt über 300 männliche und reichlich 1.600 weibliche Ganztagskräfte (vgl. TAFEL XVI, Teil IV) eingespart werden. Jede Verwendung bisheriger landwirtschaftlicher Nutzflächen als Wald, Bauland u. ä. aber verursacht ein weiteres Ansteigen der angegebenen Zahlenwerte.

Natürlich sollten gerade diese Ziffern mit Vorsicht industriellen Wachstumsplanungen zugrundegelegt werden, weil sie sich - wenn überhaupt - nur langfristig einstellen werden. Immerhin vermitteln sie eine ungefähre Vorstellung von den Reserven, die aus der Mündener Landwirtschaft gewonnen werden können, und sie zeigen, dass in dieser Richtung die Erwartungen nicht zu hoch angesetzt werden sollten. In erster Linie und verhältnismässig leichter und schneller wird sich deswegen eine industrielle Expansion auf die weitaus grösseren Pendlerreserven stützen können.

V. Natürliche Gegebenheiten und potentielle Industrieflächen

Die Bodenflächen des Landkreises Münden schmiegen sich rechtsseitig an Weser und Fulda an und werden etwa oberhalb des südlichen Drittels von der von Osten kommenden Werra durchflossen. Seine längste Ausdehnung hat der Kreis in nord-südlicher Richtung mit knapp 30 km. In westlich-östlicher Richtung dagegen misst er an seinen schmalsten Stellen kaum 8 km.

Mit einer Durchschnittshöhe der meisten Gemeinden von 300 bis 350 m ü. M. zählt das Gebiet zu den höchstgelegenen in Niedersachsen.[1] Kaufunger Wald (Grosser und Kleiner Steinberg, 542 m), Hoher Hagen (508 m) und Bramwald (Todtenberg 408 m) sind die beherrschenden Höhen. Zwischen ihnen fällt das Gelände auf 200 bis 300 m und in den Flussniederungen auf fast 100 m (Hedemünden 138 m, Hann. Münden 119 m, Veckerhagen - Hemeln 114 m) ab.

Da auf abschüssigem Gelände nur unter schwierigen Bedingungen Industrieanlagen errichtet werden können, werden zukünftige Expansionsprozesse vorwiegend auf den Ebenen der Flussniederungen und auf den weniger abfallenden Flächen zwischen den Höhenzügen stattfinden. Ein Zentrum industrieller Ansiedlungsmöglichkeiten dürfte sich unter diesen Bedingungen in dem auch sonst bevorzugten Gebiet um Münden, etwa von Bonaforth bis Gimte und Volkmarshausen, ausbilden. Auch im Hedemündener Talkessel würde eine Industrieansiedlung auf verhältnismässig wenige Geländehindernisse stossen. Relativ ebene Flächen finden sich ausserdem in höheren Lagen noch um Dransfeld und zum Teil um Lutterberg und Landwehrhagen im Kasseler Vorfeld.

Geologisch und geographisch ist das Kreisgebiet dem hannoversch-hessischen Bergland zuzurechnen. Zum grössten Teil sind in ihm Buntsandsteinformationen anzutreffen, durch deren Verwitterung sandige, trockene und durchlässige Böden

---

[1] Vgl. Freytag, M., "Landkreis Münden," a. a. O., S. 1-2.

entstehen, die sich besonders für Waldwirtschaft eignen. Im nordöstlichen Teil jedoch überwiegen Muschelkalklagerungen, die zu schweren Tonböden und des öfteren auch zu steinigen Kalkböden verwittern.[1] Deshalb kamen dem gesamten Gebiet reichliche Uberwehungen von Löss zustatten, die die Fruchtbarkeit der Böden erheblich verbesserten.

Basalt und Quarzit sind die einzigen Rohstoffvorkommen. Basalt wird vorwiegend in der Nähe von Dransfeld im Tagebau gebrochen. Diese Vorräte sind jedoch nach neuesten Schätzungen bei der gegenwärtigen technischen Kapazität der Anlagen in etwa drei bis fünf Jahren erschöpft, so dass für die Stadt Dransfeld neue Industrieansiedlungen unter diesen Umständen sehr wünschenswert wären.

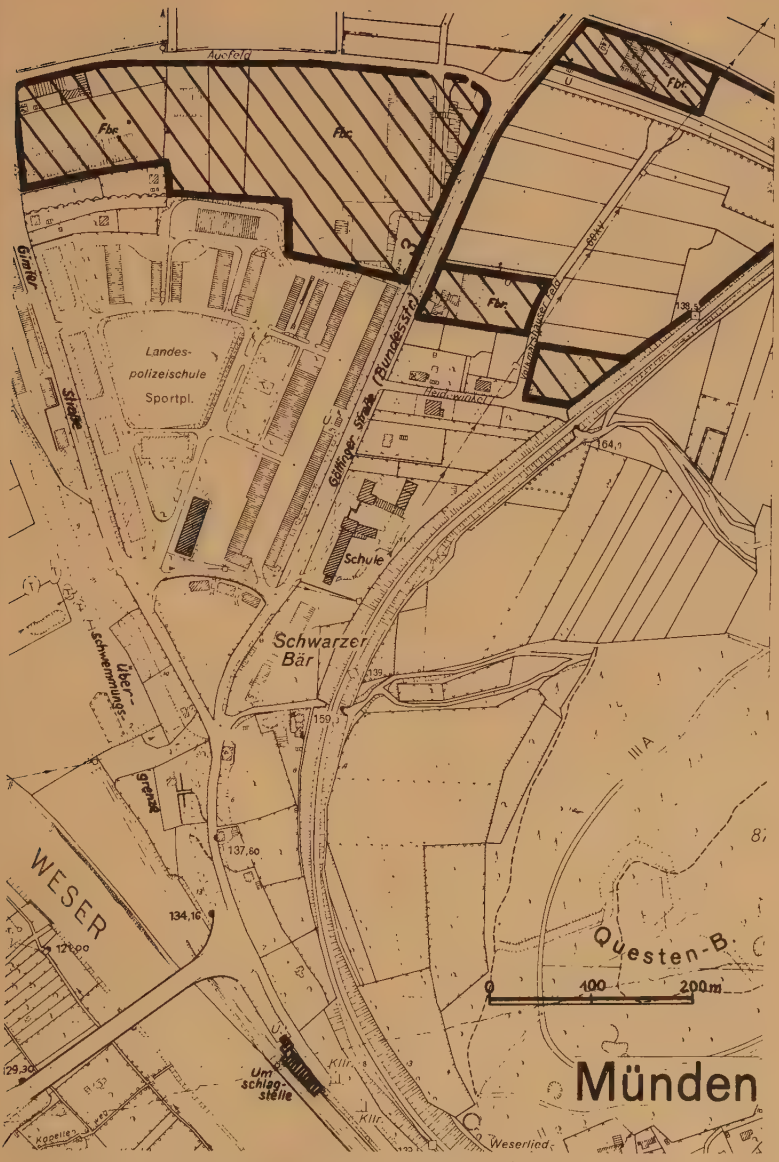
Für die Gemeinden, die in geologischer und geographischer Sicht eine günstige Lage für Industrieansiedlungen haben, liegt Kartenmaterial vor, in dem geplante[2] (dick umrandete Flächen) und bestehende Industrieflächen (schraffierte Flächen) eingezeichnet sind. Aus ihnen lassen sich weitere Einblicke in die jeweiligen Flächengrössen, aber auch gleichzeitig in die besondere Verkehrssituation und ihre Lage in der Gemeindebebauung gewinnen (vgl. Karte 1 - 8).

Ausgedehnte Waldungen haben den Landkreis Münden zu einem bevorzugten Erholungsgebiet für die Einwohner der in der Nähe liegenden grossen Städte Kassel und Göttingen werden lassen. Aber auch über diesen engeren Kreis hinaus ist er

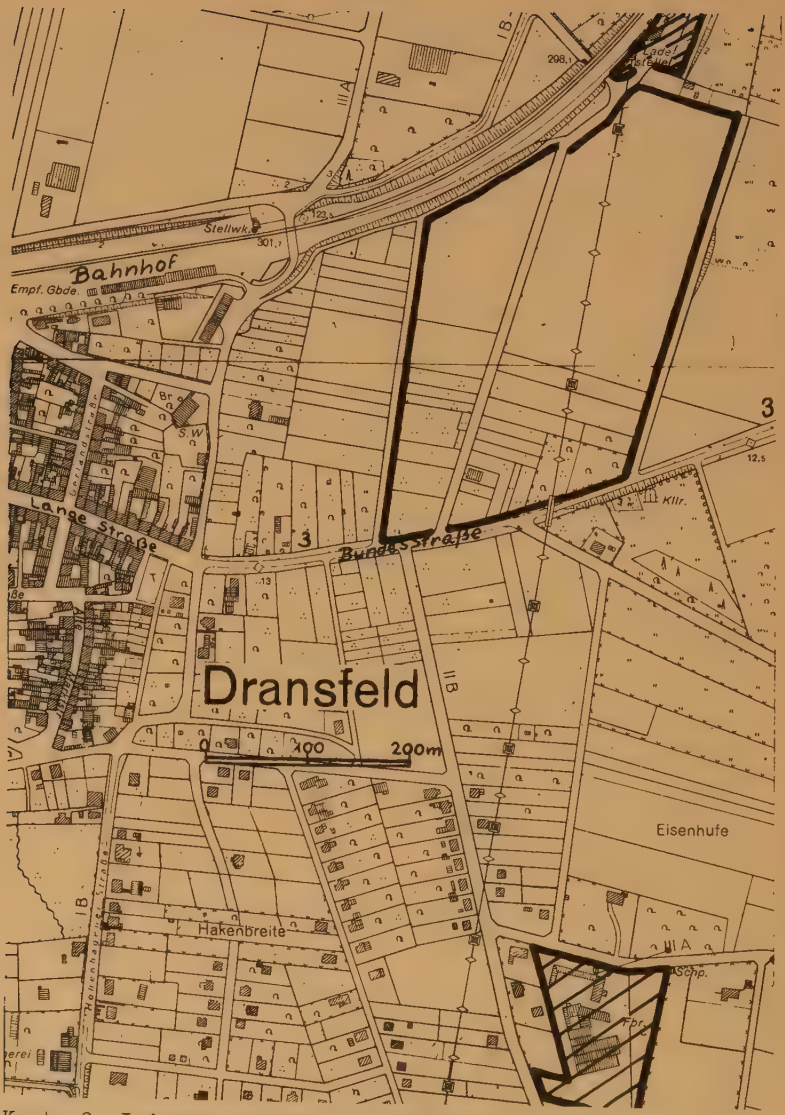
---

[1] Zum geologischen Aufbau vgl. "Heimatatlas des Kreises Münden," a. a. O., S. 4-5.

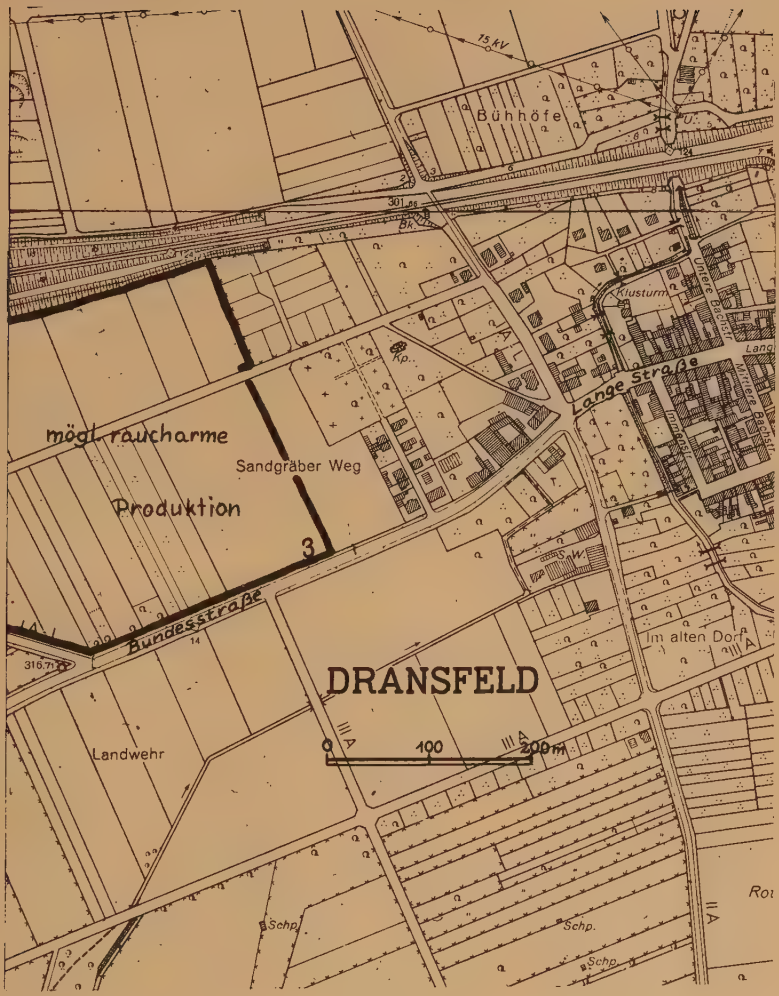
[2] Dransfeld und Landwehrhagen: Mögliche, aber bisher von den Gemeinden nicht ausdrücklich vorgeschlagene Industrieflächen.



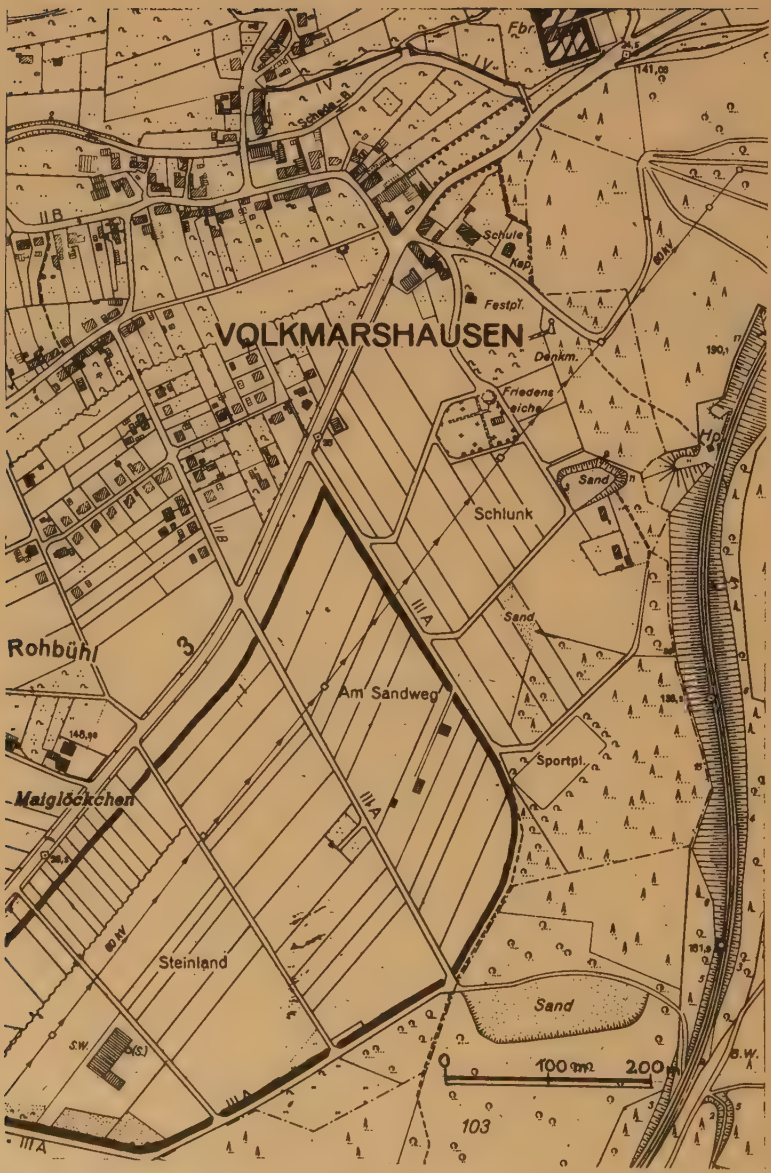
Karte 1: Industriegelände in Münden (Ausschnitt). - Eingetragen in einen Ausschnitt der deutschen Grundkarte 1:5000 Blatt $^{35}44$ Rechts $^{56}98$ Hoch. - Vervielfältigt mit Genehmigung des Reg.-Präsidenten in Hildesheim vom 7. 7. 1964 I KV 2 - Nr. I.21/64. - Verkleinerte Wiedergabe.



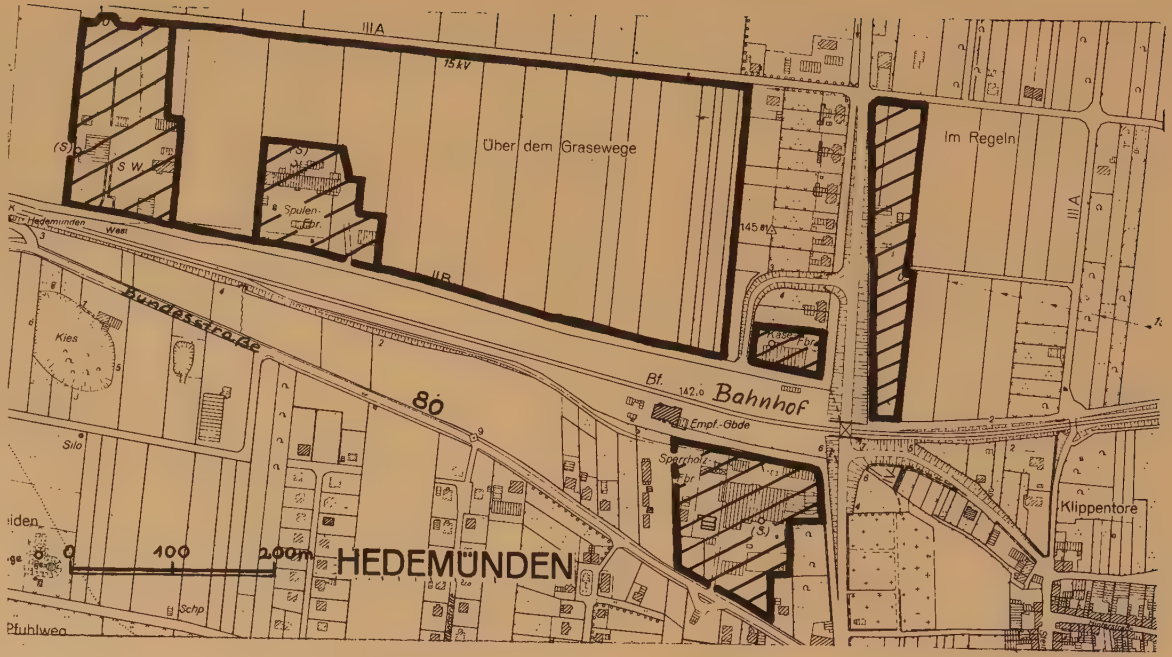
Karte 2: Industriegelände in Dransfeld (Ausschnitt). - Eingetragen in zusammengefügte Ausschnitte der deutschen Grundkarte 1:5000 Blatt $^{35}52$ Rechts $^{57}06$ Hoch und Blatt $^{35}52$ Rechts $^{57}08$ Hoch. - Vervielfältigt mit Genehmigung des Reg.-Präsidenten in Hildesheim vom 7. 7. 1964 I KV 2 - Nr. I.21/64. - Verkleinerte Wiedergabe.



Karte 3: Industriegelände in Dransfeld (Ausschnitt). - Eingetragen in zusammengefügte Ausschnitte der deutschen Grundkarte 1:5000 Blatt $^{35}52$ Rechts $^{57}06$ Hoch und Blatt $^{35}52$ Rechts $^{57}08$ Hoch. - Vervielfältigt mit Genehmigung des Reg.-Präsidenten in Hildesheim vom 7. 7. 1964 I KV 2 - Nr. I.21/64. - Verkleinerte Wiedergabe.

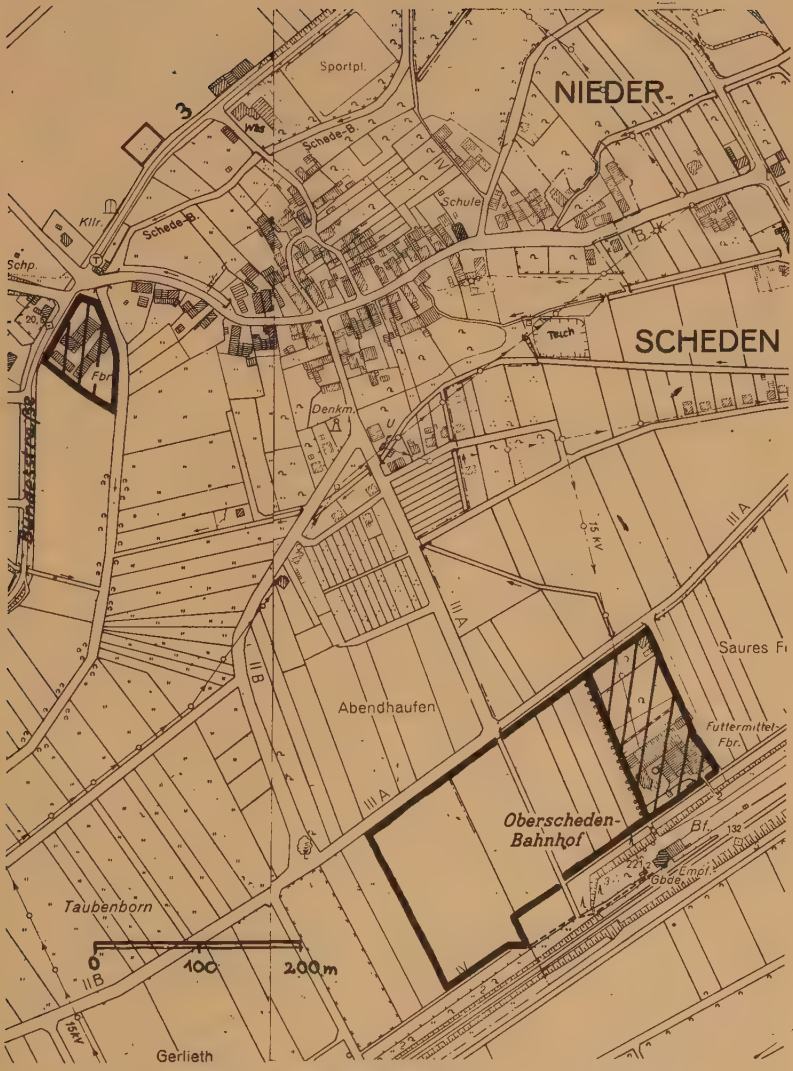


Karte 4: Industriegelände in Volkmarshausen (Ausschnitt). - Eingetragen in einen Ausschnitt der deutschen Grundkarte 1:5000 Blatt $^{35}46$ Rechts $^{57}00$ Hoch. - Vervielfältigt mit Genehmigung des Reg.-Präsidenten in Hildesheim vom 7. 7. 1964 I KV 2 - Nr. I.21/64. - Verkleinerte Wiedergabe.

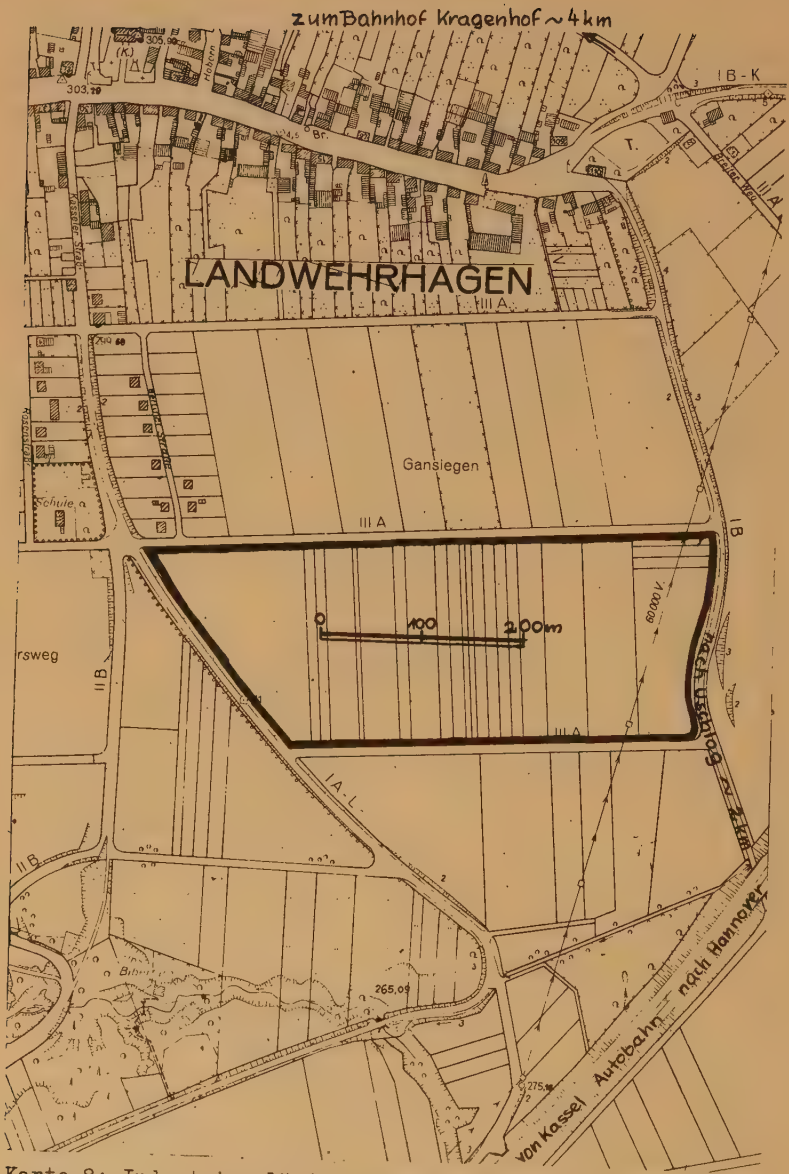


Karte 5: Industriegelände in Hedemünden. - Eingetragen in einen Ausschnitt der deutschen Grundkarte 1:5000 Blatt $^{35}52$ Rechts $^{56}94$ Hoch. - Vervielfältigt mit Genehmigung des Reg.-Präsidenten in Hildesheim vom 7. 7. 1964 I KV 2 - Nr. I.21/64. - Verkleinerte Wiedergabe.

Karte 6: Industriegelände in Gimte. - Eingetragen in einen Ausschnitt der deutschen Grundkarte 1:5000 Blatt $^{35}44$ Rechts $^{57}00$ Hoch. - Verkleinerte Wiedergabe.



Karte 7: Industriegelände in Niederscheden (Ausschnitt). - Eingetragen in zusammengefügte Ausschnitte der deutschen Grundkarte 1:5000 Blatt $^{35}48$ Rechts $^{57}02$ Hoch und Blatt $^{35}50$ Rechts $^{57}02$ Hoch. - Vervielfältigt mit Genehmigung des Reg.-Präsidenten in Hildesheim vom 7. 7. 1964 I KV 2 - Nr. I. 21/64. - Verkleinerte Wiedergabe.



Karte 8: Industriegelände in Landwehrhagen. - Eingetragen in einen Ausschnitt der deutschen Grundkarte 1:5000 Blatt $^{35}40$ Rechts $^{56}90$ Hoch. - Vervielfältigt mit Genehmigung des Reg.-Präsidenten in Hildesheim vom 7. 7. 1964 I KV 2 - Nr. I.21/64. - Verkleinerte Wiedergabe.

bei den Ferienreisenden bekannt und beliebt. Steigende Übernachtungszahlen[1] und andere Fakten, die sich in der Wirtschaftsstruktur niedergeschlagen haben und bereits erörtert wurden, geben davon Zeugnis. Deshalb sollte ein künftiges industrielles Wachstum von den Besucherzentren ferngehalten werden.

Die waldreichen Wandergebiete liegen zumeist auf den Höhenzügen des Mündener Raums: Im Süden der Stadt Münden erstreckt sich der Kaufunger Wald, etwa südlich von Bonaforth beginnend, zwischen Lutterberg, Nienhagen und Hedemünden. Im Norden schliesst sich fast ohne Unterbrechung der Bramwald an, der im Westen dem Lauf der Weser folgt und im Osten bis Bühren, Ellershausen und Löwenhagen reicht.

Industriefreundliches Gelände und Erholungsgebiete überschneiden sich somit glücklicherweise nicht. Jedoch sollte jede Industrieniederlassung prinzipiell daraufhin überprüft werden, ob sie z. B. durch übermässige Rauchentwicklung oder Zerstörung des harmonischen Landschaftsbildes den Fremdenverkehr - oder aber die Wohngebiete - beeinträchtigen würde.

---

[1] Die Übernachtungszahlen in den Hotels, Gaststätten, der Jugendherberge und dem Zeltplatz der Stadt Münden entwickelten sich folgendermassen:

Jahr	Hotels und Gaststätten	Jugendherberge	Zeltplatz	Summe
1954	59.205	18.764	3.958	81.927
1955	70.567	19.757	6.500	96.824
1956	66.068	19.807	4.950	90.825
1957	77.613	18.172	8.086	103.871
1958	82.643	17.448	9.103	109.194
1959	87.867	15.807	10.334	114.008

Quelle: Irmischer, "Der Naturpark Münden," a. a. O., S. 9.

Grössere Wasservorräte in den bereits genannten Flüssen des Kreisgebietes haben bislang schon stark wasserverbrauchende Unternehmen angezogen. Z. B. ist in jüngerer Zeit die Firma Alphalint in Bonaforth unter solchen Gesichtspunkten gebaut worden. Künftig könnte dieser Wasservorrat ebenfalls eine Standortbegünstigung und damit einen Ansiedlungsanreiz für entsprechende Industrien darstellen. Aber auch in den Gemeinden, die nicht an den Flussläufen liegen, sind die Wasserverhältnisse befriedigend. In der Regel reichen die vorhandenen Brauchwasserreserven jeweils noch für eine Reihe von Mittelbetrieben aus.[1] Nicht zuletzt äussert sich darin das Wirken der Wasserbeschaffungsverbände Untergericht (Dransfeld, Ellershausen, Varlosen, Löwenhagen, Imbsen, Bördel) und Obergericht (Escherode, Benterode, Sichelnstein, Landwehrhagen, Spiekershausen), die in den ausgehenden 1950er Jahren über 1,2 Millionen DM hauptsächlich für Neuerschliessungen ausgaben.[2] Für Abwasserbeseitigungsanlagen wurde sogar mehr als das Doppelte aufgewendet.[3]

VI. Energieversorgung

Hinsichtlich der Energieversorgung befindet sich der Kreis Münden in etwa derselben Lage wie die meisten Gebiete Niedersachsens: Öl und Kohle müssen von weiterher zumeist per Bahn angeliefert werden, Elektrizität dagegen ist überall leicht in jeder gewünschten Menge und insgesamt zu fast den gleichen Bedingungen wie anderenorts zu beschaffen.

---

[1] Nach Auskunft des Kreisbauamtes vom Oktober 1963.

[2] Vgl. "Verwaltungsbericht 1956-1960, Landkreis Münden," a. a. O., S. 39-40.

[3] Vgl. ebd., S. 41-43.

TAFEL XVII

Ausgewählte Gewerbekrafttarife in der Bundesrepublik Deutschland

Elektrizitäts-versorgungsunternehmen	Arbeitspreis Pf/kWh	Monatl. Grundpreisteilbeträge die ersten kW	DM	je weitere kW	DM
Hann. Münden					
Stadtwerke	11	0,5	2,86	0,5	1,54
EAM[a]	11	0,5	3,75	0,5	2,25
Hannover					
Stadtwerke	9	0,5	3,00	0,5	0,80
"	15	0,5	1,50	0,5	0,50
Kassel					
Stadtwerke	11	0,5	3,50	0,5	2,75
EAM[b]	11	0,5	3,75	0,5	2,25
EAM[b]	10	0,5	4,00	0,5	2,50
Essen					
RWE[c]	10	0,5	3,50	0,5	3,50
"	6	0,5	8,20	0,5	8,20
Duisburg					
Stadtwerke[c]	10	0,5	2,75	0,5	2,50
"	6	0,5	7,20	0,5	6,20

[a] Auszug aus den Tarifbestimmungen der EAM, da in der Quelle nicht enthalten.

[b] Im Gebiet der Betriebsverwaltung Dillenburg.

[c] Bei mehr als 25 kW Anschlusswert: Sondertarif.

Quelle: "Allgemeine Tarifpreise, Stand: 1. Oktober 1961," hrsg. von der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke, Frankfurt (Main), Verlags- und Wirtschaftsgesellschaft der Elektrizitätswerke, 1962, Abschn. IV, S. 7, 8, 12 und 14.

Die dafür verantwortlichen Stadtwerke Münden und die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Mitteldeutschland (EAM) weichen in ihren tariflichen Bestimmungen bei geringeren Abnahmemengen zwar ein wenig voneinander ab (vgl. TAFEL XVII), bei grösseren Mengen jedoch verwischt sich dieser Unterschied vollkommen, weil dann Sondertarife, die auf der Basis freier Verhandlungen festgelegt werden, an die Stelle der sonst üblichen Gewerbekrafttarife treten.[1]

Industrielle Unternehmen zahlen z. B. in mir bekannt gewordenen Fällen bei einem Anschlusswert um 500 kVA, der mit etwa 400 kVA ausgenutzt wird, tagsüber kaum 9 Pfennige je Kilowattstunde. Nachts ermässigt sich dieser Preis sogar auf durchschnittlich 6-7 Pfennige, so dass die vorhandenen Elektrizitätsunternehmen durchaus mit der Mehrzahl der anderen im Bundesgebiet ansässigen, insbesondere aber mit denen im nahegelegenen Industriezentrum Kassel und im wirtschaftlich aufstrebenden Raum Göttingen, konkurrieren können. Eine industrielle Expansion im Mündener Gebiet erfährt somit aus elektrizitätsversorgungspolitischen, aber auch aus sonstigen energieversorgungspolitischen Gründen zumindest keine negative Beeinträchtigung.

VII. Verkehrserschliessung

Von Seiten des Verkehrs werden die bis jetzt behandelten Standortfaktoren zum Teil noch begünstigt. Hauptsächlich

[1] Auskunft der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Mitteldeutschland vom September 1963. - Die Stadtwerke Münden gewähren aber ebenso Sondertarife, wie eine Befragung von Industrieunternehmen ergab.

sind es hier die gut ausgebauten Fernverbindungen, die ein industrielles Wachstum positiv beeinflussen können. Von der Bundesbahn führen z. B. zwei Strecken durch den Kreis, die erste von Kassel über den Bahnhof Kragenhof bei Landwehrhagen, entlang der Fulda nach den Bahnstationen Speele, Bonaforth (Haltepunkt Wilhelmshausen), Münden, Laubach und Hedemünden. Dort verlässt die Linie das Kreisgebiet und erreicht über Witzenhausen, Eichenberg usw. Göttingen. Die zweite folgt der eben beschriebenen Strecke von Kassel wieder bis Münden, zweigt dann aber auf ihrem Weg bis Göttingen nach Volkmarshausen (Gimte), Nieder/Oberscheden und Dransfeld ab. Beide sind Hauptverkehrsadern der Bundesbahn im Nord-Süd-Verkehr und nach den westlichen Wirtschaftszentren. Münden selbst ist Schnellzugstation.

Daneben verfügt der Kreis über Anschlüsse an das Strassenverkehrsnetz der Bundesrepublik vor allem durch die Autobahn Frankfurt-Kassel-Göttingen-Hannover-Hamburg mit ihrer Abfahrt in Hedemünden, die dem Verkehr schon bei Einweihung übergeben wurde, und der bisher nur vorgesehenen Abzweigung bei Lutterberg. Eine direkte Autobahnabfahrt nach Münden stösst auf beträchtliche Geländehindernisse, die durch erheblichen Kostenaufwand überwunden werden könnten. Da aber die Abfahrt Hedemünden vom Stadtkern Mündens nur rd. 10 km entfernt ist und über eine bequeme Zufahrt zu erreichen ist, bedeutet das Fehlen einer eigenen Abfahrt für Münden im Autofernverkehr kaum eine Beeinträchtigung. Die Bundesstrassen 3 und 80 erschliessen dazu den Raum Münden neben einer Reihe von mehr oder weniger guten Landstrassen. Im allgemeinen ist jedoch, wie bereits betont (vgl. Abschn. A,III in Teil II), besonders in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre und auch wieder in den

ersten 1960er Jahren dem Ausbau des Strassennetzes[1] von Seiten der Kreis-, Stadt- und Gemeindeverwaltungen besondere Beachtung geschenkt worden, so dass sich die Verkehrsverbindungen laufend verbessert haben.

Als Wasserstrassen kommen im Landkreis Münden die Flüsse Fulda, Werra und Weser infrage. Sie leiden allesamt bis jetzt unter zum Teil sehr niedrigen Wasserständen, die im Zuge einer Kanalisierung jedoch angehoben werden könnten.[2] Seit den 1950er Jahren wird deswegen immer wieder ein solches Vorhaben von Seiten der zuständigen Behörden erwogen und speziell vom Landkreis befürwortet. Seither ist es aber zu Gunsten anderer Kanalisierungsvorhaben des Bundes zurückgestellt worden, und es scheint, dass auch in näherer Zukunft von einer Kanalisierung bis hinauf nach Kassel nicht die Rede sein kann. Demgemäss beschränkt sich die Güterschiffahrt solange auf kleinere Mengen, vor allem auf die Beförderung von Düngemitteln, Natur- und Kunststeinen, Erden, Kies, Sand und Holz (vgl. TAFEL XVIII).

---

[1] Die Gesamtlänge der Strassen im Kreisgebiet (einschliesslich Stadt, ohne Autobahn) betrug am 31. März 1956: Innerortsstrassen: 162,8 km, Ausserortsstrassen: 143,7 km und Privatstrassen: rd. 3 km. - Vgl. "Die Gemeindestrassen in Niedersachsen nach dem Stande vom 31. März 1956," Statistische Berichte, Ergebnisse der amtlichen Statistik für Niedersachsen, a. a. O., 1960, Tabelle G 1, Blatt 1 und Tabelle G 2, Blatt 1.

[2] Ausgangs der 1950er Jahre nahm der Schiffstransport bei Eingang und Versand nicht zuletzt aus diesen Gründen ab. Er war gleichzeitig aber auch typisch für fast alle Weser- und Elbe-Binnenhäfen mit Ausnahme von Brake und den am Mittellandkanal gelegenen Binnenhäfen. - Vgl. "Statistisches Taschenbuch für Niedersachsen 1961," a. a. O., S. 87.

TAFEL XVIII

Der Güterumschlag der Binnenschiffahrt

im Hafen Münden

Monat	Jahr	Empfang in t	Versand in t	davon Düngemittel in t
Dezember	1960	0	8.050	7.540
Januar	1961	0	12.272	10.266
Februar	1961	225	9.870	9.870
März	1961	241	4.323	4.323
April	1961	0	12.192	12.192
Mai	1961	49	10.467	10.467
Juni	1961	108	10.124	9.980
Juli	1961	352	10.341	9.320
August	1961	97	11.556	9.979
Septemb.	1961	140	11.210	10.600
Oktober	1961	364	11.179	10.660
November	1961	0	8.238	7.850
Dezember	1961	50	5.490	5.490

Quellen: Dezember 1960: "Statistische Monatshefte für Niedersachsen," Jg. 15, a. a. O., S. 9. - Januar 1961: ebd., S. 49. - Februar 1961: ebd., S. 85. - März 1961: ebd., S. 127. - April 1961: ebd., S. 156. - Mai 1961: ebd., S. 194. - Juni 1961: ebd., S. 229. - Juli 1961: ebd., S. 265. - August 1961: ebd., S. 303. - September 1961: ebd., S. 337. - Oktober 1961: ebd., S. 373. - November 1961: ebd., S. 412.- Dezember 1961: ebd., Jg. 16, S. 14.

VIII. Industrieklima und Industriegesinnung

Auf die Notwendigkeit eines guten Industrieklimas und einer fortschrittlichen Industriegesinnung wurde schon in den allgemeinen Ausführungen zu diesem Teil der Untersuchungen hingewiesen (vgl. Abschn. A, VIII), und es wurden dort schon diesbezügliche Indikatoren genannt, die hier abschliessend einer Analyse unterzogen werden sollen. Im Vordergrund steht dabei das Entgegenkommen bzw. das Verhalten der massgeblichen öffentlichen Institutionen zu Fragen der Indu-

strialisierung.

Ganz allgemein darf dazu festgestellt werden, dass sowohl Landkreis-,[1] als auch Stadt- und Gemeindeverwaltungen solchen Fragen aufgeschlossen gegenüberstehen, solange sie den derzeitigen Fremdenverkehrsbestrebungen nicht zuwiderlaufen. Sie geben diese Haltung durch eine Bereitschaft zu tätiger Mithilfe zu erkennen,[1] indem sie - wie ebenfalls bereits aufgeführt - durch Ankauf von Industriegelände, Aufschliessungsmassnahmen und durch Bereitstellung von Industrieflächen zu günstigen Bedingungen, sowie durch Beschaffung von preiswerten Krediten eine Wachstumsförderung vornehmen. Diese erstreckt sich auch auf Zeiten nach der Gründung von Industrieunternehmen: bei deren Ausbau, im Zuge von Rationalisierungan und bei der Lösung von sonstigen Problemen.

Die Häufung von industriellen Betrieben in der Stadt Münden und ihrer Umgebung begründet dort ein leistungsanregendes Industrieklima infolge von engen Kontakten, z. B. im Gewerbeverein, und infolge eines ausgeprägten Dienstleistungssektors und Handels (vgl. Teil I, Abschn. C, III und IV).

In besonderem Masse trägt dazu eine Reihe von gut organisierten Kreditinstituten bei, die vom Zentrum Hann. Münden aus die Unternehmen in Finanzierungsfragen tatkräftig unterstützen. Z. B. unterhält die Dresdner Bank eine Niederlassung in der Stadt Münden. Die Kreis- und Stadtsparkasse Münden,[2] die

---

[1] In der Landkreisverwaltung besteht z. B. eine eigene Abteilung für Wirtschaftsförderung.

[2] Die Kreis- und Stadtsparkasse Münden, die sich aus den beiden früheren Stadtsparkassen Münden und Dransfeld entwickelte, beging am 30.5.1959 ihr 125jähriges Jubiläum.

dem Niedersächsischen Sparkassen- und Giroverband angeschlossen ist und eng mit der Niedersächsischen Landesbank - Girozentrale verbunden ist (besonders auch in Bezug auf die Gewährung von grösseren und grossen Krediten), hat ihre Hauptstelle ebenfalls in Hann. Münden, des weiteren aber noch eine Hauptzweigstelle in Dransfeld und Zweigstellen in Hedemünden, Landwehrhagen, Speele und Niederscheden. Auch die Volksbank ist in der Stadt Münden sesshaft. Die vorwiegend landwirtschaftlich - genossenschaftlichen Spar- und Darlehnskassen in Dransfeld (mit Zweigstelle in Löwenhagen), Hedemünden, Lippoldshausen, Wiershausen, Bühren, Ellershausen, Jühnde, Varlosen, Benterode, Landwehrhagen und in Hemeln haben für eine Industrialisierung weniger Bedeutung. Dafür bietet die Nähe der Grosstädte Kassel und Göttingen, in denen sich Niederlassungen der deutschen Grossbanken befinden, ergänzende Betreuungsmöglichkeiten.

Hinsichtlich der Versorgung der Werktätigen in den Betrieben der industriellen Unternehmen sowie ihrer Angehörigen mit sozialen Hilfseinrichtungen, in die im weiteren Sinne z. B. Krankenhäuser als Unfallstationen, aber auch Schulen und Versicherungen einzubeziehen sind, ist wiederum das Mündener Zentrum am besten ausgestattet. Nach dem Kriege hat der Kreis Münden ein ehemaliges Erholungsheim, das Haus Weserland, als Kreiskrankenhaus übernommen und es im Jahre 1953 mit dem Vereinskrankenhaus vereinigt. Es unterhält Stationen für alle wesentlichen Unfall- und Krankenfälle.[1] Die gewerbliche und die kaufmännische Berufsschule wird seit langem in der Kreisstadt unterhalten. Daneben befinden sich noch Möglichkeiten zur Fortbildung durch den Besuch von Mittel- und Oberschulen.

[1] Vgl. "75 Jahre Landkreis Münden," a. a. O., S. 38.

Durch eine traditionelle Ansiedlung industrieller Unternehmen hat sich in den Wirtschaftszentren des Kreises unter der werktätigen Bevölkerung bereits ziemlich früh (vgl. Teil II, Abschn. B, I) eine industriefreundliche und industriebewusste Gesinnung ausbilden können, auf der ein künftiges Wachstum aufbauen kann. In besonderem Masse ist sie den in der kreisansässigen Industrie Tätigen, aber auch den Pendlern eigen, die in den Werken des Kasseler und Göttinger Raums beschäftigt sind. Deshalb wäre es auch unter diesem Gesichtspunkt von Vorteil, die Pendler für die Kreiswirtschaft zurückzugewinnen.

C. Münden: Ein Kreis mit verhältnismässig guten industriellen Wachstumsmöglichkeiten bei geschicktem Mitteleinsatz

Die Industrialisierung des Mündener Raums setzte schon ziemlich früh ein und erlebte bei Revolutionierung des Frachtverkehrs durch die Eisenbahn und durch Anschluss des Kreisgebietes an das Schienennetz einen ersten Höhepunkt. In der Folgezeit stagnierte sie dann mehr oder weniger. Der nach dem zweiten Weltkrieg beobachtete raschere Verlauf des Industriewachstums eröffnet nunmehr neue Perspektiven, hält sich aber fern von explosiven Erscheinungen. Er vollzieht sich eher in einem ruhigen Fahrwasser, das einigermassen typisch für Anlaufperioden - in denen multiplikative Effekte weniger hervortreten - ist.

Im Zuge dieser Entwicklung ergab sich durch Umstrukturierungen vom verhältnismässig reinen landwirtschaftlichen Typus ausgehend ein doch schon teilweise über das niedersächsische Durchschnittsniveau hinausgehender Stand der Industri-

alisierung, der aber noch nicht die Durchschnittswerte der Bundesrepublik erreicht. Bei leichtem Uberwiegen der Produktionsgüterindustrien ist der Raum Münden vorwiegend durch Mittelbetriebe charakterisiert und zeigt der Tendenz nach eine Abnahme der Betriebe unter 10 Beschäftigten.

Die ansässige Industrie - mit Schwerpunkten z. B. in der Schmirgelindustrie und in der Holzverarbeitung - konzentriert sich vorwiegend auf das Stadtgebiet Mündens und die benachbarten Orte. Erst mit grösserem Abstand folgt dem Mündener Zentrum das im Tal der Werra gelegene Hedemünden, während die übrigen Orte weitgehend landwirtschaftlich orientiert sind.

Das Erscheinungsbild der anderen gewerblichen Wirtschaftszweige wird sowohl durch eine Ausrichtung auf den Bedarf in modernen Industriegesellschaften als auch auf Bedürfnisse einer noch im Traditionellen verhafteten Landbevölkerung geprägt. Besondere Bedeutung kommt dem Dienstleistungssektor zu, in dem das mit dem Fremdenverkehrsgewerbe eng verbundene Gaststättengewerbe herausragt und auf die Funktion des Raumes Münden als Erholungsgebiet hindeutet.

Einleitend wurde festgestellt, dass industrielle Wachstumsraten einer Region bei gleicher Intensität der Verursachungsfaktoren um so höher einzuschätzen sind, je niedriger der bisherige Entwicklungsstand ist. Von diesem Gesichtspunkt aus wären dem Kreis gute Chancen einzuräumen. Da aber die gestaltenden Wirtschaftskräfte nur im Vergleich zu denen der angrenzenden bzw. der übrigen gleichgeordneten Wirtschaftsgebiete in den übergeordneten Regionen gesehen werden

dürfen, ergibt sich für das Kreisgebiet aufgrund vergleichsweise geringerer Aktivitäten für die Zukunft ein schwächeres Wachstum als z. B. in den angrenzenden Räumen Kassel und Göttingen. Ausserdem ziehen die bereits mehrfach erwähnten Bestrebungen, Münden als Erholungsgebiet zu erhalten und auszubauen, einem industriellen Wachstum Grenzen, die allerdings eine volle Ausschöpfung der gebotenen Reserven erlauben.

Ein negatives Wachstum, das im Zuge von Kontereffekten aus den angrenzenden Wirtschaftsräumen ausgelöst werden könnte, ist im Kreisgebiet weniger zu erwarten, denn hier wie dort wirken im allgemeinen nicht gegengerichtete, sondern hauptsächlich gleichgerichtete Kräfte, wenn auch von verschiedener Intensität. Es besteht jedoch die Gefahr, dass die zur Zeit anhaltende Dynamik des Industrialisierungsprozesses einer Stagnation weicht, wenn nicht der öffentliche Sektor weiterhin entscheidende wachstumsfördernde Impulse ausstrahlt.

In den Jahren seit 1956 konnte durch solche Anreize der Bevölkerungsschwund mehr oder weniger vermieden werden, dennoch liessen sich Wanderungsverluste nicht ganz beseitigen. Immerhin sind die ersten Schritte zu einer günstigen Wendung getan, so dass auch zukünftig bei geschickter Ausnutzung der zweifellos vorhandenen positiven Standortfaktoren eine Stagnation verhindert werden kann.

In erster Linie sind die potentiellen Arbeitskraftreserven als positiver Standortfaktor zu werten. Sie rühren vorwiegend aus Beschäftigten des industriellen Sektors her, die

über die Kreisgrenzen hinauspendeln. Daneben können solche aus der im Gang befindlichen Umstrukturierung der Landwirtschaft und aus einer Einschränkung der Wanderungsverluste gewonnen werden, die z. T. in einem ursächlich-wechselseitigen Zusammenhang miteinander stehen.

Bei Eingliederung auch nur der Hälfte der Auspendler könnte die kreisansässige Industrie relativ kurzfristig um mehr als 1.200 Arbeitskräfte verstärkt, d. h. um etwa ein Viertel ihres bisherigen Beschäftigtenumfanges ausgedehnt werden. Eine etwa gleiche Anzahl - überwiegend Frauen - kann unter längerfristigen Aspekten aus der Landwirtschaft bzw. aus einem Rückgang der Wanderungsverluste erwartet werden. In beiden Fällen dürften die meisten Arbeitskräfte entsprechend der Pendler- und der örtlichen landwirtschaftlichen Betriebsgrössenstrukturen im Vorfeld von Kassel anfallen. Demgemäss wäre u. a. eine Ansiedlung von Industriebetrieben in den Orten im südlichen Kreisgebiet ratsam, z. B. in Uschlag, Landwehrhagen, Benterode, Lutterberg, Escherode usw. (vgl. TAFEL XV).

Als weiterer positiver Standortfaktor erweist sich die relativ gute Versorgung des Landkreises mit potentiellen und z. T. schon vorbereiteten Industrieflächen. Von der Oberflächenformation her bieten sich als industrielle Standorte das Gebiet um die Stadt Münden, etwa von Bonaforth bis Gimte und Volkmarshausen, der Hedemündener Talkessel, Dransfeld sowie Lutterberg und Landwehrhagen an.

Von Seiten der Energie- und Wasserversorgung bestehen in diesen Gemeinden - abgesehen von einer Flusswasserversorgung -

kaum Unterschiede, so dass eine im Hinblick auf marktwirtschaftliche Zielsetzungen erfolgreiche Industrialisierung sich ergänzend im wesentlichen nur noch an der Verkehrserschliessung zu orientieren braucht. Die Verkehrsverhältnisse sprechen ebenfalls für eine Ansiedlung von Industriebetrieben im Mündener Zentrum mit seinen Nachbargemeinden, in Hedemünden, Dransfeld und schwächer auch für Uschlag oder Landwehrhagen. Nach Anschluss Lutterbergs an die Autobahn wäre dort auch eine betriebliche Niederlassung denkbar, falls deren Materialbeschaffung und deren Absatz (wie auch im Falle Uschlags oder Landwehrhagens) ausschliesslich durch Lastkraftwagen ausgeführt wird. Dagegen scheiden die anderen unter Perspektiven des potentiellen Arbeitsangebots genannten Orte für eine Industrialisierung unter Würdigung der gegenwärtigen Verkehrsverhältnisse aus.

Tafelverzeichnis

		Seite
TAFEL I:	Betriebe, Beschäftigte und Umsatz der Industrie nach Produktionszweigen	14
TAFEL II:	Standortverteilung der Industrie	20
TAFEL III:	Betriebe, Beschäftigte und Umsatz der Handwerksgruppen im Landkreis Münden	35
TAFEL IV:	Handwerksbetriebe und Bevölkerungsverteilung nach Gemeinden im Kreise Münden	47
TAFEL V:	Betriebsgrössen und Beschäftigtenstruktur im Handel	55
TAFEL VI:	Betriebsgrössen und Beschäftigungsstruktur im Dienstleistungsgewerbe	63
TAFEL VII:	Hektarerträge und Anbauflächen ausgewählter landwirtschaftlicher Feldfrüchte	72-73
TAFEL VIII:	Entwicklung des Viehbestandes im Landkreis Münden	75
TAFEL IX:	Standortstruktur der Landwirtschaft nach Betriebsgrössen im Jahre 1960	77-78
TAFEL X:	Betriebe und Beschäftigte der Wirtschaftsgruppen des Landkreises Münden	84
TAFEL XI:	Betriebe und Beschäftigte der Industrie im Landkreis Münden 1952/53 - 1960	108
TAFEL XII:	Entwicklung der Haushaltsvolumen von Stadt und Landkreis Münden 1955 - 1961	114
TAFEL XIII:	Verschuldung der kreisangehörigen Gemeinden und Städte je Einwohner	116
TAFEL XIV:	Entwicklung des Steueraufkommens der Stadt Münden 1956 - 1962	117
TAFEL XV:	Pendlerströme des Kreises Münden	121-122
TAFEL XVI:	Arbeitskräftebedarf in den landwirtschaftlichen Betrieben nach Grössenklassen	127-129
TAFEL XVII:	Ausgewählte Gewerbekrafttarife in der Bundesrepublik Deutschland	143
TAFEL XVIII:	Der Güterumschlag der Binnenschiffahrt im Hafen Münden	147

Kartenverzeichnis

		Seite
Karte 1:	Industriegelände in Münden (Ausschnitt)	133
Karte 2:	Industriegelände in Dransfeld (Ausschnitt)	134
Karte 3:	Industriegelände in Dransfeld (Ausschnitt)	135
Karte 4:	Industriegelände in Volkmarshausen (Ausschnitt)	136
Karte 5:	Industriegelände in Hedemünden	137
Karte 6:	Industriegelände in Gimte	138
Karte 7:	Industriegelände in Niederscheden (Ausschnitt)	139
Karte 8:	Industriegelände in Landwehrhagen	140

Literaturverzeichnis

"75 Jahre Landkreis Münden," Hrsg. Landkreis Münden, Hann. Münden, Dörfler, 1960.

"75 Jahre Mündener Gummiwaren-Fabrik Gebr. Kunth - Hann.-Münden," Festschrift, Hildesheim, Hagemann, 1949.

"100 Jahre Kies- und Sandwerke August Oppermann Hedemünden," Festschrift, Münden, Dörfler, 1960.

"125 Jahre Haendler & Natermann," Festschrift, Kassel, Bärenreiter, 1950.

"Allgemeine Tarifpreise, Stand: 1. Oktober 1961," hrsg. von der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke, Frankfurt a. M., Verlags- und Wirtschaftsgesellschaft der Elektrizitätswerke, 1962.

"Amtliches Gemeindeverzeichnis für Niedersachsen 1957," Hannover, Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, 1957.

"Amtliches Gemeindeverzeichnis für Niedersachsen 1962," Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Statistik, 1962.

"Das Bauhauptgewerbe in Niedersachsen 1960," Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Statistik, 1961.

"Bericht über die Lage der Landwirtschaft gem. § 4 des Landwirtschaftsgesetzes (Grüner Bericht 1962)," Bonn, Universitätsdruckerei, 1962, (Deutscher Bundestag, 4. Wahlperiode, Drucksache IV/180).

"Bericht der Volkswagenwerk AG., Wolfsburg, für das Jahr 1960," Wolfsburg, 1961.

"Beschäftigtenstruktur im Handwerk, Ergebnisse der Handwerkszählung 1956," Bonn, Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung - Statistik, 1960, (Betriebe und Beschäftigte des Handwerks, H. 2).

Beyermann, A.: "Zur Siedlungsgeschichte des Kreises Münden," Heimatatlas des Kreises Münden, Hrsg. Landkreis Münden, Hann. Münden, Dörfler, 1957.

"Die Bodennutzung in Niedersachsen, endgültige Ergebnisse der Bodennutzungserhebung 1960," Statistische Berichte, Ergebnisse der amtlichen Statistik des Landes Niedersachsen, Hannover, 1961.

Brüning, K.: "Niedersachsen: Land, Volk, Wirtschaft," Bremen-Horn, Dorn, 1956.

Buchholz, E.: "Der nebenberuflich bewirtschaftete Kleinbetrieb," Agrarwirtschaft, Zeitschrift für Betriebswirtschaft und Marktforschung, Jg. 10, Hannover, 1961.

"Bundesbaugesetz," vom 23.6.1960, Bundesgesetzblatt, Teil I, Bonn, 1960.

Dittes, H.: "Die Kredithilfen des Bundes und der Länder," Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, Sonderausgabe, Frankfurt a. M., 1963.

Dittrich, E.: "Stadt - Umland, eine Aufgabe der Raumpolitik," Bad Godesberg, Institut für Raumforschung, 1954.

Egner, E.: "Die regionale Entwicklung der Industriewirtschaften," Raum und gewerbliche Wirtschaft 1: Industrialisierung ländlicher Räume, Hannover, Jänecke, 1961, (Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 17).

Egner, E.: "Probleme des räumlichen Gleichgewichts in der Wirtschaftswissenschaft," Diskussionsbeitrag, Berlin, Duncker und Humblot, 1959, (Schriften des Vereins für Socialpolitik, N. F. 14).

Egner, E.: "Wandlungen der regionalwirtschaftlichen Problemstellung," Grundlegende Raumaspekte der Gegenwart, Referate und Diskussionsbemerkungen anlässlich der 1. wissenschaftlichen Plenarsitzung 1961 der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Karlsruhe, Hannover, Jänecke, 1962, (Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 19).

Egner, E.: "Wirtschaftliche Raumordnung in der industriellen Welt," Bremen-Horn, Dorn, 1950.

"Die Ernteberichterstattung für landwirtschaftliche Hauptfrüchte 1950 und 1951," Hannover, Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, 1952, (Veröffentlichungen, Reihe F, Bd. 8, H. 9).

"Ernte 1952 und 1953," Hannover, Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, 1954, (Veröffentlichungen, Reihe F, Bd. 8, H. 15).

"Die Ernte in Niedersachsen im Jahre 1954 und im Fünfjahresdurchschnitt 1950 bis 1954," Hannover, Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, 1955, (Veröffentlichungen, Reihe F, Bd. 8, H. 18).

"Die Ernte in Niedersachsen im Jahre 1955," Hannover, Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, 1956, (Veröffentlichungen, Reihe F, Bd. 8, H. 19).

"Die Ernte in Niedersachsen 1956," Hannover, Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, 1957, (Veröffentlichungen, Reihe F, Bd. 8, H. 25).

"Die Ernte in Niedersachsen," Statistische Berichte, Ergebnisse der amtlichen Statistik des Landes Niedersachsen, Hannover, 1958.

"Die Ernte 1958 in Niedersachsen," Statistische Berichte, Ergebnisse der amtlichen Statistik des Landes Niedersachsen, Hannover, 1959.

"Die Ernte 1959 für landwirtschaftliche Feldfrüchte und Grünland in Niedersachsen," Statistische Berichte, Ergebnisse der amtlichen Statistik des Landes Niedersachsen, Hannover, 1960.

"Die Ernte 1960 für landwirtschaftliche Feldfrüchte und Grünland in Niedersachsen," Statistische Berichte, Ergebnisse der amtlichen Statistik des Landes Niedersachsen, Hannover, 1961.

Freytag, M.: "Der geschichtliche Rückblick," Hannoversch Münden, Brevier einer schönen Stadt, Hann. Münden, Dörfler, 1950.

Freytag, M.: "Landkreis Münden," hrsg. unter Mitwirkung des Kreistages und der Kreisverwaltung, München, Graphische Kunstanstalten F. Bruckmann, o. J.

"Die Gemeindestrassen in Niedersachsen nach dem Stande vom 31. März 1956," Statistische Berichte, Ergebnisse der amtlichen Statistik für Niedersachsen, Hannover, 1960.

Gutenberg, E.: "Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre," Bd. I: Die Produktion, 6. Aufl., Berlin - Göttingen - Heidelberg, Springer, 1961.

Gutenberg, E.: "Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre," Bd. II: Der Absatz, 4. Aufl., Berlin - Göttingen - Heidelberg, Springer, 1962.

Guthsmuths, W.: "Raumprobleme der Energiewirtschaft," Raumforschung, Festschrift, Bremen, Dorn, 1960.

"Das Handwerk in Niedersachsen, Ergebnisse der Handwerkszählung 1956," Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Statistik, 1959.

"Handwerkszählung 1956," Hrsg. Statistisches Bundesamt, Stuttgart und Mainz, Kohlhammer, 1958, (Statistik der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 203, H. 2).

Hengstenberg, R.: "Industriebetriebe im ländlichen Raum," Der ländliche Raum als Standort industrieller Fertigung, Köln und Opladen, Westdeutscher Verlag, 1959, (Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen, Nr. 677).

"Historische Raumforschung," Bremen-Horn, Dorn, Bd. 1, 1956 und Bd. 2, 1958.

Hoffmann, R.: "Raumerschliessung durch Verkehrswege und Verkehrsmittel," Raumforschung, Festschrift, Bremen, Dorn, 1960.

Hoffmann, W.: "Die Mündener Wirtschaft von heute und ihre Möglichkeiten von Morgen," Hannoversch Münden, Brevier einer schönen Stadt, Hann. Münden, Dörfler, 1950.

Hoffmann, W.: "Stadien und Typen der Industrialisierung," Jena, Fischer, 1931.

Hunke, H.: "Investitionen als Instrumente der Landesentwicklung," Raumforschung, Festschrift, Bremen, Dorn, 1960.

"Die Industrie in Niedersachsen 1959," Jahresergebnisse der amtlichen Industriestatistik, Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Statistik, 1961.

"Die Industrie in Niedersachsen 1961," Jahresergebnisse der amtlichen Industriestatistik, Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Statistik, 1962.

Irmischer, F.: "Der Naturpark Münden," Hann. Münden, Dörfler, 1960.

Isenberg, G.: "Tragfähigkeit und Wirtschaftsstruktur," Bremen-Horn, Dorn, 1953.

Klatt, S.: "Zur Theorie der Industrialisierung," Köln und Opladen, Westdeutscher Verlag, 1959.

"Die Kreismappe des Instituts für Raumforschung," Wiesbaden, o. J.

"Landeskundlich-statistische Kurzübersichten für Niedersachsen," 2. Aufl., Bremen-Horn, Dorn, 1956, (Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens E. V., N. F., Reihe B, Bd. 5).

Linden, W.: "Verkehrspolitische und verkehrsstrukturelle Aspekte der Raumforschung," Grundlegende Raumaspekte der Gegenwart, Referate und Diskussionsbemerkungen anlässlich der 1. wissenschaftlichen Plenarsitzung 1961 der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Karlsruhe, Hannover, Jänecke, 1962, (Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 19).

Lorenz, Ch.: "Forschungslehre der Sozialstatistik," Bd. 1, Berlin, Duncker und Humblot, 1951.

Meimberg, P.: "Zur Frage einer optimalen Betriebsgrössenstruktur in der Landwirtschaft," Agrarwirtschaft, Zeitschrift für Betriebswirtschaft und Marktforschung, Jg. 10, Hannover, 1961.

Mellerowicz, K.: "Allgemeine Betriebswirtschaftslehre," Bd. III, 9., unveränderte Auflage, Berlin, Walter de Gruyter & Co., 1956.

Meyer-Lindemann, H.-U.: "Typologie der Theorien des Industriestandortes," Bremen-Horn, Dorn, 1951.

Müller, J. H.: "Grenzen der Raumpolitik im Rahmen einer Marktwirtschaft," Ordo, Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft, Bd. 12, Düsseldorf, 1961.

Myrdal, G.: "Economic Theories and Underdeveloped Regions," London, Duckworth, 1957.

Olsen, K.: "Grundlegende Raumaspekte der Gegenwart," Grundlegende Raumaspekte der Gegenwart, Referate und Diskussionsbemerkungen anlässlich der 1. wissenschaftlichen Plenarsitzung 1961 der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Karlsruhe, Hannover, Jänecke, 1962, (Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 19).

"Der Personalstand der öffentlichen Verwaltung am 2. Oktober 1960," Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Statistik, 1961, (Statistik von Niedersachsen, H. 10).

Pries, K.: "Industrie aufs Land," Hrsg. Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung, Köln, 1963.

"Die Raumordnung in der Bundesrepublik Deutschland," Gutachten des Sachverständigenausschusses für Raumordnung, Stuttgart, Kohlhammer, 1961.

Riemann, F., und Bunge, G.: "Wirtschaftsstruktur, Tragfähigkeit und Arbeitskraftreserven in ausgewählten Landkreisen," Der ländliche Raum als Standort industrieller Fertigung, Köln und Opladen, Westdeutscher Verlag, 1959, (Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen, Nr. 677).

"Rückblick des Landkreises Münden auf das Jahr 1955," Verwaltungsbericht, Münden, Kreisverwaltung, o. J.

"Rückblick des Landkreises Münden auf das Jahr 1956," Verwaltungsbericht, Münden, Kreisverwaltung, o. J.

"Schaffendes Land zwischen Weser und Harz, der Regierungsbezirk Hildesheim," Oldenburg - Hamburg, Stalling, o. J.

Schuler, A.: "Regionale Elektrizitätswirtschaft und Raumordnung," Raumforschung und Raumordnung, Jg. 20, Köln - Berlin - Bonn - München, 1962.

Schulz, G.: "Massnahmen des Bundes zur Förderung von wirtschaftlich schwach entwickelten Gebieten in der Bundesrepublik," Die Gemeinde, Organ des Gemeindetages Nord-Rhein, Jg. 13, Bad Godesberg, 1961.

Stackelberg, H. v.: "Grundlagen der theoretischen Volkswirtschaftslehre," Bern, Francke, 1948.

"Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1957," Hrsg. Statistisches Bundesamt, Stuttgart und Mainz, Kohlhammer, 1957.

"Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1961," Hrsg. Statistisches Bundesamt, Stuttgart und Mainz, Kohlhammer, 1961.

"Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1962," Hrsg. Statistisches Bundesamt, Stuttgart und Mainz, Kohlhammer, 1962.

"Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1963," Hrsg. Statistisches Bundesamt, Stuttgart und Mainz, Kohlhammer, 1963.

"Statistisches Jahrbuch Deutscher Gemeinden," Hrsg. Deutscher Städtetag, Jg. 48, Braunschweig, Waisenhaus-Buchdruckerei und Verlag, 1960.

"Statistisches Jahrbuch für Niedersachsen 1952," Hannover, Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, 1953.

"Statistisches Jahrbuch für Niedersachsen 1954," Hannover, Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, 1954.

"Statistisches Jahrbuch für Niedersachsen 1956," Hannover, Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, 1956.

"Statistisches Jahrbuch für Niedersachsen 1958," Hannover, Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, 1958.

"Statistisches Taschenbuch für Niedersachsen 1961," Hannover, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt - Statistik, 1961.

Surányi-Unger, T.: "Budget- und Wirtschaftsentwicklung in Südosteuropa," Der Donauraum, Jg. 8, Wien, 1963.

Surányi-Unger, T.: "Comparative Economic Systems," New York - Toronto - London, McGraw-Hill, 1952.

Surányi-Unger, T.: "Finanzwirtschaftliche Grundlagen der Kapitalbildung in Südosteuropa," Schmollers Jahrbuch, Jg. 79, Berlin, 1959.

Surányi-Unger, T.: "Individual and Collective Wants," The Journal of Political Economy, Bd. 56, Chicago, 1948.

Surányi-Unger, T.: "Strukturwandlungen der Investitionen in Südosteuropa," Kyklos, Jg. 16, Basel, 1963.

Thalheim, K. C.: "Aufriss einer volkswirtschaftlichen Strukturlehre," Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 99, Tübingen, 1939.

"Verteilung der Industrie auf die Gemeinden im September 1958," Stuttgart und Mainz, Kohlhammer, 1960, (Die Industrie in der Bundesrepublik Deutschland, Reihe 4, H. 25).

"Verwaltungsbericht 1956-1960, Landkreis Münden," Münden, Kreisverwaltung, o. J.

"Verwaltungsbericht der Stadt Münden 1956-1960," Münden, Stadtverwaltung, o. J.

"Verwaltungsbericht der Stadt Münden 1961 und 1962," Münden, Stadtverwaltung, o. J.

"Der Viehbestand in Niedersachsen im Dezember 1956," Statistische Berichte, Ergebnisse der amtlichen Statistik des Landes Niedersachsen, Hannover, 1957.

"Der Viehbestand in Niedersachsen im Dezember 1957," Statistische Berichte, Ergebnisse der amtlichen Statistik des Landes Niedersachsen, Hannover, 1958.

"Der Viehbestand in Niedersachsen im Dezember 1958," Statistische Berichte, Ergebnisse der amtlichen Statistik des Landes Niedersachsen, Hannover, 1959.

"Der Viehbestand in Niedersachsen im Dezember 1959," Statistische Berichte, Ergebnisse der amtlichen Statistik des Landes Niedersachsen, Hannover, 1960.

"Der Viehbestand in Niedersachsen im Dezember 1960," Statistische Berichte, Ergebnisse der amtlichen Statistik des Landes Niedersachsen, Hannover, 1961.

Witt, W.: "Bevölkerungspolitische und soziologische Raumaspekte," Grundlegende Raumaspekte der Gegenwart, Referate und Diskussionsbemerkungen anlässlich der 1. wissenschaftlichen Plenarsitzung 1961 der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Karlsruhe, Hannover, Jänecke, 1962, (Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. 19).

"Die Wohnbevölkerung der Gemeinden in Niedersachsen am 31. Dezember 1960," Statistische Berichte, Ergebnisse der amtlichen Statistik des Landes Niedersachsen, Hannover, 1961.

Lebenslauf

Am 18. März 1929 wurde ich als Sohn des Baumeisters Richard Klingner und seiner Ehefrau Elli, geb. Peritz, in Leipzig geboren. Ab Ostern 1935 besuchte ich die 49. Volksschule zu Leipzig. Im Jahre 1939 wurde ich dann in die Wilhelm-Wundt-Schule (Oberschule für Jungen in Leipzig) aufgenommen. An dieser legte ich auch 1947 meine Reifeprüfung ab.

Anschließend war ich zunächst als Lehrer im Kreise Oschatz/Sachsen, später kaufmännisch in Halle a. d. S. und in Hannover tätig. Daneben belegte ich einige Semester Bauingenieurwesen an der Techn. Hochschule Hannover und hörte bereits hier wirtschaftswissenschaftliche Vorlesungen. Seit meiner Immatrikulation im Sommer-Semester 1956 an der Georg-August-Universität zu Göttingen widmete ich mich ausschließlich dem Studium der Volkswirtschaftslehre und bestand dort im Frühjahr 1961 die Diplom-Prüfung für Volkswirte.

Seither bin ich als wissenschaftliche Hilfskraft am Volkswirtschaftlichen Seminar der Universität Göttingen eingesetzt und gleichzeitig mit der Durchführung einer Forschungsarbeit beauftragt.

Rolf Klingner